

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1938

27.9.1938 (No. 226)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954330)



Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Aurich Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstr. Nr. 2081 und 2082. Postkontonummer Hannover 369 49. Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

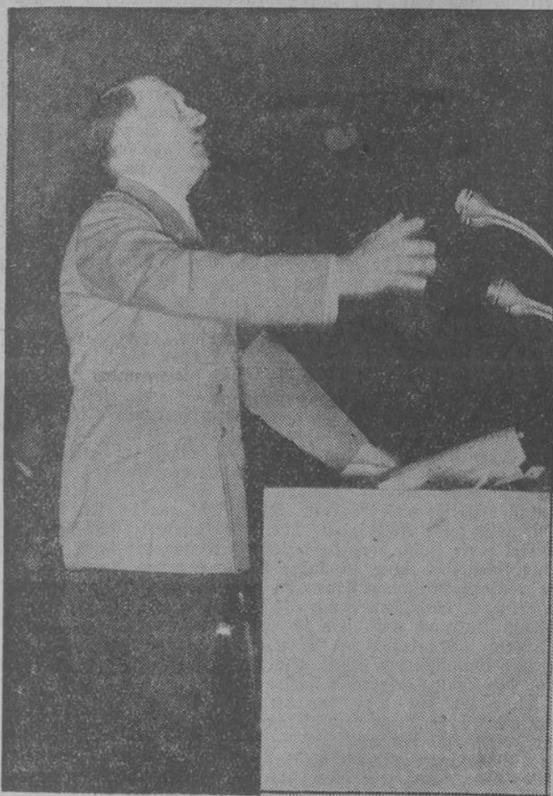
Erscheint werktäglich mittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,20 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM einschließlich 83,96 Pf. Postgebührengebühr zusätzlich 36 Pf. Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pfennig.

Folge 226

Dienstag, den 27. September

Jahrgang 1938

Wie sind entschlossen - Herr Benesch mag wählen!



Sturmriemen herunter!

Das ganze deutsche Volk ist gestern in eherner Entschlossenheit hinter Adolf Hitler getreten. Es ist zum Appell angetreten, um die Worte seines Führers zu hören und um seinen Befehl entgegenzunehmen. Dieser ist jetzt gegeben.

Die Stunde der Freiheit schlägt für unsere 3 1/2 Millionen Brüder jenseits der blutenden Grenze der Sudeten. Die Nacht der Unterdrückung, des Elends und eines unsäglichen Terrors nimmt ihr Ende. Sie wird und muß so oder so einem leuchtenden Morgen der Freiheit weichen.

Es gibt in dieser geschichtlichen Stunde, in der die ganze Nation gegen die Vergewaltigung ihrer heiligsten Rechte aufsteht, nur noch ein einziges Entweder-Oder: entweder weicht man vor den gerechten Forderungen, die wir vor der Geschichte und angesichts unserer heiligsten unveräußerlichen Rechte zu erheben haben, zurück, oder aber keine Macht in der Welt wird ein Volk von 75 Millionen daran hindern, sie um jeden Preis zu verwirklichen.

Was Deutschland fordert, ist nichts als das höchste Recht aller Völker und aller Zeiten, das niemals untergehen wird. Es ist ein Recht, das zum Prüfstein für alle Zukunft und für das Schicksal ganz Europas werden mußte und das nunmehr erfüllt werden wird: Kompromißlos, entschlossen und zu dem Tag und zu der Stunde, in der alles weitere Abwarten sinnlos und zwecklos und ein Verbrechen letzten Endes nicht nur gegen uns selbst, sondern gegen ganz Europa wäre!

Die Millionen unseres Volkes, die vom Süden bis zum Norden, vom Osten bis zum Westen gestern die Worte des Führers vernahmen, haben sich zu einem einzigen gewaltigen Marschblock formiert.

Unsere Reihen sind geschlossen, unser Glaube ist unüberwindbar, und unsere Herzen schlagen der Stunde entgegen, in der wir vollenden, was der Führer befiehlt!

Des Führers ernste Mahnung schafft letzte Klarheit Begeisterte Treuekundgebungen des deutschen Volkes Atemlose Spannung in der ganzen Welt

Berlin, 27. September.

Vor der ganzen deutschen Nation hat der Führer gestern der unabhängigen Entschlossenheit der nationalsozialistischen Volkführung Ausdruck verliehen, die Rechte der sudetendeutschen Brüder und Schwestern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu sichern.

Durch ein hundertfach gestaffeltes Spalier deutscher Männer und Frauen, durch einen Orkan von Jubel, Begeisterung und Hingabe fuhr der Führer am Montagabend von der Reichskanzlei die Leipziger Straße und die Potsdamer Straße entlang bis zum Sportpalast, der alten Kundgebungstätte der nationalsozialistischen Bewegung.

In seiner gewaltigen von tiefem Ernst und unbeugsamer Entschlossenheit getragenen Rede gab der Führer der Nation und darüber hinaus der Welt ein umfassendes Bild der Lage und eine klare Darlegung des deutschen Standpunktes.

Es war eine Volkstundgebung, erfüllt von einer glühenden Begeisterung, durchpflukt von dem inbrünstigen Vertrauen aller deutschen Menschen zu dem Manne, der Deutschlands Schicksal lenkt und des deutschen Volkes Zukunft sichert.

Wie ein Gebet stieg zum Schluß das Gelöbnis aller Deutschen empor, unbeirrt, unbeugsam und unerbittlich den Weg zu marschieren, den der Führer dem deutschen Volke zeigt.

Die Spannung der Menschenmassen auf Straßen und Plätzen wächst von Minute zu Minute, je näher der große Augenblick rückt, wo der Führer sprechen wird. Die Dunkelheit hat sich über das Häusermeer Berlins niedergelassen. Die Lichter flammen auf, und Scheinwerfer strahlen mit ihrem weißen Licht die Häuserfronten an, von denen sich die Fahnen des Reiches in flammendem Rot abheben. In den Anfahrtsstraßen des Führers drängen sich die Menschen nunmehr bis an die Häuserwände, wo es kein Durchkommen mehr gibt. Tief gestaffelt stehen die Massen in den Seitenstraßen. Tausende und aber Tausende halten sich auf dem Wilhelmplatz vor der Reichskanzlei. Auch hier gibt es kein freies Kleckchen Erde mehr. Ein dumpfes Brausen erfüllt die Luft.

Im Innern des Sportpalastes bietet sich ebenfalls ein unbeschreiblicher Anblick. Bis auf die letzten Ränge hinauf ist jeder Platz besetzt. Auch auf Treppen und Gängen lagern die Massen und lauschen den schneidigen Märschen, die Berlins älteste SA-Kapelle unter ihrem Kapellmeister Fuhsel spielt. Begeistert fällt die Menge in die Melodien der alten Kampflieder der Bewegung ein und singt die Lieder der geknechteten sudetendeutschen Brüder, den Sudetenmarsch und den Egerländermarsch, den heute bereits jeder Deutsche kennt, mit. Es herrscht eine Stimmung, wie man sie in diesem Saale einst in der Kampfszeit der Bewegung gekannt hat.

Der Führer ist da! Durch ein Spalier hunderttausender, begeisterter, dankbarer Menschen, durch Jubelstürme von unbeschreiblichen Ausmaßen hat er seinen Weg von der Reichskanzlei bis zum Sportpalast genommen, umtost von den Heilrufen der Menge, schreitet er die Front der Ehrenkompanie der Leibgardie ab, um sich dann in das Innere der geschichtlichen Kampfstätte der Bewegung zu begeben.

Was sich draußen auf den Plätzen und Straßen Berlins ereignet, findet im Sportpalast ein vielstimmiges Echo. Vom Eingang her dringt der Jubel der Zehntausende in den Saal, spontan springen die Menschen hier von ihren Plätzen, und jetzt erfüllt ein einziges Brausen und Tosen den Riesensaal. Während der Führer langsam in Begleitung von Dr. Goebbels und Rudolf Heß durch die jubelnde Menge schreitet, erfüllt sich in diesem Saale in dem unbeschreiblichen Sturm der Begeisterung erneut ein unerlöschliches Bekenntnis des deutschen Volkes zum Führer.

Dr. Goebbels tritt nun zum Rednerpodium, um die eindringlichste Kundgebung des deutschen Volkes zu eröffnen. Wieder branden die Heilrufe auf, als der Reichspropagandaleiter dem Führer hier die Treue des ganzen Volkes in schicksalsschwerer Stunde gelobt. „Auf ihr Volk, mein Führer“, — so erklärt Dr. Goebbels — „können Sie sich verlassen“. Seine letzten Worte gehen im Beifall unter.

Nach den Worten Dr. Goebbels tritt der Führer zum Podium. Erst nach Minuten, nachdem die Jubelstürme der 15 000 verebten sind, beginnt Adolf Hitler unter fiebriger Spannung der Massen seine Rede.

Wie Hammerschläge, stark und wuchtig, fallen die Sätze des Führers. „Herr Benesch wird am 1. Oktober das sudetendeutsche Gebiet übergeben müssen“. „Zwei Männer treten sich nun gegenüber. Dort steht Herr Benesch, und hier stehe ich! Benesch hat Frieden oder Krieg in seiner Hand. Er wird den Deutschen jetzt die Freiheit geben oder wir werden uns diese Freiheit holen!“ Die ganze Nation ruft der Führer in seinen gewaltigen Schlussworten auf, den heiligen, gemeinsamen Willen zu stärken, wie er in der Kampfszeit lebte. „Deutsches Volk tritt jetzt hinter mich. Wir sind entschlossen, Herr Benesch mag jetzt wählen! Was dann aus tausenden Köpfen aufsteigt, aufbrandet und nicht mehr verstummen will, das sind nicht nur Begeisterung, Liebe und Vertrauen, das ist ein einziger harter entschlossener Schrei, hinter dem ein ganzes Volk, hinter dem die deutsche Nation steht.“

Der Führer steht mit erhobenem Arm, noch immer auf der Tribüne und dankt den Massen für das Bekenntnis der Treue, das aus ihrem Jubel wie tausendfach spricht. Dr. Goebbels tritt nun zum Podium und erklärt unter neuer begeisterter Zustimmung: „Ich mache mich zum Sprecher des ganzen deutschen Volkes, wenn ich ausrufe: Die deutsche Nation steht wie ein Mann hinter Ihnen!“ Ein tausendfältiges Ja hallt dem Führer aus dem Saal entgegen. „Führer, befehle, wir folgen!“ branden die Chöre der Treue auf. Unter neuem spontanem Jubel der Massen trifft Dr. Goebbels die Feststellung, daß sich ein November 1918 im deutschen Volk nie wiederholen wird; „denn dieses Volk wird, wenn Sie jetzt rufen, geschlossen zum Kampf antreten. Es wird sein Leben bis zum letzten Atemzuge verteidigen. So wahr uns Gott helfe!“

Die Menge stimmt die Lieder der Nation an und begleitet den Weg Adolf Hitlers aus der Halle mit gewaltigen neuen Kundgebungen, die mehr als alles andere zeigen: Das deutsche Volk steht geschlossen denn je, als ein stählerner Block hinter seinem Führer.



Wilsons Ankunft auf dem Flughafen Tempelhof
Rechts: Postkoffer-Henderson. (Breitenfoto, Zander-M.)

Der Führer an das deutsche Volk

Deutsche! Volksgenossen und -genossinnen!
Am 20. Februar habe ich vor den Deutschen Reichstagsabgeordneten zum erstenmal eine grundsätzliche Forderung unbedingter Art ausgesprochen. Damals hörte mich die ganze Nation, und sie hat mich verstanden! Ein Staatsmann hat dieses Verständnis nicht aufgebracht. Er ist bereitigt und mein Versprechen von damals ist eingelöst! Zum zweitenmal sprach ich dann vor dem Reichsparteitag über diese selbe Forderung. Und wieder hörte diese Forderung die Nation. Heute trete ich nun vor sie hin und spreche zum erstenmal vor dem Volk selbst, so wie in unserer großen Kampfszeit, und Sie wissen, was das bedeutet! (Stürmische Siegesheil-Rufe.)

Es darf nunmehr für die Welt kein Zweifel mehr übrig bleiben: „Jetzt spricht nicht mehr ein Führer oder ein Mann, jetzt spricht das deutsche Volk!“ (Tolender Beifall der Massen.)

Wenn ich jetzt Sprecher dieses deutschen Volkes bin, dann weiß ich: in dieser Sekunde stimmt Wort für Wort das ganze Millionenvolk in meine Worte ein! Beträgt sie und macht sie zu seinem eigenen Schwur! (Die Zehntausende jubeln dem Führer stürmisch zu.) Mögen die anderen Staatsmänner sich überprüfen, ob das auch bei ihnen der Fall ist!

Die Frage, die uns in den letzten Monaten und Wochen auf das tiefste bewegt, ist allbekannt: sie heißt nicht so sehr: Tschecho-Slowakei, sie heißt: Herr Beneš! (Pfiu-Rufe.) In diesem Namen vereint sich all das, was Millionen Menschen heute bewegt, was sie verzweifeln läßt oder mit einem fanatischen Entschluß erfüllt.

Warum aber konnte diese Frage zu solcher Bedeutung emporkommen? Ich will Ihnen, meine Volksgenossen, ganz kurz noch einmal Wesen und Ziele der deutschen Außenpolitik wiederholen.

Die deutsche Außenpolitik ist zum Unterschied der vielen demokratischen Staaten weltanschaulich festgelegt und bedingt. Die Weltanschauung dieses neuen Reiches ist ausgerichtet auf Erhaltung und Daseinsicherung unseres deutschen Volkes. Wir haben kein Interesse, andere Völker zu unterdrücken. Wir wollen nach unserer Kräfte selig werden; die anderen sollen es nach der ihren! Diese in unserer Weltanschauung rassistisch bedingte Auffassung führt zu einer Begrenzung unserer Außenpolitik. Das heißt, unsere außenpolitischen Ziele sind keine unbeschränkten, sie sind nicht vom Zufall bestimmt, sondern festgelegt in dem Entschluß,

allein dem deutschen Volk zu dienen

es auf dieser Welt zu erhalten und sein Dasein zu sichern.

Wie ist nun heute die Lage? Sie wissen, daß man einst unter dem Motto „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ auch das deutsche Volk mit einem Glauben an überstaatliche Hilfe erfüllte und es damit auf die Anwendung seiner eigenen Kraft bis zum allerletzten verzichtete. Sie wissen, daß dieses Vertrauen von damals auf das schmachträglichste hintergangen wurde! Das Ergebnis war der Vertrag von Versailles! Sie alle kennen die furchtbaren Folgen dieses Vertrages! Sie alle erinnern sich noch, wie man unserem Volk erst die Waffen stahl

eine Aufrüstung vollzogen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat

(Ein orkanartiger, nicht endenwollender Beifall braust dem Führer entgegen.) Ich habe Waffenlosigkeit angeboten, so lange es ging. Nachdem man das aber ablehnte, habe ich dann allerdings keinen halben Entschluß mehr gefaßt. Ich bin Nationalsozialist und alter deutscher Frontsoldat! (Begeisterung und stürmische Heilrufe branden durch den Sportpalast.)

Wenn sie die Welt ohne Waffen nicht wollen, gut; dann deutsches Volk, trage auch Du jetzt Deine Waffe! (Ein rasender Beifallssturm bricht bei diesen Worten los.) Ich habe in diesen fünf Jahren tatsächlich aufgerüstet. Ich habe Milliarden dafür verwendet, das muß das deutsche Volk jetzt wissen! (Wieder erschüttern minutenlang die brausenden Heilrufe der Massen die weite Halle.)

Ich habe dafür gesorgt, daß ein neues Heer mit den modernsten Waffen ausgerüstet wurde, die es gibt. Ich habe meinem Freund Göring den Befehl gegeben: Schaffen Sie mir jetzt eine Luftwaffe, die Deutschland vor jedem denkbaren Angriff schützt. (Raum kann der Führer diesen Satz beenden, so brausen Jubel, Beifall und Zustimmung empor.)

So haben wir eine Wehrmacht aufgebaut, auf die heute das deutsche Volk stolz sein kann und die die Welt respektieren wird, wenn sie jemals in Erscheinung tritt. (Jeder dieser Sätze findet in der Masse einen mächtigen Widerhall.)

Wir haben uns die beste Luftabwehr und die beste Landabwehr geschaffen, die es auf der Erde gibt. (Wieder bricht der Beifallssturm minutenlang los.)

Es ist in diesen fünf Jahren nun Tag und Nacht gearbeitet worden. Auf einem einzigen Gebiet ist es mir gelungen, eine Verteidigung herbeizuführen. Ich werde darauf noch zu sprechen kommen. Trotzdem aber habe ich die Gedanken der Aufrüstung und der Abwehrpolitik weiter verfolgt. Ich habe in diesen Jahren wirklich

eine praktische Friedenspolitik betrieben

Ich bin an alle scheinbar unmöglichen Probleme herangegangen mit dem festen Willen, sie friedlich zu lösen, selbst auf die Gefahr mehr oder weniger schwerer deutscher Verzichte hin. Ich bin selbst Frontsoldat und weiß, wie schwer der Krieg ist. Ich wollte ihn dem deutschen Volke ersparen. Ich habe daher Problem um Problem angefaßt mit dem festen Vorsatz, alles zu versuchen, um eine friedliche Lösung zu ermöglichen.

Das schwierigste Problem, das ich vorfand, war das deutsch-polnische Verhältnis. Es bestand die Gefahr, daß die Vorstellung einer „Erbschaft“ von unserem wie auch vom polnischen Volke Besitz ergreifen würde. Dem wollte ich vorbeugen. Ich weiß genau, daß es mir nicht gelungen wäre, wenn damals Polen eine demokratische Verfassung gehabt hätte. Denn diese Demokratien, die von Friedensphrasen trafen, sind die blutigsten Kriegeherde. In Polen herrschte nun keine Demokratie, sondern ein Mann! Mit ihm gelang es in knapp einem Jahr ein Hebereintommen zu erzielen, das zunächst auf die Dauer von 10 Jahren grundsätzlich die Gefahr eines Zusammenstoßes beseitigte. Wir alle sind überzeugt, daß dieses Abkommen eine dauernde Befriedung mit sich bringen wird. Wir sehen ein, daß hier zwei Völker sind, die nebeneinander leben müssen und von denen keines das andere beseitigen kann. Ein Staat von 33 Millionen Menschen wird immer nach einem Zugang zum Meere streben. Es mußte daher ein Weg der Verständigung gefunden werden.

(Diese Worte des Führers finden ein stürmisches Echo bei den Zehntausenden.)

Er ist gefunden worden und wird immer weiter ausgebaut. Das Entscheidende ist, daß die beiden Staatsführungen und alle vernünftigen und einsichtigen Menschen in beiden Völkern und Ländern den festen Willen haben, das Verhältnis immer mehr zu bessern.

Es war eine wirkliche Friedensstat, die mehr wert ist als das ganze Geschwätz im Genfer Völkerbundspalast. (Wieder brandet minutenlang Beifall zum Führer empor.)

und wie man das dann waffenlose Volk später mißhandelte! Sie kennen das furchtbare Schicksal, das uns anderthalb Jahrzehnte lang getroffen und verfolgt hat. Und Sie wissen: Wenn Deutschland heute trotzdem wieder groß, frei und stark geworden ist, dann hat es dies ausschließlich seiner eigenen Kraft zu verdanken!

Die Umwelt hat nicht dazu beigetragen. Sie hat im Gegenteil versucht, uns zu erpressen und zu unterdrücken, so lange es ging, bis endlich aus dem deutschen Volke selbst die Kraft erwuchs, dieses unwürdige Dasein zu beenden und wieder den Weg zu gehen, der einer freien und großen Nation würdig ist.

Obwohl wir nun heute aus eigener Kraft wieder frei und stark geworden sind, bewegt uns doch kein Haß gegen andere Nationen. Wir wollen nichts nachtragen. Was auch war; wir wissen: Die Völker sind nicht dafür verantwortlich zu machen, sondern nur ein kleiner gewissenloser Klingen internationaler Profit- und Geschäftemacher, die nicht davor zurückschrecken, wenn notwendig, ganz Völker für ihre gemeinen Interessen zugrunde gehen zu lassen. Wir hegen deshalb keinen Haß gegen die Völker und haben das auch bewiesen. Die deutsche Friedensliebe ist durch Tatsachen erhärtet:

Raum hatten wir die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung begonnen, da schlug ich als sichtbares Zeichen des Verzichts auf „Beweise“ der anderen Welt eine Reihe von Abkommen vor, die in der Linie einer Begrenzung der Aufrüstungen lagen.

Mein erster Vorschlag war: Deutschland verlangt unter allen Umständen die Gleichberechtigung, ist aber bereit, auf jede weitere Wehre und Waffe zu verzichten, wenn die anderen Völker dasselbe tun, also allgemeine Abrüstung, wenn notwendig, bis zum letzten Maschinengewehr! Dieser Vorschlag wurde nicht einmal zum Anlaß einer Diskussion genommen.

Ich machte einen zweiten Vorschlag: Deutschland ist bereit, seine Armee auf 200 000 Mann zu begrenzen, unter der Voraussetzung, daß auch die anderen Staaten auf dem gleichen Stand abzurufen. Auch das wurde abgelehnt!

Ich machte noch einen Vorschlag: Deutschland ist bereit, wenn es die anderen wollen, auf alle schweren Waffen, auf die sogenannten Angriffswaffen, zu verzichten, auf Tanks, auf Bombenflugzeuge, ja, wenn notwendig überhaupt auf Flugzeuge, auf schwere und schwerste Artillerie. Man hat das wieder abgelehnt. Ich ging weiter und schlug nun für alle europäischen Staaten eine internationale Regelung mit einem 300 000-Mann-Heer vor. Auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Ich brachte noch weitere Vorschläge: Beschränkung der Luftflotten, Beseitigung des Bombenabwurfs, absolute Beseitigung des Giftgaskrieges, Sicherung der nicht in der Kampflinie liegenden Gebiete, Beseitigung schwerster Tanks. Auch das wurde abgelehnt. Es war alles umsonst!

Nachdem ich so zwei Jahre lang der Welt Angebot um Angebot gemacht hatte, nur Ablehnung und immer wieder Ablehnung erfuhr, gab ich den Befehl, die deutsche Wehrmacht auf den Stand zu bringen, der zu erreichen überhaupt möglich wäre. Und jetzt kann ich es offen gestehen: Wir haben dann allerdings

Ich habe in dieser Zeit nun versucht, auch mit den anderen Nationen allmählich gute und dauernde Verhältnisse herbeizuführen.

Wir haben Garantien gegeben für die Staaten im Westen und allen unseren Anrainern die Unversehrtheit ihres Gebietes von Deutschland aus zugesichert. Das ist keine Phrase. Es ist das unser heiliger Wille. Wir haben gar kein Interesse daran, den Frieden zu brechen.

Diese deutschen Angebote stießen auch auf wachsendes Verständnis.

Allmählich lösen sich immer mehr Völker von jener wahnhaften Genfer Verblendung, die — ich möchte sagen — nicht eine Politik der Friedensverpflichtung, sondern einer Politik der Kriegsverpflichtung dient. Sie lösen sich und beginnen, die Probleme nüchtern zu sehen, sie sind verständigungsbereit und friedenswillig.

Ich bin weitergegangen und habe

England die Hand geboten!

Ich habe freiwillig darauf verzichtet, jemals wieder in eine Flottenkonferenz einzutreten, um dem britischen Reich das Gefühl der Sicherheit zu geben. Ich habe das nicht etwa getan, weil ich nicht mehr bauen können, darüber soll man sich keiner Täuschung hingeben, sondern ausschließlich aus dem Grund, um zwischen den beiden Völkern einen dauerhaften Frieden zu sichern. Freilich, eines ist hier Voraussetzung: Es geht nicht an, daß der eine Teil sagt: „Ich will nie wieder Krieg führen, und zu diesem Zwecke biete ich Dir eine freiwillige Be-

Ich habe genug Opfer des Verzichtes auf mich genommen

Sier war die Grenze, über die ich nicht hinweg konnte! Wie richtig das war, ist durch die Abstimmung in Oesterreich bewiesen worden. Damals wurde ein glühendes Bekenntnis abgelegt, ein Bekenntnis, wie die andere Welt sich das sicher nicht erhofft hatte. Allein wir haben es ja erlebt! Für Demokratien ist eine Volksabstimmung in dem Augenblick überflüssig oder sogar verderblich, in dem sie nicht zu dem Resultat führt, das sie sich selbst erhoffen. (Brausende Zustimmung.) Trotzdem wurde dieses Problem gelöst zum Glück des ganzen großen deutschen Volkes.

Und nun steht vor uns das letzte Problem, das gelöst werden muß und gelöst werden wird! (Der Sportpalast erzittert unter dem Beifallssturm, den diese Erklärung des Führers auslöst.) Es ist die letzte territoriale Forderung, die ich in Europa zu stellen habe, aber es ist die Forderung, von der ich nicht abgehe und die ich, so Gott will, erfüllen werde. (Atemlos sind die Zuhörer den Worten des Führers gefolgt, jetzt bricht wie eine Sturmflut die Begeisterung los.)

Die Geschichte dieses Problems: 1918 wurde unter dem Motto „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ Europa zerrissen und von einigen wahnwichtigen sogenannten Staatsmännern neu gestaltet. Ohne Rücksicht auf die Herkunft der Völker, auf ihr nationales Wollen, auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten hat man damals Mitteleuropa atomisiert und willkürlich sogenannte neue Staaten gebildet. (Minutenlang gellen die Pfiu-Rufe durch den Sportpalast.)

Diesem Vorgang verbandt die Tschecho-Slowakei ihre Existenz! (Die Entrüstung der Zehntausende entläßt sich in neuen stürmischen Entrüstungsrufen.) Dieser tschechische Staat begann mit einer einzigen Lüge.

Der Vater dieser damaligen Lüge hieß Beneš

(Wieder gellen die Pfiu-Rufe minutenlang.) Dieser Herr Beneš trat damals in Versailles auf und versicherte zunächst, daß es eine tschecho-slowakische Nation gäbe. (Mit Lachen quittiert der Sportpalast diese Behauptung.) Er mußte diese Lüge erfinden, um der dürftigen Zahl seiner eigenen Volksgenossen einen etwas größeren und damit berechtigten Umfang zu geben.

begrenzung meiner Waffen auf 35 Prozent an“, — der andere Teil aber erklärt: „Wenn es mir paßt, werde ich von Zeit zu Zeit schon wieder Krieg führen.“ Das geht nicht! (Lebhafte Pfiurufe.)

Ein solches Abkommen ist nur dann moralisch berechtigt, wenn beide Völker sich in die Hand verpfänden, niemals wieder miteinander Krieg führen zu wollen (Begeisterter Beifall bekräftigt diese Worte des Führers). Deutschland hat diesen Willen! Wir alle wollen hoffen, daß im englischen Volk diejenigen die Ueberhand bekommen, die des gleichen Willens sind! (Tosende Beifallsstürme brausen durch die weite Halle des Sportpalastes.)

Ich bin weitergegangen. Ich habe Frankreich sofort nach der Rückgabe des Saargebietes an Deutschland, die durch eine Abstimmung entschieden wurde, erklärt, daß es nun überhaupt keine Differenzen mehr zwischen uns gebe. Ich sagte, daß die Elsaß-Lothringen-Frage für uns nicht mehr existiert. Es ist ein Grenzgebiet. Das Volk dieses Landes ist eigentlich in den letzten Jahrzehnten niemals um seine Meinung gefragt worden. Wir haben die Empfindung, daß die Bewohner dieser Provinz am glücklichsten sind, wenn um sie nicht wieder gekämpft wird. Wir alle wollen keinen Krieg mit Frankreich.

Wir wollen nichts von Frankreich! Gar nichts!

(Bei diesen Worten bereiten die Zehntausende dem Führer eine minutenlang stürmische Ovation.)

Und als das Saargebiet dank der loyalen Auslegung der Verträge durch Frankreich — das muß ich hier bestätigen — ins Reich zurückgeführt war, habe ich feierlich versichert: Nunmehr sind alle territorialen Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland beseitigt. Ich sehe heute überhaupt keine Differenz mehr zwischen uns. Es sind zwei große Völker, die beide arbeiten und leben wollen. Und sie werden dann am besten leben, wenn sie zusammen arbeiten. (Noch stärker wiederholt sich der Beifall, die Worte des Führers lösen abermals minutenlange Rundgebungen aus.)

Nach diesem einmaligen und unwiderruflichen Verzicht habe ich mich einem weiteren Problem zugewandt, das leichter zu lösen war als andere, weil hier die gemeinsame weltanschauliche Basis die Voraussetzung für ein leichteres gegenseitiges Verstehen bildet:

Dem Verhältnis Deutschlands zu Italien

Gewiß, die Lösung dieses Problems ist nur zu einem Teil mein Verdienst, zum anderen Teil ist es das Verdienst des seltenen großen Mannes, den das italienische Volk das Glück hat als seinen Führer besitzen zu können. (Ein orkanartiger Beifall unterbrecht diesen Satz des Führers.)

Dieses Verhältnis hat die Sphäre einer rein wirtschaftlichen oder politischen Zweckmäßigkeit längst verlassen und ist über Verträge und Bündnisse hinweg zu einem wirklichen starken Herzgebund geworden.

(Tosende Begeisterungsrundgebungen schlagen dem Führer entgegen, lange Zeit vermag er nicht fortzufahren, denn immer wieder erneuert sich der Beifall.) Es hat sich hier eine Arie gebildet, die durch zwei Völker dargestellt wird, die sich beide weltanschaulich und politisch in einer engen unlöslichen Freundschaft gefunden haben. (Eine Welle tosender Begeisterung bekräftigt die Worte des Führers.) Auch hier habe ich einen endgültigen und einmaligen Schritt vollzogen — im Bewußtsein der Verantwortung vor meinen Volksgenossen. Ich habe ein Problem aus der Welt geschafft, das für uns von jetzt ab überhaupt nicht mehr existiert. So bitter dies für den einzelnen sein mag: Ueber allem steht bei uns doch letzten Endes das Gesamtinteresse unseres Volkes. Dieses Interesse aber heißt: in Frieden arbeiten zu können. (Jeder dieser Sätze findet ein nachhaltiges Echo bei den Zehntausenden, die fast pausenlos dem Führer jubeln.) Diese ganze Arbeit für den Frieden, meine Volksgenossen, ist nicht eine leere Phrase, sondern dieses Werk wird erhärtet durch Tatsachen, die kein Lügenmaul beseitigen kann! (Abermals braust für Minuten Ovation auf Ovation dem Führer entgegen.)

Zwei Probleme waren übrig geblieben. Hier möchte ich einen Vorbehalt machen.

Zehn Millionen Deutsche befanden sich außerhalb der Reichsgrenze in zwei großen geschlossenen Siedlungsgebieten: Deutsche, die zum Reich als ihre Heimat zurück wollten! (Stürmischer Beifall bekräftigt diese Worte.) Diese Zahl von 10 Millionen stellt keine Kleinigkeit dar. Es handelt sich um ein Viertel jener Zahl, die Frankreich als Einwohner besitzt. Und wenn Frankreich über 40 Jahre hindurch seinen Anspruch auf die wenigen Millionen Franzosen in Elsaß-Lothringen nie aufgegeben hat, dann hatten wir bei Gott und der Welt ein Recht, unseren Anspruch auf diese 10 Millionen Deutsche aufrechtzuerhalten. (Der bei diesen Worten schlagartig aufs neue einsetzende Beifallssturm zeigt, wie sehr der Führer den Massen aus der Seele gesprochen hat.) Meine Volksgenossen! Es gibt eine Grenze, an der die Nachgiebigkeit aufhören muß, weil sie sonst zur verderblichen Schwäche würde. Ich hätte kein Recht, vor der deutschen Geschichte zu bestehen, wenn ich die 10 Millionen einfach gleichgültig preisgeben wollte. Ich hätte dann auch kein moralisches Recht, der Führer dieses Volkes zu sein.

Und die in geographischen und völkischen Hinsichten stets nicht sehr ausreichend bewanderten angelsächsischen Staatsmänner haben es damals nicht für notwendig befunden, diese Behauptungen des Herrn Beneš nachzuprüfen, denn sonst hätten sie gleich feststellen müssen, daß es eine tschecho-slowakische Nation nicht gibt, sondern nur Tschechen und Slowaken, und daß die Slowaken von den Tschechen nichts wissen wollen, sondern... (die Schlussworte dieses Satzes gehen in den Ovationen der Massen verloren.)

So haben nun diese Tschechen zuletzt durch Herrn Beneš die Slowakei annektiert. Da dieser Staat nicht lebensfähig schien, nahm man kurzerhand 3/2 Millionen Deutsche entgegen ihrem Selbstbestimmungsrecht und Selbstbestimmungswillen (Pfiu-Rufe). Da auch das nicht genügte, mußten noch über eine Million Magyaren hinzukommen, dann Karpatenrussen und endlich mehrere Hunderttausend Polen.

Das ist dieser Staat, der sich später dann Tschecho-Slowakei nannte — entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker — entgegen dem klaren Wunsch und Willen der verewaltigten Nationen. Wenn ich hier zu Ihnen spreche, dann empfinde ich selbstverständlich das Schicksal aller dieser Unterdrückten; ich empfinde mit dem Schicksal der Slowaken, der Polen, der Ungarn, der Ukrainer. Sprecher bin ich natürlich nur für das Schicksal meiner Deutschen. (Jubelnd, in tosender Begeisterung bricht die Menge in minutenlange Heilrufe aus.)

Als Herr Beneš damals diesen Staat zusammenlog, da vertrat er feierlich, ihn nach Schweizer System in Kantone einzuteilen, denn es waren unter den demokratischen Staatsmännern einige, die doch Gewissensbisse empfanden. Wir wissen alle, wie Herr Beneš dieses Kantonalssystem gelöst hat!

Er begann sein Terrorregime

Schon damals versuchten die Deutschen, gegen diese willkürliche Vergewaltigung zu protestieren. Sie wurden zusammengeschossen (stürmische Pfiurufe) und seitdem setzte nun ein Ausrottungskrieg ein. In diesen Jahren der „friedlichen“ Entwicklung der Tschecho-Slowakei mußten nahezu 60 000 Deutsche die Tschecho-Slowakei verlassen. Dies geschah aus einem sehr einfachen Grunde: Sie hätten sonst verhungert

Das deutsche Memorandum im Wortlaut

Berlin, 26. September.

Das in Godesberg am 23. September 1938 dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain zur Weitergabe an die tschechische Regierung übergebene Memorandum hat folgenden Wortlaut:

Die von Stunde zu Stunde sich mehrenden Nachrichten über Zwischenfälle im Sudetenlande beweisen, daß die Lage für das Sudetendeutschtum völlig unerträglich und damit zu einer Gefahr für den europäischen Frieden geworden ist. Es ist daher unerlässlich, daß die von der tschecho-slowakischen Regierung anerkannte Abtrennung des Sudetenlandes nunmehr ohne jede weitere Verzögerung erfolgt.

Auf beiliegender Karte (wird von der Delegation mitgebracht) ist das abzutrennende sudetendeutsche Gebiet rot schattiert. Die Gebiete, in denen über die zu besetzende Gebiete hinaus ebenfalls noch abgegrenzt werden muß, sind grün schattiert eingezeichnet.

Die endgültige Grenzziehung muß dem Willen der Betroffenen entsprechen. Um diesen Willen festzustellen, ist eine gewisse Zeit zur Vorbereitung der Wahl erforderlich, während der Unruhen unter allen Umständen verhindert werden müssen. Es muß eine paritätische Situation geschaffen werden.

Das in der anliegenden Karte bezeichnete deutsche Gebiet wird von deutschen Truppen besetzt ohne Rücksicht darauf, ob sich bei der Volksabstimmung vielleicht in diesem oder jenem Teil des Gebietes eine tschechische Mehrheit herausstellt. Andererseits ist das übrige Gebiet von tschechischen Truppen besetzt, ohne Rücksicht darauf, daß innerhalb dieses Gebietes große deutsche Sprachinseln liegen, die bei der Volksabstimmung sich ohne Zweifel in der Mehrheit zum deutschen Volkstum bekennen werden.

Zur sofortigen und

endgültigen Vereinigung des sudetendeutschen Problems

werden daher nunmehr von der deutschen Regierung folgende Vorschläge gemacht:

1. Zurückziehung der gesamten tschechischen Wehrmacht, der Polizei, der Gendarmerie, der Zollbeamten und der Grenzer aus dem auf der übergebenen Karte bezeichneten Räumungsgebiet, das am 1. Oktober an Deutschland übergeben wird.

2. Das geräumte Gebiet ist in dem derzeitigen Zustand zu übergeben (siehe nähere Anlage). Die deutsche Regierung ist damit einverstanden, daß zur Regelung der Einzel-

heiten, der Modalitäten der Räumung ein mit Vollmachten ausgestatteter Vertreter der tschechischen Regierung oder des tschechischen Heeres zum deutschen Oberkommando der Wehrmacht tritt.

3. Die tschechische Regierung entläßt sofort alle sudetendeutschen Wehrmächts- und Polizeiangehörigen aus dem gesamten tschechischen Staatsgebiet in ihre Heimat.

4. Die tschechische Regierung entläßt alle wegen politischer Vergehen inhaftierten deutschstämmigen Gefangenen.

5. Die deutsche Regierung ist einverstanden, in den näher zu bezeichnenden Gebieten bis spätestens 25. November

eine Volksabstimmung

stattfinden zu lassen. Die aus dieser Abstimmung sich ergebenden Korrekturen der neuen Grenze werden durch eine deutsch-tschechische oder eine internationale Kommission bestimmt.

Die Abstimmung selbst findet unter der Kontrolle einer internationalen Kommission statt.

Abstimmungs berechtigt sind alle in den in Frage kommenden Gebieten am 28. Oktober 1918 wohnhaften oder bis zum 28. Oktober 1918 dort geborenen Personen.

Als Ausdruck des Wunsches der Zugehörigkeit der Bevölkerung zum Deutschen Reich oder zum Tschechischen Staat gilt die einfache Mehrheit aller männlichen und weiblichen Abstimmungsberechtigten.

Zur Abstimmung wird aus den näher zu bezeichnenden Gebieten auf beiden Seiten das Militär zurückgezogen. Zeitpunkt und Dauer bestimmen die deutsche und tschechische Regierung gemeinsam.

6. Zur Regelung aller weiteren Einzelheiten schlägt die deutsche Regierung die Bildung einer autorisierten deutsch-tschechischen Kommission vor.

Anlage

Die Uebergabe des geräumten sudetendeutschen Gebietes hat zu erfolgen ohne jede Zerstörung oder Unbrauchbarmachung von militärischen, wirtschaftlichen und Verkehrs-Anlagen, dazu gehören desgleichen die Bodenorganisationen des Flugwesens, ebenso alle Funkanlagen.

Das in den bezeichneten Gebieten befindliche wirtschaftliche und Verkehrsmaterial, insbesondere das rollende Material des Eisenbahn-Netzes, sind unbeschädigt zu übergeben. Das gleiche gilt für alle Versorgungsmittel (Gasanstalten, Kraftwerke usw.). Endlich ist jeder Abtransport von Lebensmitteln, Gütern, Vieh, Rohstoffen usw. zu unterlassen.

Auch andere Völker fordern ihr Recht

Prager Antwort an Polen unbefriedigend

Die am Montagnachmittag in Warschau eingegangene Antwortnote der Prager Regierung auf die Forderungen der polnischen Regierung bezüglich des Olsa-Gebietes wird im ganzen skeptisch und pessimistisch beurteilt. Allerdings wird einschränkend darauf hingewiesen, daß die Note Verhandlungen nicht ausschließt.

Die Note wird jetzt Gegenstand einer sorgfältigen Prüfung im Außenministerium und von Seiten der höchsten Stellen des Staates sein. Insgesamt hat die Note in politischen Kreisen Warschaws einen nachteiligen Eindruck gemacht. Sie enthält aber die Bereitschaft, die Frage einer Abtretung mit Polen zu erörtern.

Auch Ungarn gibt sich nicht zufrieden

Die ungarische Regierung hat bekanntlich am 22. dieses Monats bei der Prager Regierung einen diplomatischen Schritt unternommen und die Aufmerksamkeit Praggs darauf gelenkt, daß die ungarische Regierung bei der Lösung des sudetendeutschen Problems die gleiche Lösung für die ungarische Volksgruppe erwarte.

Der tschecho-slowakische Außenminister Krofta teilte Montag dem ungarischen Gesandten in Prag mit, daß, obwohl die jüngsten Verhandlungen mit der französischen und britischen Regierung auf anderer Grundlage geführt wurden als seinerzeit mit den in der Tschecho-Slowakei lebenden Nationalitäten, er trotzdem geneigt sei, mit der

ungarischen Regierung freundschaftliche Verhandlungen zu beginnen". An zuständiger Stelle wird dazu erklärt, daß diese Mitteilung der tschecho-slowakischen Regierung keine eindeutige Antwort auf die Note der ungarischen Regierung sei.

Karpatho-Ukraine fordert Freiheit

Das Komitee zur Befreiung der Karpatho-Ukraine erhebt vor aller Welt die Forderung nach staatlicher Unabhängigkeit. Zur Begründung dieser Forderung veröffentlicht das Komitee, das seinen Sitz in Genf hat, eine Denkschrift, in der die Rechtslosmachung, die der tschechische Staat an der Ukraine beging, schonungslos enthüllt wird.

In der Denkschrift heißt es u. a.: Als Teil des geschlossenen Volksgebietes der ukrainischen Nation hat die Karpatho-Ukraine Ende 1918 durch freie Willensäußerung im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ihren Anschluß an den vereinigten unabhängigen ukrainischen Staat proklamiert. Sie wurde jedoch nach der Eroberung des größten Teiles der Ukraine durch die moskowitisch-jüdischen Bolschewiken und des kleineren Teiles durch die aus Frankreich entwandten Truppen unter General Haller in die neu entstandene Tschecho-Slowakei eingegliedert.

Die Prager Regierung übernahm dabei die Verpflichtung, dem ukrainischen Lande weitestgehende Autonomie zu gewähren. Fast zwei Jahrzehnte lang hat die Tschecho-Slowakei — trotz unzähliger Proteste der Karpatho-Ukrainer — diese ihre Verpflichtung mißachtet und das karpatho-ukrainische Land durch unglaubliche Unterdrückungspolitik mit Hilfe ihrer fremdvölkischen Funktionäre ausgebeutet und zu tschechifieren gesucht. Die Karpatho-Ukrainer fordern nunmehr entsprechend den Grundsätzen der selbständigen völkischen Staaten für sich das

Deutschlands letztes Wort

Das deutsche Memorandum ist gestern nach seiner gleichzeitigen Veröffentlichung auch in den Hauptstädten der beiden Weltmächte der deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht worden. Es enthält nach dem amtlichen Bericht von Godesberg das deutsche „Endgültig“ und damit auch das letzte Wort Deutschlands. Eine sachliche Ueberprüfung der deutschen Vorschläge ergibt schon auf den ersten Blick, daß sie keineswegs eine sogenannte „neue Lage“ schaffen, sondern daß sie dem Geist und dem Buchstaben nach nichts anderes darstellen, als eine Verwirklichung des von Prag selbst angenommenen englisch-französischen Planes. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die Durchführung der englisch-französischen Vorschläge in einer bestimmten Frist, und zwar bis zum 1. Oktober vorsehen ist.

Diese Frist mußte gestellt werden nach der unerträglichen Lage in den sudetendeutschen Gebieten, die es an sich keine Stunde mehr rechtfertigt, daß man ihr weiter ruhig und ohne sofortige Gegenmaßnahmen gegenübersteht. Die Krise ist heute so weit fortgeschritten, daß es völlig unmöglich ist, den Verantwortlichen auf der Prager Burg weitere Mittel und Wege offen zu lassen, eine neue Verschärfung der Lage herbeizuführen. Eine weitere Zuspitzung der Krise — das ist die einzige Schlussfolgerung aus der gegenwärtigen Lage — ist unmöglich. Sie würde bedeuten, daß man die andere Entscheidung wählt, die der Unterdrückung und der rohen und brutalen Gewalt mit den Mitteln begegnet, die sie selbst herausfordert. Es ist heute auf keiner Seite mehr angebracht, an diesem klaren Tatbestand vorüberzugehen.

Es ist ebenso wenig möglich, ihn durch plumpe Lügen und Täuschungsmanöver vor der Weltöffentlichkeit zu vernebeln. Aus Prag ist noch in der letzten Nacht der Godesberger Besprechungen der Welt die ungeheuerliche Lüge vorgelegt worden, die tschechische Mobilmachung sei von England und Frankreich „angeregt“ worden. Prag hat damit versucht, die Verantwortung für diese schwerste der endlosen Kette von ständigen Herausforderungen der französischen und der englischen Regierung in die Schuhe zu schieben.

Wahr ist dagegen, daß sowohl von amtlichen englischen als auch französischen Stellen die Prager Behauptung auf das entschiedenste abgelehnt wird. Prag ist also wiederum eines unerhörten Fälschertricks überführt.

Auch die übrigen Manöver, die zur Zeit von der Prager Burg in die Wege geleitet werden, um der jetzigen klaren Entscheidung zu entgehen, kennzeichnen die Art und Weise, mit der man auf dieser Seite der schweren Verantwortung zu entgehen hofft.

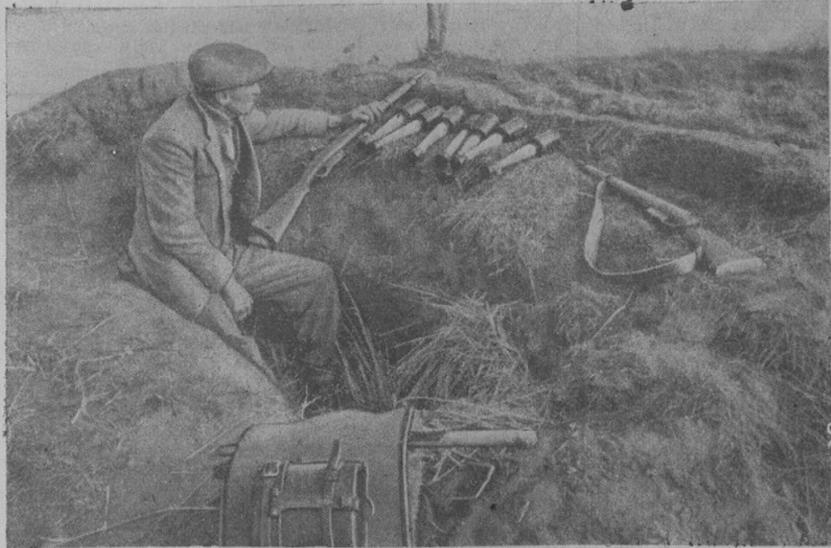
Prag möchte die Welt in diesem Augenblick glauben machen, daß es auch nach der Annahme des englisch-französischen Planes, der eine Abtretung der sudetendeutschen Gebiete vorsah, „unmöglich“ sei, den tschechischen Befestigungsgürtel zu räumen. Damit gibt also Prag zu, daß es die Durchführung des englisch-französischen Planes nie ernsthaft beabsichtigt hat, da die tschechischen Befestigungen auch bei der Annahme dieses Planes schon in den rein sudetendeutschen Gebieten gelegen haben.

Prag steht also auf dem Standpunkt, daß den Befestigungen seiner Befestigungen der Vorzug vor den unveräußerlichen Rechten von 3 1/2 Millionen Menschen zu geben ist. Dieser Standpunkt — das möge man überall zur Kenntnis nehmen — ist so abwegig, daß es schon einer ganz besonderen Einstellung bedarf, um ihn überhaupt in die Erörterung zu ziehen.

Deutschland ist ebenfalls nicht danach gefragt worden, was aus seinen Befestigungen in Elsaß-Lothringen wurde. Der Prag überreichte deutsche Räumungsplan hält sich beinahe auf den Buchstaben genau an den damaligen französischen Räumungsplan für Elsaß-Lothringen, der ebenfalls ohne Schwierigkeiten durchgeführt worden ist.

Will Paris — wenn in dieser vorgeschlagenen Methode der einzige Unterschied zu den lediglich grundsätzlichen Vorschlägen des englisch-französischen Planes gesehen wer-

den kann, daß die Befestigungen der Karpatho-Ukrainer haben keinerlei Vertrauen mehr zu den Machthabern der tschecho-slowakischen Republik und fordern mit aller Entschlossenheit ihre Recht.



Kampf gegen die tschechischen Horden

Ein sudetendeutscher Bürger der Stadt Misch, der sich, wie viele andere, in die Verteidigungsmannschaft einreichte, hält hier an einer der Ausfallstraßen von Misch Wache. (Associated Press, Zander-Multipler-K.)



Auch die Engländer fliehen aus Prag

Mit einer Sondermaschine der Imperial Airways, die eigens zu diesem Zweck nach Prag kam, trafen eine Anzahl englischer Frauen und Kinder, die aus Prag in Sicherheit gebracht werden mußten, in London ein. (Weltbild, Zander-Multipler-K.)

den soll — darin einen ausreichenden Anlaß erblicken, der Prager Regierung den Rücken zu stärken und damit eine Entwicklung heraufbeschwören, die möglicherweise das ganze französische Volk mit in den Strudel hinabziehen könnte? Hat man auf englischer Seite ebenfalls Neigung, wegen dieser fadensteinigen Prager Ausflüchte gegen das gleiche Selbstbestimmungsrecht, für das man angeblich vier Jahre lang den Weltkrieg führte, erneut einen Weltbrand heraufbeschwören?

Von Prager Seite wird außerdem behauptet, daß man zumindest solange nicht annehmen könne, als nicht eine entsprechende Garantie Deutschlands für den tschechischen Rumpfstaat festliege. Auch dieses „Argument“ zieht nicht, da das nationalsozialistische Deutschland auf Grund seiner ganzen weltanschaulichen Ausrichtung nicht die Absicht hat, in die Fehler der „demokratischen“ Friedensmacher von 1919 zu verfallen. Auf der anderen Seite kann auch niemals eine Garantie für einen Zustand übernommen werden, der solange als unnatürlich und widerförmig bezeichnet werden muß, als die Forderung der anderen nicht-tschechischen Volksgruppen nicht ebenfalls im Geiste des Rechtes und der Gerechtigkeit anerkannt worden sind. Es liegt in diesem Falle ausschließlich an Prag, die Voraussetzungen zu schaffen, die ihm die Gewähr für ein friedliches Zusammenleben mit seinen Nachbarn allein sichern.

Das deutsche Memorandum fordert somit nichts, was irgendwie unbillich sein könnte. Es verlangt die Räumung der sudetendeutschen Gebiete, die von Deutschen bewohnt sind und auf denen heute eine unerträgliche Gewalt Herrschaft tut. Es steht für die übrigen gemischt-sprachigen Gebiete einen Übergangszustand vor, der in vollem Umfange diejenige Endlösung gewährleistet, die höchsten und letzten demokratischen Grundsätzen auch deutscher Ansicht entspricht, und die in jeder Beziehung eine unbeeinträchtigte Gleichberechtigung aller in Aussicht genommenen Maßnahmen gewährleistet.

Wenn es jemanden gibt, der gegen diese Lösung Sturm zu laufen bereit ist, so erbringt er damit den Beweis, daß es ihm nicht um eine gerechte Lösung der tschechischen Krise, sondern um die Herbeiführung eines internationalen Konfliktes geht.

Die Lösung der sudetendeutschen Frage wird, unabhängig davon, so oder so gefunden! Es liegt an Prag zu wählen, auf welchem Wege sie erreicht werden soll!

Englands Parlament auf Mittwoch einberufen

Heimatflotte in höchster Bereitschaft

London, den 27. September 1938.

Die Besprechungen, die am Montag zwischen den britischen Kabinettsmitgliedern und Ministerpräsident Daladier, sowie Außenminister Bonnet im Foreign Office stattfanden, wurden am Montagmittag beendet. In der amtlichen Bekanntmachung wurde, wie nicht anders zu erwarten war, die übliche Übereinstimmung der beiden Regierungen festgestellt.

Der französische Generalstabschef Gamelin verließ London drei Stunden später als die französischen Minister, die um 3 Uhr nachmittags abflogen. Gamelin hat, wie verlautet, auch eine Besprechung mit Chamberlain gehabt. Außerdem nahm er an den Konferenzen des britischen Reichsverteidigungsrates und des britischen Generalstabes teil.

Das britische Parlament, und zwar das Ober- und Unterhaus, sind endgültig auf Mittwoch nachmittags einberufen worden. Dieser Sitzung steht die gesamte Öffentlichkeit mit ungeheurer Spannung entgegen, da Ministerpräsident Chamberlain eine Erklärung über die Lage geben wird.

Sämtliche Offiziere und Mannschaften der Territorialarmee sind am Montagabend einberufen worden. Es handelt sich hierbei vor allem um Luftabwehr- und Küstenverteidigungs-Einheiten. In den der britische Admiralität nahegelegenen Kreisen erklärt man, daß die Heimatflotte in den letzten Tagen angesichts der internationalen Lage auf kriegsmäßige Bereitschaft gebracht worden sei.

Persönliche Mitteilung Chamberlains an den Führer

London, 26. September.

Ministerpräsident Chamberlain hat, wie um 12.30 Uhr hier bekannt wurde, Montag morgen eine persönliche Mitteilung an den Führer gerichtet, mit der Sir Horace Wilson im Flugzeug nach Berlin unterwegs ist.

Von Nr. 10 Downingstreet wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, die wie folgt lautet:

„Der Ministerpräsident hatte heute morgen weitere Beratungen mit den französischen Ministern. Der Ministerpräsident hat sich mit voller Zustimmung der französischen Minister entschlossen, eine persönliche Mitteilung an den deutschen Kanzler zu richten, und Sir Horace Wilson ist heute morgen zu diesem Zweck nach Berlin abgereist.“

Der erste Widerhall in der Welt

Begeisterung in Italien

Die weltgeschichtliche Rede des Führers zur sudetendeutschen Frage ist über den italienischen Rundfunk von allen Volksgenossen in Italien mit der gleichen jubelnden Begeisterung aufgenommen worden wie im Reich. Auf Veranlassung der Landesgruppenleitung der NSDAP hatten sämtliche Ortsgruppenleitungen Gemeinschaftsempfänger veranlaßt, zu denen die Volksgenossen geschlossen zusammen mit zahlreichen italienischen Freunden erschienen waren.

Unter dem unmittelbaren Eindruck der wiederholten Stellungnahme des Duce haben die Worte des Führers über die von beiden Völkern tief empfundene deutsch-italienische Schicksalsgemeinschaft nicht nur bei allen Italiendeutschen, sondern auch bei unzähligen Italienern, die der deutschen Uebertragung unmittelbar folgen konnten, den allerstärksten Widerhall gefunden. Der Dank des Führers an den Duce und das italienische Volk für das volle Verständnis der deutschen Not und für die Einflüsterung Italiens, hat überall den stärksten Eindruck gemacht. Der kurz darauf vom italienischen Rundfunk verbreitete ausführliche italienische Auszug der Führerrede ist von allen italienischen Rundfunthörern mit spontanen Beifallsstundgebungen aufgenommen worden.

Gegen 23 Uhr sind in allen italienischen Großstädten Sonderausgaben mit ausführlichen Auszügen der Führerrede herausgegeben, die reißenden Absatz fanden. Mussolini selbst hat, wie man vernimmt, auf der Rückreise von Verona nach Rom im Sonderzug die Rede des Führers unmittelbar in deutscher Sprache gehört.

Große Spannung in London

Die Rede des Führers wurde in ganz England mitgehört und mit großer Spannung verfolgt. Trotz der späten Stunde brachten die Tageszeitungen noch Sonderausgaben heraus, die die Rede des Führers Stück für Stück wiedergeben, ohne sie allerdings ausführlich zu kommentieren. Die Blätter nahmen in erster Linie die wichtigsten Stellen der Rede in die Schlagzeilen.

Die Sonderausgabe des „Evening Standard“ hebt besonders die Ausführungen über Chamberlain hervor, wobei es die Worte herausstellt, daß der Führer dankbar für Chamberlains Bemühungen um den Frieden sei, indem er erklärt, daß er zwar eine friedliche Lösung wünsche, seine Geduld aber am Ende sei. „Daily Telegraph“ stellt u. a.

Rückzumühen

Reichsminister Dr. Goebbels empfing im Beisein von Reichspressesekretär Dr. Dietrich die Hauptredakteure der Berliner Blätter und Vertreter der großen Provinzzeitungen und gab ihnen einen ausführlichen Ueberblick über die augenblickliche politische Lage.

Amtlich wird mitgeteilt, daß das Londoner Unterhaus Mittwoch zusammenzutreten wird. Das Oberhaus wird ebenfalls am nächsten Mittwoch zu einer Sonder Sitzung einberufen werden.

Der Generalgouverneur von Tripolis, Marschall Balbo, ist am Sonntagabend auf seinen Posten nach Tripolis zurückgekehrt.

Im Anschluß an die Führerrede fanden in fast allen Orten des Gaues Oberdonau gewaltige, spontane Kundgebungen statt, die sich vor allem in den Ostgebieten des Grenzgebietes in Anwesenheit von Tausenden von Flüchtlingen überaus eindrucksvoll gestalteten.

Das belgische Kabinett trat am Montagnachmittag zu einer Sitzung unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Spaak zusammen. Wie verlautet, wurde auch die internationale Lage besprochen.

Die Leiter der amerikanischen Bundesarmee und Marine beabsichtigen den Kongreß um weitere Geldmittel zur Beschleunigung des Tempos der amerikanischen Rüstungen zu ersuchen. Beide Oberkommandos hätten bereits Vorschläge ausgearbeitet.

fest, die Erklärung, daß die Befriedigung der Forderung gegenüber den Tschechen die letzte territoriale Forderung in Europa darstelle, sei beruhigend.

Stärktes Interesse in Paris

Wie aus Pariser politischen Kreisen zur Rede des Führers verlautet, hebt man insbesondere die Stellen über Frankreich hervor. Man ist der Ansicht, daß aus ihnen ein persönlicher Geist herausklinge und die Lüre noch nicht gelassen zu sein scheint.

Die Rede ist in Paris mit außerordentlich großem Interesse gehört worden. Der „Paris Soir“ brachte um 23 Uhr eine Sonderausgabe heraus, die in den Straßen den Zeitungshändlern aus den Händen gerissen wurde.

Gewalttaten ohne Ende in der Tschecho-Slowakei

Ueberfall auf deutsches Gebiet

Zu einer schweren Grenzverletzung durch tschechische Soldaten kam es am Montag um 20.35 Uhr an der Reichsgrenze bei Schönberg. Während hier eine friedliche Bevölkerung auf dem Marktplatz zum Gemeinschaftsempfang der Rede des Führers versammelt war, wurde von tschechischen Soldaten die Grenze überschritten. Ingselamt wurden fünf Handgranaten auf deutsches Gebiet geworfen, wodurch eine erhebliche Beunruhigung in die Bevölkerung getragen wurde. Personen wurden nicht verletzt; auch war Sachschaden nicht zu verzeichnen.

Frauen in Armierungskommandos gewreift

Die Brückenpfehlungen im Grenzgebiet dauerten auch am Sonntag und Montag an. Im Gebiet von Braunau, Trautena u bis Reichenberg und Gablonz sind im Grenzgebiet fast sämtliche Straßen- und Eisenbahnbrücken gesprengt worden. Allein im Bezirk Braunau sind elf Brücken gesprengt, im Bezirk Trautena u 14 Brücken.

Die Bevölkerung, auch zahlreiche Frauen sind zu Armierungskommandos zusammengestellt und werden von Militärposten bei der Arbeit bewacht. Sie müssen Schützengräben und Trenchen ausheben. Dabei wurden selbst schwangere Frauen nicht ausgenommen.

Sudetendeutscher Flüchtling über die Grenze geschleppt und ermordet

Am Montagabend gegen 22.45 Uhr wurde bei Hermsdorf der sudetendeutsche Flüchtling Franz Feld auf reichsdeutschem Boden in einer Entfernung von etwa 100 Meter von der Grenze, als er aus dem Dorf zu seinem Vorwerk ging, wo er Unterkunft gefunden hatte, von tschechischer Seite her durch zwei Weinschüsse verletzt. Feld stürzte sofort nieder. Darauf liefen vier tschechische Soldaten über die Reichsgrenze zu der Stelle, wo Feld niedergefallen war und schleppten ihn über die Grenze auf tschecho-slowakisches Grenzgebiet. Etwa 30 Meter von der Grenze entfernt hoben sie ihre Revolver und schossen Feld nieder. Feld war sofort tot. Seine Leiche konnte vorläufig nicht geborgen werden, da sie auf tschechischem Staatsgebiet liegt, wurde aber von den Tschechen liegen gelassen.

Sandgranaten gegen Sudetendeutsche

Die tschechischen Truppen in Weipert beschossen nach einer Meldung des „Freiheitskampfes“ am Montag um 19.45 Uhr die Straße nach Bärenstein, um zu verhindern, daß sich die Einwohner zu dem Gemeinschaftsempfang der Rede des Führers begaben. Es wurden wiederum Sandgranaten geworfen. Von tschechischer Seite wurde die Straße ferner mehrfach mit einem schweren Maschinengewehr beschossen.

Tschechische Erkundungsflüge über Polen

Nachdem erst kürzlich in drei Fällen eine Ueberfliegung polnisches Gebietes durch tschecho-slowakische Militärflugzeuge festgestellt worden war, haben am Montagnachmittag kurz nach drei Uhr erneut fünf tschechische Heeresflugzeuge Beobachtungsflüge über polnischem Staatsgebiet bei Kafilowa ausgeführt. Die polnische Regierung hat durch die Vermittlung des Prager Gesandten in Warschau im Laufe des Nachmittags einen eindringlichen und scharfen Protest überreicht. Dabei wurde unterstrichen, daß derartige bewusste Grenzverletzungen polnischerseits nicht weiter geduldet werden könnten. Gleichzeitig wurden sofortige Erklärungen verlangt.

Die Bekanntgabe der Nachricht erfolgte kurz nach der Beendigung der Besprechungen mit den französischen Vertretern und bevor die Sitzung des britischen Kabinetts begann.

Wie Press Association erfährt, hat Sir Horace Wilson London Montag vormittag im Flugzeug verlassen.

Britischer Druck auf Italien

Rom, 27. September.

Die britische Mittelmeer-Flotte ist mit einer Stärke von vierzig Einheiten vor Alexandria zusammengezogen worden. Auf der Höhe von Malta und Gibraltar werden gleichzeitig von englischen Kriegsschiffen Übungen durchgeführt. Ebenfalls sind von britischer Seite in Ägypten militärische Maßnahmen getroffen worden. Die britische Regierung bezweckt anscheinend mit diesem Manöver, auf Italien einen politischen Druck auszuüben und es zu bewegen, seine Haltung in der tschecho-slowakischen Frage zu ändern.

In Rom haben diese Manöver die stärkste Mißbilligung hervorgerufen. England, so erklärt man, wiederhole seinen Irrtum von 1935. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Maßnahmen Englands als unklug und herausfordernd, da sie in Gebieten getroffen werden, die in gar keinem Zusammenhang mit der tschechischen Frage und ihrer mittelbaren Auswirkungen stehen.

In maßgebenden römischen Regierungskreisen erklärte man am Montagabend, daß die britische Flottenemonstration selbstverständlich Italien zwingen würde, entsprechende militärische Maßnahmen sowohl zu Wasser, zu Lande als auch in der Luft zu ergreifen. Luftmarschall Balbo hat am Montag wieder den Oberbefehl über die italienischen Streitkräfte in Libyen übernommen.

Falscher Fliegeralarm in Paris

Paris, den 27. September 1938.

Ganz Paris wurde in diesen Tagen internationaler Spannung das Opfer einer von unbekannter Seite mutwillig in Tätigkeit gesetzten Luftschiffzweie. Wie die Presse berichtet, erkündete des Nachmittags kurz vor Schluß der Börse die große Sirene, die in deren Nähe aufgestellt ist. Im Zeitraum eines Augenblicks wandelte sich das äußere Bild der Millionenstadt. Die großen Bürohäuser sicherten ihre Fenster durch Niederlassen schwerer Eisengardinen, die Fahrzeuge hielten an, Gasstätten aller Art leerten sich. Ueberall auf den Straßen bildeten sich Gruppen erregt sprechender Menschen, die ängstlich zum Himmel emporstarrten, während das Geheul der Sirene anhielt. Die Fernsprecher der Börse wurden von Menschen gestürmt, die Erkundigungen über den bevorstehenden Fliegerangriff bei der Polizei vornehmen wollten. Eine Welle der Erleichterung ging über alle hinweg, als bekannt wurde, daß es sich bei dem Alarm um den mutwilligen „Spaß“ eines Unbekannten handelte.

Wolten gegen Sibirien

Warschau, 26. September.

Bei Arzeczyn im Olsa-Gebiet entwickelte sich Montag eine regelrechte Schlacht zwischen polnischen Arbeitern und tschechischen Gendarmen, die ohne jeden Anlaß das Feuer eröffnet hatten. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden im Verlaufe des Kampfes fünf Gendarmen getötet. Die Zahl der Verletzten auf beiden Seiten beträgt nahezu zwanzig.

Aus Teschen wird gemeldet, daß tschechische Abteilungen die Eisenbahnschienen über die polnisch-tschechische Grenzbrücke bei Seibersdorf gesprengt und entfernt haben. Der Eisenbahnverkehr ist völlig unterbrochen.

Sprengladungen an Fabriken und Brücken

Die Polnische Telegraphenagentur meldet aus dem Industriort Trzaniek in Tschechien-Schlesien, daß in den letzten Tagen vor allem die Polen dem blutigen Terror der Tschechen ausgesetzt waren und daß am Montag die dortigen Eisenwerke von Pionieren unterminiert worden sind. Den polnischen Arbeitern dieser Werke wurde erklärt, daß die Anlagen im Falle eines Einmarsches der polnischen Truppen in die Luft gesprengt werden würden.

Weitere Deutschenverhaftungen

In Leitmeritz wurden im Laufe des Sonntag weitere Deutschenverhaftungen vorgenommen. Es befinden sich darunter die Reichsdeutschen Direktor Bauer, Oberbräuer, Schmieder und Böhmer. Ferner sind verhaftet worden: Bürgermeister Bräuer, Dr. Fuesel und Dr. Prochasta.

Aufstand in den Skoda-Werken!

Regensburg, 26. September.

In den Skodawerken kam es, wie englische und schweizerische Beobachter, die am Sonntag Pilsen verlassen haben und sich im Wagen auf der Durchreise nach der Schweiz befinden, mitteilen, am Sonntagabend zu einer dreistündigen Demonstration der Arbeiterschaft. Es wurden Sprechbänke gebildet. „Wir wollen keine Waffen gegen uns selbst machen — Wir wollen den Frieden — Fort mit der Regierung Syrov!“ Die Demonstrationen nahmen einen solchen Umfang an, daß schließlich auf Betreiben der Gewerkschaftsführer, denen die Masse völlig entglitt, Gendarmen und Militär eingesetzt werden mußte. Erst als in den Fabrikstraßen Maschinengewehre aufgeföhrt wurden, nahmen die Arbeiter die Arbeit auf.

Schweres Eisenbahnunglück in Westfalen

15 Tote, 5 Schwerverletzte auf Bahnhof Borken.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit: Am Montagabend um 19.35 Uhr wurde im Bahnhof Borken i. W. der Personenzug 1026, der von Wanne-Eickel nach Burslo verkehrt, bei der Einfahrt von einer Rangierlokomotive gestreift. Die Lokomotive des Personenzuges und die ersten beiden Wagen entgleisten. Durch die Kollision wurden die ersten beiden Wagen seitlich beschädigt und aufgerissen. Hierbei wurden bedauerlicherweise 15 Reisende getötet und 5 schwer verletzt. Die Verletzten fanden Aufnahme im Borkener Krankenhaus. Die Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort aufgenommen.

Schweres Fährbootunglück auf dem Rhein — Fünf Tote

Ein schweres Fährbootunglück ereignete sich Sonntag nachmittag auf dem Rhein bei Koblenz. Der mit sieben Personen besetzte Fährwagen, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Engers und Kallengerers verkehrt, verfuhr dicht vor dem stromaufwärts fahrenden belgischen Motorschiff „Charlotte“ aus Antwerpen das andere Ufer zu erreichen. Der Fährwagen stieß mit dem Motorschiff zusammen und ging sofort unter. Nur zwei Personen konnten gerettet werden. Die übrigen fünf, darunter der Fährmann selbst, ertranken.

Sudetendeutsche Flüchtlinge erfahren Volksgemeinschaft

Wie die heimatlos gewordenen Kinder, Frauen und Greise auf Norddeich und Norderney betreut werden

Die Sudetendeutsche Flüchtlinge kommen nach Norderney! Mit dieser Mitteilung, die die Kreisamtsleitung der NSB Norddeich-Krummhörn Sonnabend nachmittags von ihrer Gauamtsleitung erhielt, war zugleich die Anweisung verbunden, sämtliche im Kreis vorhandenen Ferien- und Erholungsheime von den Feriengästen zu räumen und die Aufnahme der Flüchtlinge in den Heimen vorzubereiten. Diese überraschende fernmündliche Mitteilung der Gauamtsleitung löste bei der NSB sofort eine emsige Tätigkeit aus.

In kürzester Zeit waren sämtliche Mitarbeiter benachrichtigt, um die notwendigen Maßnahmen einzuleiten, und auch in den Heimen wurde sofort alles vorbereitet, um zunächst den Abtransport durchzuführen. So behauerlich es für die Kinder war, die zum Teil sich erst seit kurzer Zeit auf den Inseln befanden, in diesem Falle stand die Not der Sudetendeutschen vor der Erholungsfürsorge. Aus diesem Gefühl heraus hatte auch die Gauamtsleitung der NSB kurzentschlossen die Räumung der Heime verfügt, und gern wurde auch dieser Anordnung gefolgt, deren Notwendigkeit außer allem Zweifel stand.

1412 Kinder machten Platz für die Flüchtlinge

Sonntag morgen fuhren die Kinder in drei Transporten in ihre Heimat zurück. Die Reederei Norddeich-Frisia unterstützte den Transport durch Einziehung ihrer Dampfer, und die männlichen und weiblichen Bereitschaften des Deutschen Roten Kreuzes stellten sich mit ihren Helfern und Helferinnen der NSB zur Verfügung, da es bei diesem überstürzten Rücktransport selbstverständlich in den wenigen Stunden unmöglich war, das Begleitpersonal in der sonst üblichen Weise zusammenzustellen. Bei dem opferwilligen Einsatz aller freiwilligen Kräfte vollzog sich denn auch die Räumung der Heime sowie der Rücktransport reibungslos. Schon Sonntag mittags konnte die Kreisamtsleitung der NSB nach Oldenburg berichten, daß 1412 Kinder wieder in die Heimat zurückgekehrt waren und die Heime für die Aufnahme der Sudetendeutschen bereitstanden.

600 belegte Brote, Kannen voll Milch und — Bahnwäsche fanden bereit

Den ganzen Sonntag über herrschte in den Heimen auf Norderney ebenso wie im Ferienheim Norddeich, das bereits für dieses Jahr geschlossen war und dessen Leiterin telegraphisch herbeigerufen wurde, ein unermüßliches Rufen und Treiben. Räume und Betten wurden wieder hergerichtet, und unterdessen war die Kreisamtsleitung dabei, die Vorbereitungen zu treffen für die Ankunft der Sudetendeutschen. Immer neue telefonische Anordnungen kamen von der Gauamtsleitung, da zunächst nichts feststand über Zahl

und Zusammensetzung des Transports, dessen Eintreffen auf Montag früh 4.20 Uhr angemeldet war. Noch in der Nacht bereitete die Ortsgruppe Untelermarsch der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes einen kleinen Imbiss für die Flüchtlinge vor, 600 belegte Brote und mehrere Kannen Milch wurden bereitgestellt. Als nach Mitternacht die Mitteilung kam, daß sich auch Säuglinge bei dem Transport befänden, übernahmen es sofort die Frauen der NS-Frauenenschaft mit den NSB-Waltern, die Norder-Geschäfte aufzusuchen, um Kinderwäsche einzukaufen. Überall stand der von herzlicher Teilnahme an dem schweren Schicksal getragene Wille, den so hart geprüften Sudetendeutschen zu helfen. Dank dieser Einsatzbereitschaft und der vorbildlichen Zusammenarbeit aller beteiligten Organisationen, Männer und Frauen auf Norderney und auf dem Festland wurde in wenigen Stunden ein unermeßliches Band an ihrer Heimat Betriebenen in jeder Weise gesichert.

In Erwartung des Sonderzuges

Noch liegt tiefe Dunkelheit über dem Norddeicher Hafen — es ist vor vier Uhr morgens — als sich die Helfer und Helferinnen an der Mole einfänden: Männer der NSB, Frauen vom Deutschen Frauenwerk und der NS-Frauenenschaft Untelermarsch, Politische Leiter der Ortsgruppe Untelermarsch und sechzig Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes aus Norden, Hage und Marienbade. Viel Schlaf hatte keiner von ihnen in dieser Nacht gehabt. Die meisten sind schon seit dem frühen Sonntagmorgen auf den Beinen. Ja, es sind sogar verschleierte DRK-Helfer und Helferinnen dabei, die Sonntag vormittag die Kindertransporte in die Heimat geleiteten und nach vollständiger Eisenbahnfahrt erst in der Nacht nach Norden zurückgekommen waren, und die sich dennoch wieder einstellten. Sie alle hatten bereitwillig ihre Nachtruhe geopfert, um den sudetendeutschen Volksgenossen zu helfen.

Und während wir warten, denken wir daran, wie oft wir auf dieser Mole freudige Menschen kommen und zu den Inseln fahren sehen, wie im letzten Sommer Tausende von lachenden Ady-Urtaubern von dieser Stelle aus zu frohen Ferienwochen nach Jütland und Norderney fuhren, wie unzählige Kinder frisch und munter mit leuchtenden Augen von den Schiffen kamen, nachdem sie durch die Fürsorge der NSB auf den Inseln wundervolle Ferienwagen erleben durften, wie wir die ersten Männer aus der Ostmark hier auf dieser Mole begrüßten und ihre Freude über die Freiheit ihrer Heimat uns entgegenlang. Wieviel Glück und Freude ist doch mit diesem kleinen Hafen und seinen weißen Dampfern verbunden.

Und während wir dies denken, läuft der Zug, der eine halbstündige Verspätung hatte, ein.

Es ist ein erschütterndes Bild,

wie müde und abgehärmte Menschen heraussteigen, wie es auf einmal still ist auf der Mole und nur das Schreien kleiner Kinder und das verhaltene Weinen von Frauen das große Schweigen durchbricht. Kinder, Frauen und Greise verlassen die Wagen. Kaum einer hat Gepäck. Nur dieser und jener trägt ein Köfferchen mit ein paar Habseligkeiten, einen Tornister, Kuchlad, Bettbezug oder eine zusammengerollte Decke mit dem wenigen gereinigten Gut. Die meisten aber haben buchstäblich nur das mit, was sie auf dem Leibe tragen. Kinderwagen werden aus den Äugen gehoben, und rasch hat jeder Mann angefaßt, um zu helfen. Herzliche Liebe liegt über diesem Eingreifen der freiwilligen Helfer, von denen selbst der Härteste im tiefsten aufgewühlt und erschüttert ist, daß ihm fast die Tränen kommen möchten. Jeder ist bemüht, das schwere Schicksal zu lindern und den Sudetendeutschen mit der herzlichsten offiziersmäßigen Gastlichkeit den vorübergehenden Verlust der Heimat tragbar zu machen.

Es sind 346 Erwachsene — bis auf wenige ältere Männer ausnahmslos Frauen — und 168 zumeist kleinere Kinder, die mit zwei Frisla-Dampfern nach Norderney gebracht werden. Wie sind sie glücklich über die Fürsorge, die ihnen von den Männern und Frauen der NSB, des Roten Kreuzes und des Deutschen Frauenwerks zuteil wird. Mit dankbarem Blick verhalten sie es, wenn ihnen die Frauenwerkmitglieber Brot und Milch anbieten.

In welch großem Gegensatz steht doch diese Ueberfahrt zu den gewohnten Inselfahrten! Statt der Freude, die sonst unter den Fahrgästen herrscht, eine fast verzweifelte Stimmung und namenloses Leid. Wenige nur haben einen Blick für die Schönheit des Wattenmeeres, über dem allmählich die Sonne aufgeht.

Wie groß ihr Leid und ihre Not ist, erfahren wir, als wir mit ihnen sprechen. Es ist nicht eine unter den Frauen, die nicht von tiefem Weh erzählen kann, das ihre Familie wie ein Hammer Schlag traf und das Leben aus den gewohnten Bahnen trieb. Es sind

Menschen aller Bevölkerungsschichten

unter ihnen, Familien mit ihrem ganzen Hauspersonal, und — zu 99 Prozent — Familien aus den ärmsten Kreisen. Frauen von Beamten, Arbeitern, Handwerkern und Bauern. Alle sind sie gleich mittellos. So manche Frau erzählt uns, für welchen Hungerlohn ihr Mann im tschechischen Staat arbeiten mußte und wie sie selbst ebenfalls für Pfennige tagsüber auf Arbeit ausgehen mußte, um die Familie zu erhalten. Gut ist es ihnen allen nicht ergangen — mögen sie arm oder wohlhabend gewesen sein —. Sie alle hatten in den letzten Jahren Unmögliches zu erdulden unter der wilden Wut und der Brutalität der Tschechen, auf die alles Deutsche, ein deutsches Wort, eine deutsche Zeitung wie ein rotes Tuch wirkte. Die meisten hatten auf der überreifen Flucht aus ihrer Heimat nur die notdürftigste Kleidung anlegen können. Es war erschütternd, von diesen Menschen zu hören, daß die Nachrichten in den Zeitungen und im Rundfunk nicht annähernd das ganze Leid wiedergeben, das die Sudetendeutschen ertragen müssen. Der größte Teil von ihnen floh erst in letzter Minute bei dem feigen Ueberfall der Tschechen nach dem scheinbaren Rückzug.

Kinder befinden sich auf dem Schiff, die nicht wissen, wo ihre Eltern sind, Mütter sind von ihren Kindern getrennt und fragen nun bang:

Wo werde ich sie wiedertreffen?

Alle Frauen haben ihre Männer noch in der Heimat oder an der Grenze. Ein Junge erzählt uns, daß seine Eltern zurückblieben, um das Vieh vor dem Verhungern zu bewahren. Vergeltens ist unser Trost bei einem alten Mütterchen, das erzählt, daß ihr Mann im Weltkrieg gefallen ist und nun ihre beiden Söhne — ihre einzige Lebensfreude! — im tschechischen Heere dienen müssen. Wird sie die Jungen wiedersehen? Sie hat wenig Hoffnung. Ihr letzter Glaube ist noch der Führer. Krampfhaft hält sie mit beiden Händen ein Patentkreuzfähnchen,

als wolle sie sich daran wie an einen Rettungsanker klammern. Von einer Frau, die mit einem kleinen Kind neben der alten Mutter sitzt, erfahren wir, daß sie schon seit langer Zeit nichts mehr von ihrem 17-jährigen Sohn gehört hat. Die Tschechen hatten den Jungen angeboten, er solle kommunist werden, dann würde er eine einträgliche Stellung erhalten; der Junge aber hatte geantwortet: Nein, ich gebe zur Hitler-Jugend! Die Folge war, daß er noch am gleichen Abend verschwinden mußte, um nicht den Häshern in die Hände zu fallen.

Andere schildern, wie sie bei Nacht und Nebel geflohen sind und tagelang unterwegs waren, wie die feige tschechische Soldateska deutsche Brüder und Schwestern neben ihnen niedermeßte, wie die Panzerwagen in die Dörfer drangen und die Häuser in Grund und Boden schossen. Wie die Wanzen sind sie bei uns eingefallen! sagt eine junge Frau und drückt ihren ganzen Abscheu vor den tschechischen und kommunistischen Banditen aus. Eine andere Frau sitzt mit ihrem 14 Tage alten Säugling in der Kajüte des Schiffes. Mit Tränen in den Augen schildert eine Frau, wie sie von ihrem Mann und ihren Kindern getrennt wurde, die im letzten Augenblick von den Tschechen an der Grenze zurückgehalten wurden.

Nicht einer ist unter den Sudetendeutschen, der nicht mit Angrimm an die tschechischen Banden denkt und die schmerzliche Frage stellt: Was ist aus unserem Besitz geworden, sehen wir unsere Angehörigen noch einmal wieder? Nur eine Hoffnung haben sie, mögen sie selbst noch so verzweifelt sein: die Hilfe des Reiches. Als wir ihnen erzählen, daß der Führer am Abend sprechen will, da leuchten ihre Augen und sie freuen sich auf diese Rede, weil sie aus ihr Trost und Mut schöpfen wollen.

Wie lange werden wir hier bleiben müssen? so fragen sie, als sie das Schiff verlassen und zum ersten Male die Insel Norderney betreten. Wir können es ihnen nicht sagen, aber wir hoffen mit ihnen, daß es nicht lange dauern wird. Und während die Politischen Leiter von Norderney, SA- und H-Männern, Helfer und Helferinnen vom Deutschen Roten Kreuz, Ärzte, Schwestern, Frauenwerkmitglieder und andere Norderneyer die Flüchtlinge in die schönen Erholungsheime bringen, wo sie nach einer Erquickung und Erfrischung sich ausruhen können von der Strapaze der letzten Tage und der 24stündigen Fahrt ins Ungewisse, fahren wir kumm, das Erlebnis dieser Nacht noch einmal überdenkend, wieder heim.

So manchem, der diese Fahrt begleitete, ging hierbei die Erkenntnis auf, daß es wirklich nichts Schöneres und Edleres geben kann als

die heilige Gemeinschaft, die alle Deutschen heute im Dritten Reich verbindet.

Sier hatte man es in einer einzigartigen Weise erlebt. Wie schnell und sorgsam hatte die NS-Volkswohlfahrt die Unterbringung und den Transport der Flüchtlinge organisiert. Wie hatten sich hier alle Gliederungen der Partei, SA, H, Deutsches Frauenwerk und Deutsches Rotes Kreuz mit der NSB verbunden, um den Volksgenossen aus dem Sudetenland zu helfen! Wie selbstlos ließ jeder einzelne von ihnen das eigene Wohl außer acht, um sich ganz diesem Hilfsdienst hinzugeben, und wie er an dieser freiwilligen Hilfe viel Freude empfand!

Und es war das herrlichste Gefühl, daß diese Hilfsbereitschaft, diese Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit für den Volksgenossen, deren Symbol die NSB ist, nicht eine einmalige Erscheinung ist, sondern ihre Fortsetzung finden wird bis in alle Zukunft.

Bückeberg-Fahrer! Meldet euch sofort bei eurer Ortsgruppe! Aus allen Kreisen fahren Sonderzüge der Partei!

Für den 28. September:

Sonnenaufgang: 6.26 Uhr Mondaufgang: 11.56 Uhr
Sonnennuntergang: 18.17 Monduntergang: 20.21

| | Hochwasser | |
|-------------------|------------|----------------|
| Borkum | 1.26 | und 13.44 Uhr. |
| Norderney | 1.46 | „ 14.04 „ |
| Norddeich | 2.01 | „ 14.19 „ |
| Lebduchtel | 2.16 | „ 14.34 „ |
| Westerraccumertel | 2.26 | „ 14.44 „ |
| Neuharlingerfel | 2.29 | „ 14.47 „ |
| Benzerfel | 2.33 | „ 14.51 „ |
| Greestfel | 2.38 | „ 14.56 „ |
| Emden, Neßerland | 3.07 | „ 15.25 „ |
| Wilhelmshaven | 3.45 | „ 16.03 „ |
| Leer, Hagen | 4.23 | „ 16.41 „ |
| Reener | 5.13 | „ 17.31 „ |
| Westrauderfeh | 5.47 | „ 18.05 „ |
| Rapenburg | 5.52 | „ 18.10 „ |

Gedenktage

1803: Der Maler Ludwig Richter in Dresden geboren (gest. 1884).
1930: Der bayerische Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern in München gestorben (geb. 1846).

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen
Aussichten für den 28. September: Bei südlichen Winden größtenteils noch heiter und warm, trocken.

Fensterheben bei Luftangriffen

Ausschneiden! **Aufbewahren!**
Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat mit Runderlaß vom 7. September 1938 angeordnet, daß die bisher vorgegebenen Schutzmaßnahmen für Fensterheben bei Luftangriffen wie folgt geändert werden:

1. Die bisher vorgegebenen Maßnahmen zum Schutz der Fensterheben gegen den Luftstoß zerknallender Sprengbomben durch Bekleben mit Papierstreifen usw. kommen in Fortfall.
 2. Fensterläden, Kolläden, Jalousien usw. werden bei Fliegeralarm geschlossen.
 3. Soweit Fensterläden, Kolläden, Jalousien usw. nicht vorhanden sind, werden die Fenster bei Fliegeralarm zum Schutz gegen den Luftstoß zerknallender Sprengbomben weit geöffnet und festgestellt.
 4. Bei der Durchführung der Schutzmaßnahmen für Fenster ist die Verbundungspflicht zu beachten.
- Die Maßnahmen zum Schutz der Fensterheben sind demnach wesentlich vereinfacht worden. Das Bekleben der Fensterheben — wie wir alle wissen, bei größeren Wohnungen eine zeitraubende Arbeit — fällt gänzlich fort. Dafür müssen aber auch bei Tage die Kolläden, Fensterläden, Jalousien usw. sofort geschlossen werden, wenn Fliegeralarm ausgelöst wird. Derartig geschützte Fenster halten dem Luftstoß zerknallender Sprengbomben stand, es sei denn, daß ein Zerknall in größter Nähe eines Fensters erfolgt. Alle Fenster, die nicht durch Kolläden usw. geschützt sind, müssen dagegen weit geöffnet werden. Es besteht sonst die Gefahr, daß die Fensterheben bei

Lodix die gute Schuhcreme
lässt Leder lange leben!
QUALITÄTS-ERZEUGNIS DER SIDOL-WERKE, KÖLN

Luftangriffen auch dann zerbrechen, wenn eine Bombe in größerer Entfernung zerknallt. In Kriegzeiten wird es aber schwierig sein, in großem Umfang zerstörte Fensterheben zu ersetzen, da die notwendigen Nachkräfte fehlen und auch die Beschaffung von Fensterglas unter Umständen längere Zeit erfordert. In der kalten Jahreszeit würden dadurch erhebliche Anstragsigkeiten für die Inassen von Wohnungen und Arbeitsstätten entstehen. Daher sind die nicht durch Kolläden usw. geschützten Fenster unbedingt weit zu öffnen. Sie müssen aber festgeheft oder durch Vorlegen eines Holzes so festgestellt werden, daß sie durch Luftstöße oder Zugluft nicht zuschlagen können.

Niedersächsisches Sängertag 1939

Das vorläufige Programm der Festtage
Die Vorbereitungen für das erste Niedersächsische Sängertag, das vom 19. bis 21. Mai 1939 in Hannover durch den Sängergau Niedersachsen im Deutschen Sängerbund durchgeführt werden soll, sind so weit gefördert, daß Sängergauleiter Dr. Langemann den Mitgliedsvereinen des Sängergauges schon jetzt einen vorläufigen Zeitplan bekanntgeben konnte.

Das Fest wird sich voraussichtlich folgendermaßen abwickeln: Am Freitag, dem 19. Mai, findet die feierliche Eröffnung im Kuppelsaal der Stadthalle statt, die mit einer Feiertunde des Sängertreffes Hannover verbunden ist. Am Sonnabend, dem 20. Mai, ist der Gaufingertag im Konzerthaus. Zur Zeit der Werkpausen sollen in den hannoverschen Betrieben Betriebsingen durchgeführt werden. Am Spätnachmittag veranstaltet im Kuppelsaal der Stadthalle der Sängertreffes Bremen eine Feiertunde, und abends wiederholt der Sängertreffes Hannover die Feiertunde.

Der Sonntag, 21. Mai, beginnt mit einem Morgen-singen sämtlicher Sängerkreise auf öffentlichen Plätzen. Anschließend finden folgende Feiertunden statt: Zweite Wiederholung der Feiertunde des Sängertreffes Hannover im Kuppelsaal der Stadthalle; Feiertunde der Sängerkreise Braunschweig und Hildesheim in der Ausstellungshalle, Feiertunde der Sängerkreise Oldenburg und Ostfriesland im Konzerthaus; Feiertunde der Sängerkreise Celle und Nienburg im Deutschen Haus. Am Nachmittag folgt eine Rundgebung in der Hindenburg-Kampfbahn. Um die Teilnehmer nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen und ihnen Zeit zur Beschäftigung der Schönheiten der Feststadt zu lassen, wird auf einen Festzug verzichtet. Den Festzug ersetzt die gemeinsame Rundgebung in der Hindenburg-Kampfbahn, die mit einem geschlossenen Einmarsch der Vereins-sängerkreise beginnt.

Sämtliche Mitgliedsvereine des Sängergauges sind aufgefordert worden, bis spätestens zum 1. Oktober d. J. die vorläufige Zahl der Teilnehmer der Geschäftsstelle des Sängergauges bekannt zu geben.

Club Oron und Provinz

Die Dzeanflieger des „Condor“ in Bremen

Senatsmedaille für die „Acon“-Besatzung

Die Focke-Wulf-Flugzeugbau GmbH, Bremen, eröffnete den Leistungstest der deutschen Betriebe 1938 für ihre Werks-Gemeinschaft am Sonnabend mit einem Betriebsappell der gesamten Gefolgschaft auf dem Werk Bremen-Flughafen, der seine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit der Besatzungsmitglieder des Dzeanflugzeuges F.W. 200 „Condor“ D-Acon, sowie zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Gliederungen, Staat und Wehrmacht erhielt. Hauptmann Rudolf von Moreau, der mit zur Besatzung des Dzeanflugzeuges gehörte, konnte wegen dienstlicher Behinderung nicht an dem Betriebsappell teilnehmen.

Betriebsführer Dr. Naumann wies in seiner Ansprache u. a. darauf hin, daß der diesjährige Appell der Focke-Wulf-Gemeinschaft durch die Anwesenheit der Besatzung der D-Acon ein besonderer Ehrentag sei. Die Großleistung der F.W. 200 „Condor“, die zweifache Überquerung des Atlantik in Rekordzeit bedeute schon einen Erfolg im Leistungstest der Betriebe. Der Leistungstest bestehe jedoch nicht aus einer einzigen Großtat, sondern in intensiver Arbeit aller Gefolgschaftsmitglieder in den nächsten Monaten.

Im Namen des Regierenden Bürgermeisters der Hansestadt Bremen, SA-Gruppenführer Böhmcker, überreichte Senator Falckmann dem Konstrukteur der „Condor“, Direktor Tank, sowie den Besatzungsmitgliedern des Dzeanflugzeuges die große Silberne Bremer Senatsmedaille. Betriebsführer Tank dankte für die Ehrung, die er für die gesamte Gefolgschaft des Werkes entgegennehme.

Die Schicksalsgemeinschaft Europas

Rosenberg sprach in Hannover auf der 5. Reichstagung für deutsche Vorgeschichte

Für die 5. Reichstagung für deutsche Vorgeschichte, die vom 25. September bis 2. Oktober in Hannover stattfindet, hatte man in diesem Jahr bewußt Hannover in Niedersachsen gewählt, einmal weil Niedersachsen in vorgegeschichtlicher Hinsicht die wertvollsten Beiträge geliefert hat (Wurten-Forschungen, Werla-Ausgrabungen und die Steingräber), zum andern aber auch, weil sich in Hannover die größte Arbeitsgemeinschaft für deutsche Vorgeschichte in Deutschland und in der Welt überhaupt gebildet hat. Ausschlaggebend aber war vor allem auch, daß in diesem Gebiet die politischen Organisationen und die Wissenschaft des Spätens unter dem Motto „Ein Gau treibt Vorgegeschichte“ bahnbrechende Arbeit leisten.

Eröffnet wurde die Tagung am Sonntag mit einer Großkundgebung für deutsche Vorgeschichte, auf der Reichsleiter Alfred Rosenberg und Reichsamtseiler Professor S. Reinerth sprachen. Über 4000 Personen hatten sich in der festlich geschmückten Stadthalle versammelt. Nach dem Fahneeinmarsch eröffnete Gauleiter-Stellvertreter Schmalz die 5. Reichstagung für deutsche Vorgeschichte. Unter dem jubelnden Beifall der Tagungsmitglieder, unter denen sich sämtliche Schulungsleiter des Reiches, der SA, des BDM, der WJ, und eine Abordnung der sahschischen Miltz befanden, ergriff dann Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort. In scharfgeschnittenen Sätzen umriß der Beauftragte des Führers das Gesamtgebiet der vorgegeschichtlichen Forschung, die er zum europäischen Problem erhob.

In diesen Schicksalsstunden schiene es hart, daß sich eine Forschung, die einer Jahrtausende alten Entwicklung nachgeht, von dem lebendigen Heute fernab bewege. Gewiß erfordere diese Erforschung der deutschen und der europäischen Vorgeschichte viel Liebe und Entfaltung, aber dennoch sei diese Wissenschaft heute unendlich lebensnah geworden. Reichsleiter Rosenberg führte zwei Ergebnisse an, die das in bedeutender Weise unterstreichen. Bisher wären wir gewohnt gewesen, etwa die Zeit von der Christianisierung bis zur Gegenwart als eine gleichsam erdrückend lange Epoche der deutschen Geschichte zu bewerten. Unsere heutige Auffassung sei, daß das geschichtliche Bewußtsein viel weiträumiger und zeitlich unspannender geworden ist, denn vor dem Jahre 800 hätten sich ja schon geschichtlich erweisbar lange Entwicklungen offenbart, an die frühere Geschlechter kaum denken konnten. In dieser Auffassung erscheinen dann 1500 Jahre in der Gesamtentwicklung als eine Spanne, hinter der Jahrtausende kommen werden.

Im Sturm auf der Doggerbank

Loggermatrosen erzählen

Vor fünfzehn Jahren bestand unsere Heringsflotte noch überwiegend aus älteren Segelloggern, deren Einrichtungen, gemessen an denen der heutigen Fischereifahrzeuge, natürlich manches zu wünschen übrig ließen. Während unser neuester Loggertyp über einen starken Motor, Hilfsdieselmotor, Richtdynamo, Kompressoranlage, Dampfessel, Radio-Sende- und Empfangsanlage, Peilanlage, Echolot, kurzum über die modernsten sicherheitstechnischen und navigatorischen Hilfsmittel, sowie über helle und saubere Wohn- und Schlafkabinen für die Mannschaft verfügt, mußte man sich damals auf kleinen Fahrzeugen mit Segel- und Masten begnügen. Die einzelnen Reisen dauerten länger und waren bei ungünstigem Wetter, wenn man nur an die engen Logis denkt, weitaus beschwerlicher als heute. Aber unieren in härtester Arbeit, wie auch in schwer gefährlichen Lagen erprobten Loggerleuten liegt das Klagen ebenso wenig wie das Prahlen. Unser Mitarbeiter ließ sich von zwei Ueberlebenden der schicksalsgeprüften Besatzung des früheren Emdor Segellogggers „Kurprinz“, den Fünftzger Loggermatrosen Harm M. und Udo S., die Geschichte der schlimmsten Sturmfahrt ihres Lebens erzählen.

Am 30. September 1923 befanden wir uns seit etwa fünf Wochen in den Fanggründen auf der Doggerbank. Das Glas war in den letzten Stunden fortwährend gefallen. Mit dem Aufsteigen des Windes hatte sich die erst mäßig bewegt gewesene See schnell in eine „große See“ verwandelt. — „Junge, dat gibt wat“, meinte Harm, der älteste Matrose, nach der düster und drohend heranwühlenden, grauschwarzen Wolkendeckung. Kapitän Tamme Reinders ließ an Deck alles festzurren und für alle Fälle ein Strecktau spannen.

Der Nordwest nahm von Minute zu Minute an Stärke zu. Wichtig prallten die Wogen gegen die Bordwände. Das kleine Schiff begann in der aufgewühlten See schwer zu rollen. Es galt nun vor allem, die Segel zu reffen und sturmfest zu machen. „Beidrehen gegen den Wind!“ lautete das Kommando. Mit dem schwierigen Manöver waren wir überraschend schnell in ein erbitertes Ringen gegen die wütende See gefasst. In das sich fortwährend steigende Heulen und Toben mischte sich das rasende Knattern eines gerissenen Segels. Die ersten Sturzseen setzten über Deck. Mit 22 Sekundenmeter rasete der Sturm jetzt über die Nordsee. Wird es gelingen, den Segellogger mit dem Bug gegen den Orkan zu halten? Graublau und gischt-

100 Jahre alt — Ehrung durch den Führer

Der Führer und Reichsamtseiler hat der Frau Marie Dieckmann in Gehrde aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Tagung des niederländischen Handwerks

Unter Vorsitz des Landeshandwerksmeisters Michel-Hannover findet am 24. und 25. Oktober 1938 in Osnabrück eine Führertagung des niederländischen Handwerks statt. Aus dem ganzen weiten Gebiet des Handwerks in Niederachsen werden Kreis- und Landeshandwerksmeister, Bezirksinventionsmeister mit ihren Geschäftsführern usw. nach Osnabrück kommen, um an der Veranstaltung teilzunehmen.

Nächtliches Großfeuer vernichtet vier Gebäude

In der Ortschaft Bitter im Amt Neuhaus brach in der Nacht zum Sonnabend in der Scheune des Gastwirts Walter Gehrte ein Feuer aus, das sich infolge der Trockenheit mit großer Geschwindigkeit ausbreitete. In wenigen Augenblicken hatten die Flammen den wenige Meter von der Scheune entfernt stehenden Schweinestall ergriffen. Von hier schlugen die Flammen auf die Scheune des Landwirts Ernst Havel über. Die hoch auflodernden Flammen setzten schließlich auch noch das Wohnhaus des Bauern Havel in Brand. Die Möbel konnten glücklicherweise geborgen werden. Große Erntevorräte und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Es gelang, das Vieh rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt, jedoch wird Brandstiftung vermutet. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Sportdienst der „OTZ“.

DRK-Kreistag in Oldenburg

Der Kreistag des DRK-Kreises Oldenburg-Ostfriesland, über dessen sportliche Ergebnisse wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, wurde am Sonnabend mit einer Tagung aller Mitarbeiter im Kreis und allen Untertreibern eröffnet. Es sprachen hier Kreisführer Krüger und Kreisportwart Luehken über die Arbeit im letzten Jahre, gleichzeitig gaben sie einen umfassenden Rechenschaftsbericht. Die Arbeit des neuen Jahres wird hauptsächlich auf das Kreisportfest des Kreises ausgerichtet sein. Anschließend fanden Tagungen der verschiedenen Fachwarte statt. Ein Kameradschaftsabend beendete den ersten Tag.

Am Sonntagvormittag fand die große Tagung der Kreisführer mit dem Kreisstab statt. Hier sprach Kreisführer Krüger allen Vereinen und Mitarbeitern den Dank aus für die im letzten Jahr geleistete Arbeit. Vor allem betonte er, daß der Kreis Oldenburg-Ostfriesland in Breslau so gut abgeschnitten habe; dies sei ein Verdienst der weitgehenden Breitenarbeit.

An Stelle des nicht stattfindenden Gaufestes führt der Kreis Oldenburg-Ostfriesland im Juni 1939 ein großes Kreisportfest durch, das an zwei Tagen in Oldenburg abgehalten wird.

Handball in Niedersachsen

Die Punktspiele der Handballer wurden am Sonntag mit vier Begegnungen fortgesetzt. Die vier Favoriten blieben siegreich, und zwar schlug Lura Gröpelingen 19:10, Post-SV Hannover den MTV Braunschweig 13:11, MSV M. 73 Hannover die 1887er mit 16:08 und MSV Lüneburg die Arminen mit dem gleichen Ergebnis.

In der Bezirksklasse gab es in der Staffel Bremen eine Ueberraschung, indem die Spitzenmannschaft T. Gramble in Leeke durch den SV 6:13 (1:5) geschlagen wurde. — Der Halbedler MTV besiegte den T. Oslebshausen 8:5 (3:1). T. d. B. schlug Hemelingen mit 11:4, und TuS. Triften besiegte den MSV Habenhausen mit dem gleichen Ergebnis.

In der Staffel Osnabrück kam 1897 Osnabrück über den SV Quakenbrück mit 12:6 (6:1) zum Sieg, und T. Haste und die Sp.-Vg. 16 Osnabrück trennten sich mit 12:4 (5:1), während T. Gramble und der T. Schöller 10:5 (5:3) spielten.

Ben Foord will nicht mehr bogen

Der frühere britische Schwergewichtsmechter Ben Foord aus Südafrika hat sich nach seiner letzten schweren Niederlage gegen den Walliser James entschlossen, die Boxhandschuhe auf den Nagel zu hängen. Foord machte sich zuletzt noch einen guten Namen im Kampf gegen Sameling, wurde aber wenig später nach unsauberem Gesicht von Neusel geschlagen und fand sich dann nicht mehr zurück.

Wer erhält die WSW-Türplakette?

Das Zeichen der Volkverbundenheit und Opferbereitschaft Das Winterhilfswerk 1938/39 setzt mit Anfang Oktober des Jahres ein. Die Aufbringung der Mittel erfolgt in der gleichen Weise wie im abgelaufenen Winterhilfswerk. Das sichtbare Zeichen, mit dem jeder deutsche Volksgenosse seine Volkverbundenheit und seine Opferbereitschaft zum Ausdruck bringt, ist die Türplakette.

Anspruch auf Ausbändigung der Plakette haben: Lohn- und Gehaltsempfänger, die monatlich ein Opfer von zehn vom Hundert ihrer Lohnsteuer, jedoch mindestens 25 Pfg. monatlich entrichten. Ebenso Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, gegen ein Opfer von monatlich 25 Pfg. Weiter festbesoldete, die neben ihrer Lohnsteuerleistung noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie neben ihrem monatlichen Opfer von zehn vom Hundert ihrer Lohnsteuer ein monatliches Opfer von ein vom Hundert ihres für das Vorjahr veranlagten Einkommensteuerbetrages entrichten, soweit die Steuerlast nicht durch Lohnabzug getilgt ist. Weiter wird die Plakette ausgehändigt an Gewerbetreibende, Inhaber offener Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, Angehörige der freien Berufe und sonstige Einkommensbezieher, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, soweit sie monatlich ein Opfer in Höhe von ein vom Hundert des für das Vorjahr veranlagten Einkommensteuerbetrages entrichten. Auch Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe und sonstige Einkommensbezieher, die nicht zur Einkommensteuer veranlagt werden, erhalten die Plakette, wenn sie monatlich einen Mindestbetrag von einer Reichsmark opfern. Das Recht auf Ausbändigung der Plakette haben schließlich noch Bauern und Landwirte sowie Kohlen- und Einzelhändler für das von ihnen gebrachte angemessene Opfer.

gekrönt kamen die riesigen Wellenberge heran. Halbverwehte Warnungsrufe: „Festhalten!“ Mächtige Sturzseen überbrannten das Deck. Wie hilflose Bündel hingen die nun unter steter Lebensgefahr arbeitenden Männer am Sicherheitsstau. Trotz des Delzeugs und der hohen Gummistiefel war auch das letzte Kleidungsstück vom Wasser durchtränkt. Zäh und verbissen stemmte sich die Mannschaft aber immer wieder gegen den rasenden Sturm.

Mit unfassbarer Schnelligkeit brach das Verhängnis dann über uns herein. Ein haushoher Brecher stürzte lawinenartig donnernd und alles mitreißend an Deck, für Augenblicke das ganze Schiff unter sich begrabend. Benommen richteten wir uns wieder auf. „Teufel — das ging hart auf hart.“ Ein ohnmächtiges Aufbrüllen kam aber aus unseren Kehlen, als uns Sekunden später die Entschlichkeit des Geschehens und der Umfang der Katastrophe fast körperlich schmerzhaft zum Bewußtsein kam. Sieben Mann fehlten! Die Riesenwoge hatte die Hälfte der Besatzung in die tobende See gespült. An Rettungsmaßnahmen war kein Gedanke. Auf Wellenkämmen, durch Gischt und wühende Schaumseen gewahrten wir nur noch einen emporgereckten Arm. Das war alles. Die sieben braven Kameraden — darunter der Steuermann — fanden in der Nordsee ihr Seemannsgrab.

Für uns Ueberlebende begann dann ein Kampf, der den äußersten Einsatz verlangte. Jedesmal, wenn ein Wasserberg seitlich auf das Fahrzeug schlug, lief ein Zittern und Neigen durch den ganzen Schiffslieb. Weitere Segel wurden in Fetzen gerissen. Kapitän Reinders packte überall entschlossen als erster zu. Er fiel als nächster aufrecht wie ein Offizier. Das Großsegel hielt dem Wüten des Orkans nicht stand. R. wurde wahrscheinlich von der stürzenden Woge oder dem Topsegel getroffen und mit furchtbarer Wucht niedergeschlagen. Unter einem Gewirr von Ragen und Tauwerk zogen wir den Lebensherd hervor und schafften ihn eilig von dem seemannspulken Deck ins Logis. Beide Beine waren gebrochen, auch schien er innere Verletzungen erlitten zu haben.

Mit aller vernichtenden Gewalt setzten dann die an der Doggerbank mit Meeresland gefälligen Grundseen ihr unheimliches Zerstörungswerk weiter fort. Lukenbedel wurden aufgeschlagen und die Decksaufbauten zum Teil eingedrückt. Aus der Kombüse wurde der schwere Küchenherd wie ein Kinderpielzeug von achtern nach vorn geworfen. Das zerplitterte Rettungsboot wurde bis auf den Leitwagen hinaufgeschleudert. Ein anöndiges Geschick kamherbe wich vor dem Schicksal der

sieben Kameraden. Während sich S. am Klüberbaum festhalten konnte, wurde ich (Harm M.) von einem mächtigen Brecher über Bord gespült und wie durch ein Wunder von der See wieder auf Deck zurückgeworfen. Das Schiff nahm schwerer Wasser über. Die Dunkelheit brach dann herein. Im blauen Schein einer Sturmlaterne gingen wir daran, alle Fugen mit Berg abzudichten. Das Wasser stieg aber trotz aller Schöpferarbeit und trotz der Arbeit an der Handpumpe. Im Logis stand es bereits fuhhoch. Wird es überhaupt möglich sein, das Schiff lenz zu halten?

Kurz vor Mitternacht starb unser Kapitän. Trotz unsäglicher Schmerzen war kein Wort der Klage über seine Rippen gekommen.

Mit Besan- und Jodsegel und festgemachtem Ruder versuchten wir den Logger weiter mit dem Kopf gegen die See zu halten. Das Wasser stieg bedrohlich. Endlos dehnten sich die Stunden, während wir um unser Leben pumpten und schöpften. In das Heulen des Orkans mischte sich das harte Aufschlagen der großen Wellen, die uns ständig von neuem eindeckten. So verrann die Nacht, ohne daß das Unwetter nachgelassen hätte. Im ersten Frühlicht des fast heraufdämmernden Tages bot unser kleines Schiff mit dem verwüsteten Deck und den Zerstörungen an den Aufbauten einen traurigen Anblick. Ein Notsignal wurde angebracht. Nach Stunden kam ein Fischdampfer in Sicht. Die Rettung nahte! Durch die hochgehende See arbeitete sich der Dampfer, vorzüglich manövriert, heran. Es gelang, eine Kimmleine herüberzuwerfen. Sie riß. Nach langen, schwierigen Bemühungen konnte dann der Logger an einer Trocke in Schleppe genommen werden. Kurz Altona!

Kurz vor Helgoland drohte unser Logger abzufahren. Ein eilig vom Fischdampfer heruntergelassenes Rettungsboot zerstückelte am Heck. Trotz der hohen Dünung glückte es, uns sechs über zu nehmen. Wider Erwarten gelang es überdies auch unseren Rettern, den Segler in die Elbe einzufischeln. Mit der Flagge auf Halbmast liefen wir in den Hafen von Altona ein.

In Land fürsorglich untergebracht, sanken wir abgekämpft und zu Tode erschöpft nach den Anstrengungen der letzten 24 Stunden in einen langen Schlaf, um dann die Reise zu unseren Angehörigen nach Ostfriesland anzutreten.

Einige Tage später wurde der in treuer seemannischer Pflichterfüllung auf seinem Posten gekorbene Kapitän Tamme Reinders auf dem Friedhof seines Heimatortes in unserem Beisein zur letzten Ruhe beielegt.

müssen! Die gesamte Entwicklung seit dem Jahre 1918—1938 zeigt eines klar: Herr Benesch war entschlossen, das Deutschtum langsam auszurotten! (Immer kürzlicher werden die Psalmen der Zehntausende!) Und er hat dies auch bis zu einem gewissen Grade erreicht. (Die Psalmen dauern minutenlang an.) Er hat unzählige Menschen in tiefstem Unglück gefesselt. Er hat es fertiggebracht, Millionen Menschen schau und ängstlich zu machen. Unter der fortwährenden Anwendung seines Terrors ist es ihm gelungen, diese

Millionen mundtot zu machen

und in derselben Zeit entstand denn auch Klarheit über die „internationalen“ Aufgaben dieses Staates. Man magte nun gar kein Hehl mehr daraus, daß dieser Staat dazu bestimmt war, wenn notwendig, gegen Deutschland eingesetzt zu werden. Ein französischer Luftfahrtminister, Pierre Cot, hat diesen Wunsch ganz nüchtern ausgesprochen: „Den Staat brauchen wir“, sagte er, „weil von diesem Staat aus die deutsche Wirtschaft, die deutsche Industrie am leichtesten mit Bomben zu zerstören sind.“

Und dieses Staates bedient sich nun der Bolschewismus als seiner Eingangspforte. Nicht wir haben die Berührung mit dem Bolschewismus gesucht, sondern der Bolschewismus benutzte diesen Staat, um einen Kanal nach Mitteleuropa zu besetzen. Nun steht das Schamlose ein. Dieser Staat, der nur eine Minderheit als Regierung besitzt, zwingt die Nationalitäten, eine Politik mitzumachen, die sie eines Tages dazu verpflichtet, auf die eigenen Brüder zu schießen. (Wieder ertönen anhaltende Psalmen.) Herr Benesch verlangt vom Deutschen: „Wenn ich gegen Deutschland Krieg führe, hast Du gegen die Deutschen zu schießen. Und wenn Du das nicht willst, bist Du ein Staatsverräter, dann lasse ich Dich selbst erschießen.“ Und daselbe fordert er auch vom Ungarn, vom Polen. Er fordert vom Slowaken, daß er für Ziele eintritt, die dem slowakischen Volk gänzlich gleichgültig sind. Denn das slowakische Volk will Frieden haben und keine Abenteuer. (Jeder der Sätze des Führers findet brauenden Widerhall bei den Zehntausenden.) Herr Benesch aber bringt es fertig, diese Menschen entweder zu Landesverrättern oder zu Volksverrättern zu machen. Entweder sie verraten ihr Volk, sind bereit, gegen ihre Volksgenossen zu schießen, oder Herr Benesch sagt: „Ihr seid Landesverräter und ihr werdet dafür von mir erschossen.“

Gibt es eine größere Schamlosigkeit

als fremde Menschen zu zwingen, unter Umständen gegen ihre eigenen Volksgenossen schießen zu müssen, nur weil ein verderbliches, schlechtes und verbrecherisches Staatsregime das so verlangt? Ich kann hier versichern: Als wir Oesterreich besetzt hatten, war mein erster Befehl: kein Tscheche braucht, ja darf im deutschen Heere Dienst tun. Ich habe ihn nicht vor einen Gewissenkonflikt gestellt.

Wer sich aber Herrn Benesch widersetzt, der wird vor allem auch wirtschaftlich tot gemacht. In Tschechien können die demokratischen Weltapostel nicht fürlegen. In diesem Staat des Herrn Benesch sind die Folgen für die Nationalitäten grauhaft gewesen. Ich spreche nur für die Deutschen. Sie haben die größte Sterblichkeit aller deutschen Volksstämme, ihre Kinderarmut ist die größte, ihre Arbeitslosigkeit die fürchterlichste. Wie lange soll so etwas andauern? Zwanzig Jahre lang haben die Deutschen in der Tschecho-Slowakei und hat das deutsche Volk im Reiche dem zusehen müssen, nicht weil es das jemals hinnahm, sondern weil es einfach ohnmächtig war und sich in der Welt der Demokratie nicht helfen konnte vor diesen Peinigern. (Tosende Psalmen.) Ja, wenn irgendwo ein Landesverräter nur eingesperrt wird, wenn ein Mann, der meinetwegen von der Kanzel herunterschimpft in Sicherheit genommen wird — dann gibt es Aufregung in England und Empörung in Amerika. Wenn aber Hunderttausende von Menschen vertrieben werden, wenn Zehntausende ins Gefängnis kommen und Tausende hingerichtet, dann rührt das die Patentdemokraten nicht im geringsten. (Die tosenden Psalmen erneuern sich.) Wir haben in diesen Jahren vieles gelernt. Wir empfinden tiefe Verachtung für sie. (Wieder machen sich die Empörung und die Abscheu der Menge in minutenlangen Psalmen Luft.)

Eine einzige Großmacht sehen wir in Europa und einen Mann an ihrer Spitze, die Verständnis besitzen für die Notlage unseres Volkes und es ist, ich darf es wohl aussprechen, mein großer Freund: Benito Mussolini. (Ein donnernder Beifallssturm bricht los, wie ihn selbst diese historische Veranlassung selten erlebte.) Was er in dieser Zeit getan hat, und die Haltung, die das italienische Volk einnimmt, werden wir nicht vergessen! Und wenn einmal die Stunde einer gleichen Not für Italien kommt, dann werde ich vor dem deutschen Volke stehen und es auffordern, die gleiche Haltung einzunehmen!

(Eine Kundgebung ungeheurer Begeisterung schlägt dem Führer entgegen, die sich in immer brauenderen Heilrufen entlädt.)

Auch dann werden nicht zwei Staaten sich verteidigen, sondern ein Block!

Ich habe am 20. Februar dieses Jahres im Reichstag erklärt, daß im Leben der zehn Millionen Deutschen außerhalb unserer Grenzen eine Veränderung eintreten muß. Herr Benesch hat es nun auch anders gemacht. Er setzte mit einer noch radikalere Unterdrückung ein. Es begann ein

noch größerer Terror

Es begann die Zeit von Aufschörungen, von Verboten, Konfiskationen usw. Dies ging so fort, bis endlich der 21. Mai kam. Und Sie können es nicht bestreiten, meine Volksgenossen, daß wir eine wirklich beispiellose Gebuld an den Tag gelegt haben. (Stürmische Zustimmung der Massen.) Dieser 21. Mai war unerträglich. Ich habe auf dem Reichsparteitag keine Geschichte dargestellt. In der Tschecho-Slowakei sollte endlich eine Wahl stattfinden, die nicht mehr hinausgeschoben war. Da erfand Herr Benesch ein Mittel, um die Deutschen dort einzuschüchtern: die militärische Besetzung der Gebiete. (Entrüstungsschreie der Massen.)

Diese militärische Besetzung will er auch jetzt weiter aufrechterhalten, in der Hoffnung, daß es keiner wagen wird, gegen ihn aufzutreten, solange seine Schergen im Larve sind. Es war jene freche Lüge des 21. Mai, daß Deutschland mobil gemacht hätte, die nun herhalten mußte, um die tschechische Mobilmachung zu demänteln, zu beschönigen und zu motivieren. Was dann kam, wissen Sie: eine

infame internationale Weltheke

Deutschland hatte nicht einen Mann einberufen. Es dachte überhaupt nicht daran, dieses Problem militärisch zu lösen. Ich

Druck und Verlag: NS-Gesamtwelt Verlag, G. m. b. H., Zweigverlag Emden, / Verlagsgesellschaft Hans Koch Emden
Hauptgeschäftsführer: Menio Kolleris; Stellvertreter: Karl Engelkes
Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Innenpolitik und Bewegung: Menio Kolleris; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Eitel Kaper; für Gau und Provinz, Sport, sowie Norden-Krumböden: Karl Engelkes; für Aurlach und Seefahrt: Dr. Emil Krüger; für Emden: Helmut Kinska; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Beer: Heinrich Bertram; in Aurlach: Fritz Brodhoff; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reich a. d. Verantwortlicher Angelegenheiten: Paul Schindl, Emden
D. M. August 1938: Gesamtauflage 26 164
davon Bezugsausgaben:
Emden-Norden-Aurlach-Seefahrt 16 141
Beer-Reiderland 10 023

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffel A für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Aurlach-Seefahrt und die Bezugsausgabe Beer-Reiderland B für die Gesamtausgabe.
Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Weltmeterzeile 15 Pfennig, die 90 Millimeter breite Weltmeterzeile 30 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Aurlach-Seefahrt: die 46 Millimeter breite Weltmeterzeile 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite Weltmeterzeile 20 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Beer-Reiderland: die 46 Millimeter breite Weltmeterzeile 8 Pfennig, die 90 Millimeter breite Weltmeterzeile 16 Pfennig.
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe, Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

hatte immer noch die Hoffnung, die Tschechen würden in letzter Minute einsehen, daß diese Tyrannie länger länger aufrechtzuhalten wäre. Aber Herr Benesch stand auf dem Standpunkt, daß man sich mit Deutschland, gebett durch Frankreich und durch England alles erlauben könne. Es kann ihm ja nichts passieren. (Stürmische Psalmen) und vor allem: hinter ihm steht, wenn alle Stricke reißen, Sowjetrußland. (Erneute stürmische Psalmen.)

So war die Antwort dieses Mannes dann erst recht: Niederstehen, Verhaften, Einkerkern, für alle jene, die ihm irgend- wie nicht passen. So kam dann meine Forderung in Nürnberg. Diese Forderung war ganz klar. Ich habe es dort zum ersten Male ausgesprochen, daß jetzt das Selbstbestimmungsrecht für diese 3 1/2 Millionen endlich — fast zwanzig Jahre nach den Erklärungen des Präsidenten Wilson — in Kraft treten muß. Und wieder hat Herr Benesch seine Antwort gegeben: Neue Tote, neue Eingekerkerte, neue Verhaftungen! Die Deutschen mußten zu fliehen beginnen.

Und dann kam England. Ich habe Herrn Chamberlain gegenüber eindeutig erklärt, was wir jetzt als einzige Möglichkeit einer Lösung ansehen. Es ist die natürlichste, die es überhaupt gibt. Ich weiß, daß alle Nationalitäten nicht mehr bei diesem Herrn Benesch bleiben wollen, (stürmisch stimmen die Massen zu) allein ich bin in erster Linie Sprecher der Deutschen, und für diese Deutschen habe ich nun geredet und versichert, daß ich nicht mehr gewillt bin, talentlos und ruhig zuzusehen, wie dieser Wahnsinnige in Prag glaubt, 3 1/2 Millionen Menschen einfach unterdrücken zu können. (Wieder lösen die Worte des Führers minutenlange stürmische Zustimmung aus.)

Und ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß nunmehr

die deutsche Gebuld endlich doch ein Ende hat

Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es zwar eine Eigenart unserer deutschen Mentalität ist, lange und immer wieder geduldig etwas hinzunehmen, daß aber einmal der Augenblick kommt, in dem damit Schluss ist! (Ein Beifallssturm löst den Sportpalast bei dieser Erklärung des Führers erdröhnen.) Und nun haben endlich England und Frankreich an die Tschecho-Slowakei die einzig mögliche Forderung gerichtet: Das deutsche Gebiet freizugeben und an das Reich abzutreten. (Der Beifall verdoppelt sich, die stürmische Zustimmung der Zehntausende hindert den Führer minutenlang am Weiterreden.)

Seute sind wir genau im Bilde über die Unterhaltungen, die damals Herr Dr. Benesch geführt hat. — Angesichts der Erklärung Englands und Frankreichs, sich nicht mehr für die Tschecho-Slowakei einzusetzen, wenn nicht endlich das Schicksal dieser Völker anders gestaltet würde und die Gebiete freigegeben würden, fand Herr Benesch einen Ausweg. Er gab zu, daß diese Gebiete abgetreten werden müssen. Was war seine Erklärung! Aber was tut er? Nicht das Gebiet trat er ab, sondern die Deutschen treibt er jetzt aus. (Stürmische Psalmen.)

Und das ist jetzt der Punkt, an dem das Spiel aufhört!

(Wieder braust der Beifall dröhnend empor.) Herr Benesch hätte kaum ausgesprochen, da begann seine militärische Unterjochung — nur noch verschärft — aufs neue. Wir sehen die grauenhaften Ziffern: An einem Tage 10 000 Flüchtlinge, am nächsten 20 000, einen Tag später 27 000, wieder zwei Tage später 41 000, dann 62 000, dann 78 000, jetzt sind es 90 000, 107 000, 137 000 und heute 214 000. (Stürmische, immer wieder sich wiederholende Psalmen.) Ganze Landstriche werden entwölkt, Ortschaften werden niedergebrannt, mit Granaten und Gas verjagt man die Deutschen auszuraubern. (Stürmische Zurufe.)

Herr Benesch aber sitzt in Prag und ist überzeugt: „Mir kann nichts passieren. Am Ende stehen hinter mir England und Frankreich.“

Und nun, meine Volksgenossen, glaube ich, daß der Zeitpunkt gekommen ist, in dem nun Praxatur geredet werden muß. (Eine Woge überschwänglicher Begeisterung begleitet diese Feststellung des Führers.)

Wenn jemand 20 Jahre lang eine solche Schande, eine solche Schmach und so ein Unglück erduldet, wie wir es getan haben, dann kann man wirklich nicht bestreiten, daß er friedensliebend ist. Wenn jemand diese Gebuld besitzt, wie wir sie an den Tag gelegt haben, kann man wirklich nicht sagen, daß er kriegerisch ist. Denn schließlich hat Herr Benesch sieben Millionen Tschechen, hier aber steht ein Volk von über 75 Millionen! (Wieder braust der Beifall durch die weite Halle.)

Ich habe nunmehr ein Memorandum mit einem

lekten und endgültigen deutschen Vorschlag

der britischen Regierung zur Verfügung gestellt. Dieses Memorandum enthält nichts anderes als die Realisierung dessen, was Herr Benesch bereits versprochen hat. Der Inhalt dieses Vorschlages ist sehr einfach. Jenes Gebiet, das dem Volke nach deutsch ist und seinem Willen nach zu Deutschland will, kommt zu Deutschland, (donnernd unterbricht der Beifallssturm der Massen den Führer für lange Zeit), und zwar nicht erst dann, wenn es Herrn Benesch gelungen sein wird, vielleicht 1 oder 2 Millionen Deutsche ausgetrieben zu haben, sondern jetzt, und zwar sofort! (Jeder dieser Sätze wird von der Menge mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen. Sieg-Heil-Rufe und Sprechschreie mischen sich in den Beifall.) „Wir danken unserem Führer“ ertönt es minutenlang. Ich habe hier jene Grenze gewählt, die auf Grund seit Jahrzehnten vorhandenen Materials über die Volks- und Sprachverteilung in der Tschecho-Slowakei gerecht ist. Trotzdem aber bin ich gerechter als Herr Benesch und will nicht die Macht, die wir besitzen, ausnützen. Ich habe daher von vornherein festgelegt:

Dies Gebiet wird unter die deutsche Oberhoheit gestellt, weil es im wesentlichen von Deutschen besiedelt ist, die endgültige Grenzziehung jedoch überlasse ich dann dem Votum der dort befindlichen Volksgenossen selbst! Ich habe also festgelegt, daß in diesem Gebiet dann eine Abstimmung stattfinden soll.

Und damit niemand sagen kann, es könnte nicht gerecht zugehen, habe ich das Statut der Saarabstimmung als Grundlage für diese Abstimmung gewählt. (Brausender Beifall.)

Ich bin nun bereit und war bereit, meinetwegen im ganzen Gebiet, abstimmen zu lassen. Allein dagegen wandten sich Herr Benesch und seine Freunde. Sie wollten nur in einzelnen Teilen abstimmen lassen. Gut, ich habe hier nachgegeben. Ich war sogar einverstanden, die Abstimmung durch internationale Kontrollkommissionen überprüfen zu lassen. Ich ging noch weiter und stimmte zu, die Grenzziehung einer deutsch-tschechischen Kommission zu überlassen. Herr Chamberlain meinte, ob es nicht eine internationale Kommission sein könnte. Ich war auch dazu bereit. Ich wollte sogar während dieser Abstimmungszeit die Truppen wieder zurückziehen, und ich habe mich heute bereit erklärt, für diese Zeit die britische Legion einzuladen, die mir das Angebot machte, in diese Gebiete zu gehen und dort die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. (Wieder bekräftigt stürmischer Beifall der Massen die Worte des Führers.) Und ich war dann ferner bereit, die endgültige Grenze durch eine internationale Kommission festsetzen zu lassen und alle Modalitäten einer Kommission zu übergeben, die sich aus Deutschen zusammensetzt.

Der Inhalt dieses Memorandums ist nichts anderes als die praktische Ausführung dessen, was Herr Benesch bereits versprochen hat, und zwar unter größten internationalen Garantien.

Ich gehe meinem Volk jetzt voran als sein erster Soldat, und hinter mir (ununterbrochen branden die jubelnden Heilrufe zum Führer empor), das mag die Welt wissen, marschiert jetzt ein Volk, und zwar ein anderes als das vom Jahre 1918.

(Jeder dieser Sätze findet einen immer lauter und anhaltender werden Widerhall bei den begeistertsten Massen.) Wenn es damals einen wandernden Scholaren gelang, in unser Volk das Gift demokratischer Phrasen hineinzuträufeln — das Volk von heute ist nicht mehr das Volk von damals! Solche Phrasen wirken auf uns wie Wespenstiche; wir sind dagegen jetzt gefeit. (Beifall.) In dieser Stunde wird sich das ganze deutsche Volk mit mir verbinden!

Es wird meinen Willen als seinen Willen empfinden, genau so wie ich seine Zukunft und sein Schicksal als den Auftraggeber meines Handelns ansehe!

Und wir wollen diesen gemeinsamen Willen jetzt so stärken (bei diesen Worten erheben sich die Zuhörer), wie wir ihn in der Kampfzeit besaßen, in der Zeit, in der ich als einfacher unbekannter Soldat auszog, ein Reich zu erobern, und niemals zweifelte ich an dem Erfolg und an den endgültigen Sieg. Da hat sich um mich geschlossen eine Schar von tapferen Männern und tapferen Frauen. Und sie sind mit mir gegangen. Und so bitte ich Dich, mein deutsches Volk:

Schritt jetzt hinter mich, Mann für Mann, Frau für Frau

(Der Jubel steigert sich zum Orkan. Die Massen springen auf. Sie rufen minutenlang dem Führer zu.)

In dieser Stunde wollen wir alle einen gemeinsamen Willen fassen. Er soll stärker sein als jede Not und jede Gefahr.

Und wenn dieser Wille stärker ist als Not und Gefahr, dann wird er Not und Gefahr einst brechen. Wir sind entschlossen!

Herr Benesch mag jetzt wählen!

Herr Benesch sagt nun, dieses Memorandum sei eine „neue Lage“.

Und worin besteht in Wirklichkeit die „neue Lage“? Sie besteht darin, daß das, was Herr Benesch versprochen hat, dieses Mal ausnahmsweise auch gehalten werden soll! (Stürmischer, langanhaltender Beifall bekräftigt die Worte des Führers.) Das ist die „neue Lage“ für Herrn Benesch. (Lachen.) Was hat der Mann in seinem Leben nicht alles versprochen! Und nichts hat er gehalten! (Psalmen.) Jetzt soll zum ersten Mal von ihm etwas gehalten werden.

Herr Benesch sagt: Wir können aus dem Gebiet nicht zurück. Herr Benesch hat also die Uebergabe dieses Gebietes so verstanden, daß es dem Deutschen Reich als Rechtstitel gutgeschrieben, aber von den Tschechen verweigert wird. (Psalmen.) Das ist jetzt vorbei! (Brausend bricht wieder der Beifall los und zeigt, wie sehr der Führer den Massen aus der Seele spricht.)

Ich habe jetzt verlangt, daß nun

nach 20 Jahren Herr Benesch endlich zur Wahrheit gezwungen wird.

Er wird am 1. Oktober uns dieses Gebiet übergeben müssen. (Übermals brandet donnernd der Beifall zum Führer empor.) Herr Benesch setzt seine Hoffnungen nun auf die Welt! Und er und seine Diplomaten machen kein Hehl daraus. Sie erklären: Es ist unsere Hoffnung, daß Chamberlain gestürzt wird, daß Daladier beseitigt wird, daß überall Umstürze kommen. Sie sehen ihre Hoffnung auf Sowjetrußland. Er glaubt dann noch immer, sich der Erfüllung seiner Verpflichtungen entziehen zu können.

Und da kann ich jetzt nur eines sagen: Nun treten zwei Männer gegeneinander auf:

Dort ist Herr Benesch! Und hier stehe ich!

(Die Zehntausende springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer eine großartige Kundgebung.)

Wir sind zwei Menschen verschiedener Art. Als Herr Benesch sich in dem großen Völkerringen in der Welt herumdrückte, da habe ich als anständiger deutscher Soldat meine Pflicht erfüllt. (Stürmische Heilrufe hallen zum Führer empor.) Und heute stehe ich nun diesem Mann gegenüber als der Soldat meines Volkes!

(Ein Jubel ohnegleichen folgt diesen Worten des Führers, unaufhörlich danken ihm die Massen mit stürmischen Heilrufen.)

Ich habe nur wenig zu erklären: Ich bin Herr Chamberlain dankbar für alle seine Bemühungen. Ich habe ihm versichert, daß das deutsche Volk nichts anderes will als Frieden; allein, ich habe ihm auch erklärt, daß ich nicht hinter die Grenzen unserer Gebuld zurückgehen kann.

Ich habe ihm weiter versichert und wiederhole es hier, daß es — wenn dieses Problem gelöst ist — für Deutschland in Europa kein territoriales Problem mehr gibt!

Und ich habe ihm versichert, daß in dem Augenblick, in dem die Tschecho-Slowakei ihre Probleme löst, d. h., in dem die Tschechen mit ihren anderen Minderheiten sich auseinander gesetzt haben, und zwar friedlich und nicht durch Unterdrückung, daß ich dann am tschechischen Staat nicht mehr interessiert bin. Und das wird ihm garantiert! Wir wollen gar keine Tschechen! (Starker Beifall.) Allein, ebenso will ich nun vor dem deutschen Volke erklären, daß in bezug auf das jüden-deutsche Problem meine Gebuld jetzt zu Ende ist! (Mit jubelnder Begeisterung nehmen die Zehntausende diese Worte des Führers auf.) Ich habe Herrn Benesch ein Angebot gemacht, das nichts anderes ist als die Realisierung dessen, was er selbst schon zugesagt hat. Er hat jetzt die Entscheidung in seiner Hand! Frieden oder Krieg! (Mit einem Schlage bricht wieder der rasende Jubelsturm bedingungsloser Zustimmung zu den Sätzen des Führers bei den Massen los.)

Er wird entweder dieses Angebot akzeptieren und den Deutschen jetzt endlich die Freiheit geben, oder wir werden diese Freiheit uns selbst holen! (Raum kann der Führer diesen Satz beenden, die Begeisterung reißt die Menge zu immer neuen Stürmen des Beifalls hin, die kaum wieder abebben wollen.) Das muß die Welt zur Kenntnis nehmen: In 4 1/2 Jahren Krieg und in den langen Jahren meines politischen Lebens hat man mir eines nie vorwerfen können: Ich bin niemals feige gewesen! (Grenzenlos wird der Jubel, der Sportpalast ist ein einziges tobendes Meer der Begeisterung.)

Ich gehe meinem Volk jetzt voran als sein erster Soldat, und hinter mir (ununterbrochen branden die jubelnden Heilrufe zum Führer empor), das mag die Welt wissen, marschiert jetzt ein Volk, und zwar ein anderes als das vom Jahre 1918. (Jeder dieser Sätze findet einen immer lauter und anhaltender werden Widerhall bei den begeistertsten Massen.) Wenn es damals einen wandernden Scholaren gelang, in unser Volk das Gift demokratischer Phrasen hineinzuträufeln — das Volk von heute ist nicht mehr das Volk von damals! Solche Phrasen wirken auf uns wie Wespenstiche; wir sind dagegen jetzt gefeit. (Beifall.) In dieser Stunde wird sich das ganze deutsche Volk mit mir verbinden!

Es wird meinen Willen als seinen Willen empfinden, genau so wie ich seine Zukunft und sein Schicksal als den Auftraggeber meines Handelns ansehe!

Und wir wollen diesen gemeinsamen Willen jetzt so stärken (bei diesen Worten erheben sich die Zuhörer), wie wir ihn in der Kampfzeit besaßen, in der Zeit, in der ich als einfacher unbekannter Soldat auszog, ein Reich zu erobern, und niemals zweifelte ich an dem Erfolg und an den endgültigen Sieg. Da hat sich um mich geschlossen eine Schar von tapferen Männern und tapferen Frauen. Und sie sind mit mir gegangen. Und so bitte ich Dich, mein deutsches Volk:

Schritt jetzt hinter mich, Mann für Mann, Frau für Frau

(Der Jubel steigert sich zum Orkan. Die Massen springen auf. Sie rufen minutenlang dem Führer zu.)

In dieser Stunde wollen wir alle einen gemeinsamen Willen fassen. Er soll stärker sein als jede Not und jede Gefahr.

Und wenn dieser Wille stärker ist als Not und Gefahr, dann wird er Not und Gefahr einst brechen. Wir sind entschlossen!

Herr Benesch mag jetzt wählen!

(Ein unbeschreiblicher Sturm äußerster Begeisterung dankt dem Führer für das Erlebnis dieser Rede. Immer wieder ertönt das donnernde Heilrufen der Zehntausende das Wiederbelebende, bis es wieder von neuen Begeisterungstürmen abgelöst wird. Dann bilden sich Sprechschreie, die immer gewaltiger anschwellen: Führer befehl — wir folgen! Führer befehl — wir folgen. Die Kundgebung endet in unbeschreiblichem Jubel, dem sich stürmische Huldigungen anschließen, die nie wieder enden wollen.)

Schiffsbewegungen

Hamburg-Amerika Linie. Rosgenwald 25. 9. Dover pass. nach Hamburg. Nordwall 24. 9. an Philadelphia. Vancouver 23. 9. an Curacao. Dalfand 25. 9. an Antwerpen. Portland 23. 9. ab Portland. Cordillera 23. 9. ab Rio. Barrios nach Port Simon. Cariba 26. 9. an Antwerpen. Brgata 24. 9. an Rio. Barrios. Rhocinia 23. 9. ab Curacao nach Rio. Cabello. Koba 24. 9. ab Rio. Barrios nach Antwerpen. Demonithis 24. 9. ab Salparaiso nach Antofagasta. Patria 24. 9. ab Salparaiso nach Antofagasta. Umaja 24. 9. ab Antwerpen nach Antwerpen. Halle 25. 9. an Port Elizabeth. Juan 25. 9. ab Antwerpen nach Antwerpen. Bitterfeld 24. 9. ab Rotterdam. Juan 25. 9. ab Antwerpen. Gera 22. 9. ab Port Simon nach Galveston. Stahurt 24. 9. ab New Castle (MSB). Rendsburg 23. 9. ab Saerabaga. Juan 25. 9. Landsend pass. nach Sietlin. Sauerland 24. 9. ab Port Said nach Genua. Kufmerland 26. 9. ab Sietlin pass. nach Antwerpen. Wilmante 25. 9. ab Santorin nach Tripolis.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Cap Arcona 24. 9. von Rio de Janeiro. Monte Olivia 25. 9. Dover pass. Monte Kola 25. 9. von Florianopolis nach Rio Grande. Monte Sarmiento 24. 9. Fernando Noronha pass. Belgiano 25. 9. Fernando Noronha pass. Curicha 25. 9. in Santos. Enteros 23. 9. St. Vincent pass. La Plata 24. 9. von Rosario nach Buenos Aires. Macao 24. 9. in Pernambuco. Paraná 26. 9. Fernando Noronha pass. Santos 24. 9. Madeira pass. Lucman 25. 9. Fernando Noronha pass.

Deutsche Afrika-Linien. Wasche 24. 9. von Southampton. Kuanja 25. 9. von Las Palmas. Wgbert 25. 9. Las Palmas pass. Nassa 26. 9. in Antwerpen. Volpff Boermann 24. 9. von Cuzco. Mfuma 24. 9. von Rombaja. Uena 23. 9. von Luanda. Windhof 22. 9. von Balfischbay. Pretoria 22. 9. von Southampton. Tanganyika 20. 9. von Dar-es-Salaam.

Deutsche Levante-Linie GmbH. Adalia 24. 9. in Bari. Diana 24. 9. Gibraltar pass. Uita 24. 9. in Antwerpen. Anares 25. 9. von Tripolis nach Beirut. Arabia 25. 9. Gibraltar pass. Aza 24. 9. von Konstantin nach Alexandria. Cavalla 25. 9. in Antwerpen. Atha 25. 9. von Alexandria nach Gibraltar. Roma 25. 9. von Griesun nach Ordu. Larisa 24. 9. von Antwerpen nach Oran. Macedonia 23. 9. in Jaffa. Morea 25. 9. in Barua. Tinos 23. 9. von Rodosto nach Piräus. Yalova 25. 9. in Burgas.

Maried Dampfschiff Rhederei GmbH. Prometheus 28. 9. in Rotterdam fällt. Heinz v. Riedemann 25. 9. von Fowley nach Aruba. Elbe 25. 9. von Sietlin nach Hamburg. Franz Kelen 24. 9. ab Panamafanal. S. H. Mowinkel 25. 9. an Newport. D. E. Harper 25. 9. an Baltimore. John Wren 25. 9. an Aruba. S. Hedard Jr. 23. 9. an Aruba. Rhode 23. 9. von Aruba nach Charleston. Keda 24. 9. von Rio de Janeiro nach Bahia. J. S. Senior 24. 9. von Newport nach Talara. C. D. Stillmann 24. 9. an Bremerhaven.

Odenburg-Portugiesische Dampfschiff-Rhederei, Hamburg. Balos 24. 9. von Calablanca nach Agadir. Rabat 24. 9. von Antwerpen nach Calablanca. Tanger 24. 9. in Rotterdam. Porto 24. 9. in Lissabon. Tenerife 24. 9. in Calablanca. Sevilla 25. 9. in Melilla. Melilla 25. 9. in Lissabon. Odenburg 25. 9. Finisterre pass. Lisboa 25. 9. von Antwerpen nach Calablanca. Ceuta 26. 9. von Lissabon nach Bremen.

Rhederei F. Neef GmbH. Segler Primwall 22. 9. 14 Grad Nord. 22 Grad West. Planet 22. 9. Kanarische Inseln pass. Rejeban 20. 9. ab Salparaiso. Pioneer 22. 9. Kanarische Inseln pass. Santos 22. 9. ab Rio. Pythou 24. 9. an Rio. Ralme 17. 9. ab Rio. Pomona 25. 9. an Rotterdam. Porjus 25. 9. an Rotterdam.

Von der Nordsee bis zur Donau

Wefer und Rhein-Main-Donau-Kanal sollen verbunden werden

Am 22. September trafen mehrere hundert Männer der deutschen Binnenschiffahrt und Verkehrspolitik in Coburg zusammen, um an der gemeinsamen Tagung des Vereins zur Wahrung der Weferschiffahrtsinteressen und des Werra-Kanal-Vereins in Minden und Eisenach teilzunehmen. Die Tagung stand im Zeichen des Gedankens einer Verbindung von der Wefer bis zur Donau, also der Verbindung der Werra mit dem Main. Es handelt sich hier um eine alte Forderung nicht nur der Weferschiffahrt, sondern der deutschen Nordseehäfen überhaupt, um eine Forderung, die mit dem grundrätlich anerkannten Bau des Hansa-Kanals noch wichtiger geworden ist. Denn die Verbindung der Donau mit der Wefer würde bedeuten, daß durch eine solche neue Wasserstraße nicht nur Bremen, sondern über den Hansa-Kanal auch Hamburg an den Rhein-Main-Donau-Kanal angeschlossen werden würde. Gleiche Gesichtspunkte gelten selbstverständlich auch für Lübeck. In seiner programmatischen Rede über die Wasserstraßenpolitik des Reiches führte Staatssekretär Roenigs folgendes wörtlich aus: „Ist die gegenwärtig in Angriff genommene Kanalisierung der Werra, die vorläufig in Wartha ihren Endpunkt haben soll, in einem zweiten Abschnitt bis unmittelbar zu den Kaligruben vorgetrieben, so ist durchaus damit zu rechnen, daß die Verbindung der kanalisiertem Werra mit dem Main mit vertretbaren Mitteln hergestellt werden kann. Wenn wir uns auch klar darüber sein müssen, daß die Wefer und die Werra mit ihrer Wasserführung niemals den Rhein ersetzen können, so würde mit dieser Wasserstraße doch eine rein auf deutschem Gebiet verlaufende Verbindung zwischen der Nordsee und der Ostmark hergestellt werden.“

Der Wefer-Werra-Main-Tag in Coburg ist zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Inangriffnahme der Werra-Main-Verbindung geworden.

Es handelt sich bekanntlich nur darum, die Lücke von 135 Kilometer in dem insgesamt 1336 Km. langen rein deutschen Großschiffahrtswege von der Nordsee bis zur ungarischen Grenze auszufüllen. Nach amtlicher Mitteilung ist es technisch leicht möglich, wirtschaftlich günstig und auch aus anderen Gründen nützlich. Dann würde ein ausführlicher Bericht über die Lage der Weferschiffahrt gegeben. Das laufende Jahr 1938 hatte zwar keine Hochwasser- oder Eisperioden, aber durchaus unbefriedigende Wasserstände. Sie waren bis in den August weit schlechter als in allen Jahren seit 1934, wo im September die Ebertalperre erschöpft war. Allerdings hat diesmal die Ebertalperre noch einen großen Vorrat. Die Abgabe beschränkt sich aber auf das gesetzliche Mindestmaß.

Ueber die Wefer nahmen die Transporte aber gegenüber dem Vorjahre erheblich ab. Sie verlagerten sich — besonders die Kohlen — Anteil am gesamten Binnenschiffahrtsverkehr der Wefer-Seehäfen stieg von 20 auf 30 Prozent. Im Monat August 1938 war der Verkehr über beide Wege sogar gleich. Besonders bedauerlich ist der durch die unzulänglichen Wasserhältnisse verursachte beträchtliche Rückgang der Kali- und Salztransporte in der zweiten Hälfte 1937 und auch im laufenden Jahre.

Im Geschäftsbericht heißt es weiter, daß trotz der starken weiteren Belegung der deutschen Wirtschaft die Binnenschiffahrtstransporte auf der Unterwefer mit 3,12 Mill. T. 1937 nur den Stand des Vorjahres gut halten konnten. Der eigentliche Weferverkehr erlitt einen Rückgang um 13 1/2 Prozent, während der Rüstkanalverkehr diesen Rückgang mengenmäßig mehr als ausglich. Der Rüstkanalverkehr war um 23 Prozent größer als 1936. Die Schiffsverkehrsunternehmungen konnten ihren gesamten Schiffsparc 1937 und im bisherigen Verlauf des Jahres 1938 ständig beschäftigen.

Der Anzeigenteil:
im Grundgesetz
wortwörtlich
Angebot!



Der im Auftrage des Herrn Kelo ter Haar in Kloster
Sielmünden angelegte Termin zur

Versteigerung von 12 Pferden
wird hiermit verschoben

Neuer Termin wird bekanntgegeben.
Pewsum. Gerrit Herlyn, Versteigerer.



Halte meinen erstklassigen

Stamm-Schafbock

zum Decken empfohlen.

Gerd D. Zimmering,
Neuenmoor.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Emden

Handelsregister.

Neueintragungen:

N 866 am 8. 9. 38: Hans Degen, Leder-, Lederwaren und Schuhmacherbedarfsartikelhandlung, Emden. Inhaber: Kaufmann Hans Degen, Emden.

Veränderungen:

N 867 am 7. 9. 38: Wilhelm Mübel, Emden: Die Procura des Hans Riedlin ist erloschen. An Kaufmann Otto Heimberg in Emden und Witwe Erin Anders geb. Mübel in Emden ist Einzelprocura erteilt.

N 745 am 9. 9. 38: A. J. Stein in Emden: Die Firma heißt jetzt Albert Weerda.

N 149 am 7. 9. 38: Commerz- u. Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Hamburg, Filiale Emden: Durch Hauptversammlungsbeschluß vom 26. März 1938 ist die Satzung laut notarieller Niederschrift geändert und neu gefaßt worden. Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb von Bankgeschäften aller Art und von damit zusammenhängenden Geschäften. Die Gesellschaft ist berechtigt, Zweigniederlassungen im Inland und Ausland zu errichten und sich an anderen Unternehmen zu beteiligen. Die Gesellschaft wird vertreten durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied gemeinsam mit einem Prokuristen. Es wird bemerkt, daß die Eintragung im Reichsanzeiger Nr. 133 vom 11. 6. 38 veröffentlicht worden ist.

N 183 am 7. 9. 38: Hendrik Fisser, Aktiengesellschaft, Emden: Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 14. Juli 1938 ist die Satzung neu gefaßt.

N 213 am 8. 9. 38: Emden Schiffsausrüstungsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Emden: Die Procura des Volquard Christianen ist erloschen.

N 205 am 21. 9. 38: Nordseewerke Emden, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Emden: Die Procura des Franz Borgmann ist erloschen. Kaufmann Franz Borgmann ist zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt.

Erlöschen:

Am 7. 9. 1938:

N 106: K. Holtzuis in Emden: Die Firma ist erloschen.

N 111: W. C. Bollen in Emden: Die Firma ist erloschen.

N 162: J. P. Oden in Emden: Die Firma ist erloschen.

N 219: Jacob de-Beer in Emden: Die Firma ist erloschen.

Tiermarkt

Zu verkaufen od. gegen Vieh zu verkaufen ein 3jähriges, buntes, leichtes

Pferd

frucht und jugelt.
Fr. Busch, Kiepe,
Ferntel Nr. 5.

Eine 3jähr., trag., fromme

Fuchsstute

zu verkaufen.
J. Heen, Brintum,
Kreis Leer.

Zu verkaufen ein

Enterfuchswallach
oder ein **Stutfohlen**
Farbe schwarz, mit voller Abflammung.

Jakob de Boer, Simonswohle

Prämiertes, braunes

Enterfuchswallach

und schwerer

Enterfuchswallach

zu verkaufen.

Herbert Donken, Bangsiede

Hajer- und Roggenkaff
abzugeben oder gegen Torf zu
vertauschen.

D. D.

Fahrzeugmarkt

Sehr gut erhaltenes
BMW Motorrad S B 200
wegen Anschaffung eines Autos
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen bei der DIZ,
Münster oder Leer.

Familiennachrichten

Nach längerer Krankheit verschied unser lang-
jähriges Mitglied

Herr
Evert Everts

Preussischer Auktionator

in Norden.

Er war uns ein treuer Berufskamerad, der für die
Belange unseres Standes stets großes Interesse zeigte.
Wir werden ihn nicht vergessen.

Vereinigung der Preussischen Auktionatoren
für Ostfriesland und Harlingerland e. V.

Ihrhove, den 26. September 1938.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Diese Nacht verschied nach längerem schweren
Leiden mein lieber Mann, mein lieber, treusorgender
Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel,

der Rentner

Friedrich Bussen Ohling

in seinem 67. Lebensjahre.

Dies gibt im Namen der nächsten Angehörigen
mit der Bitte um stille Teilnahme bekannt

Frau Agneta Ohling
geb. Victor

Albine Ohling

Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem
29. September, um 2 Uhr nachmittags.

1. 5. 4/38. 9/33



und macht die Haut so
schön samtweich u. frisch.

ABRADOR ist eine Spezial-Hand-
Seife von außergewöhnlicher Rei-
nigungkraft und hervorragender
hautpflegender Wirkung, denn
ABRADOR enthält besondere
kosmetische Zusätze u. a. auch
Lanolin und Lecithin.



ABRADOR
bekommen Sie überall, wo es
gute Seifen gibt. Stück 18 Pfg.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal (Rhld.)

Stellen-Angebote

Für H. landw., frauenlosen
Haush. für leichte Hausarbeit
ältere Haushälterin
gesucht. Schr. Angeb. m. An-
gabe v. Gehaltsanpr. u. Alter
u. L 778 an die DIZ, Leer.

Gesucht auf sofort oder zum
15. Okt. ein nettes, sauberes
junges Mädchen
bei Familienantritt u. Ge-
halt. Schr. Angebote unter
L 777 an die DIZ, Leer.

Ich suche zum 1. November d. J.
oder später **16-18jährigen**

Landwirtschaftsgehilfen
Familienantritt, Gehalt nach
Uebereinkunft.
E. Gellende, Ortsbauern-
führer, Bentheim i. Hann.

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt

1 Innen-Decorateur

für unsere Abteilung Gardinen u. Teppiche

A. G. Gehrels & Gohn

Odenburg i. D.



Beim Vorwaschen ging durch star-
kes Reiben und Bürsten ein guter Kissenbezug entzwei-
— jetzt hat sie den Schaden o. Sollte man es glauben,
daß sich immer noch so viele Frauen damit plagen, die
Wäsche umständlich auf dem Waschbrett vorzuwaschen?
Schon der eigenen Bequemlichkeit wegen sollten Sie
es anders machen: Es ist so einfach, selbst hartnäckigsten
Schmutz zu lösen durch Einweichen mit
Kenko Bleich-Soda. Und viel
billiger ist es auch, denn

Kenko www.kenko.com 13 Pfg.

Unheimliche Verbrechen in Hongkong

Die lange Hand des Kuan-Tong — Der englische Gouverneur greift ein

Ueber die Macht und den Einfluß der chinesischen Geheimbünde wurden schon vielbändige Bücher geschrieben. Ueberall, wo Chinesen in größerer Zahl leben, blüht auch die unterirdische Herrschaft des „Tongs“. Kein Chinese darf es wagen, sich dem Befehl einer solchen Geheimorganisation zu widersetzen; eine Weigerung ist gleichbedeutend mit dem Todesurteil oder mit wirtschaftlicher Vernichtung. Eines der unheimlichsten und düstersten Kapitel in der blutigen Geschichte der Tongs hat sich vor kurzem in der englischen Kolonie Hongkong abgespielt. Es begann mit einem Mord. Am helllichten Tage trachten im Laden des reichen chinesischen Teehändlers Wang-Fu mehrere Schüsse. Ein Kunde hatte sie plötzlich auf den ahnungslosen Kaufmann abgefeuert. Wang-Fu sank blutüberströmt zu Boden, und sein Mörder ergriff die Flucht. Der Täter, ein arbeitsloser Kuli, konnte jedoch bald verhaftet werden. Ueber die Beweggründe der Tat vermochte er nichts anzugeben, aber man vermutete, daß er aus irgendeinem Rachegefühl heraus gehandelt habe. Der verstoßte Sünder wurde zum Tode verurteilt.

Biel Barm um einen Kuli

Von dieser Zeit an begann jedoch eine Kette von seltsamen und rätselhaften Begebenheiten, die den Behörden Hongkongs viele sorgenvolle Stunden bereiten sollten. Der elende, unbekannt Kuli schien plötzlich einflußreiche Beschützer gefunden zu haben. Wenige Tage vor seiner Hinrichtung erschien eine bekannte chinesische Persönlichkeit beim Gouverneur und bat um die Begnadigung des Delinquenten. Der Gouverneur lehnte ab. Zwei Stunden später erhielt er einen neuerlichen Besuch. Diesmal war es bereits eine dreiköpfige Deputation, die das Leben des Kulis zu retten suchte. Auf die erstaunte Frage des Gouverneurs, warum sie ein derart lebhaftes Interesse am Schicksal eines gemeinen Mörders nähmen, gaben die Fürsprecher eine ausweichende Antwort. Der Kuli sei unschuldig, meinten sie, denn er habe nicht anders handeln können. Für eine nähere Erklärung waren die Chinesen nicht zu haben. Auch ihre Mission blieb daher erfolglos. Vierundzwanzig Stunden blieben noch bis zur Vollstreckung des Urteils. In diesem Morgen sprach John Fannel, ein englischer Kaufmann aus Hongkong, beim Gouverneur vor. Dieser glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen: auch Mister Fannel flehte ihn an, er möge den Mörder Wang-Fus begnadigen!

Jetzt wurde der Gouverneur kugig. Daß ein Weißer, und noch dazu ein Engländer, sich mit solchem Eifer für das Leben eines schmutzigen chinesischen Kulis einsetzte, war ja ungläublich. Der Gouverneur erlaubte Fannel um nähere Aufklärung. Zögernd kam es von den Lippen des Engländers: „Der Mann würde zu einem Verbrechen gezwungen. Der „Kuan-Tong“ hatte den Teehändler zum Tode verurteilt und den Kuli mit der Ausführung des Urteils betraut. Er hätte sein eigenes Leben verwirkt, wenn er sich diesem Befehl widersetzt hätte.“ Der Gouverneur entließ Fannel mit dem Bescheid, daß er sich die Sache überlegen wolle. Gleich darauf verjagte er jedoch, daß sein Besucher von der Geheimpolizei überwacht werde. Außerdem sollte nach den Hintergründen des mysteriösen Mordes geforscht werden. Einige der tüchtigsten Beamten wurden mit den Recherchen betraut.

Sie brauchten nicht lange zu forschen, sie wußten über den „Kuan-Tong“ ziemlich viel, wenn sie auch in seine verborgensten Geheimnisse nicht eingedrungen waren — oder nicht eindringen wollten. Dessenfalls hätten sie dem ehrenwerten Herrn Fannel, einem koreanischen Chinesen, ihren Besuch ab. Es ging das Gerücht um daß Ching-Hei das Haupt der gefährlichen Tong-Organisation sei. Ein Beamter erzählte, daß Chings Sohn seit einiger Zeit verschwunden war. Als er sich den todgeweihten Häuflein vorführen ließ, erkannte er in dem angeblichen Kuli den Sohn des Kaufmanns Ching-Hei. Die zweite überraschende Feststellung des Detektivs war, daß John Fannel mit Ching-Hei in engsten geschäftlichen Beziehungen stand und möglicherweise selbst Mitglied des Tong war!

Der eiserne Mörder

Allmählich begann er die dunklen Zusammenhänge der Mordaffäre zu begreifen. John Fannel hatte sich an diesem ereignisreichen Nachmittag mit seinem Geschäftsfreund Ching-Hei und einigen anderen gelben Herren in

einem verschwiegenen Vorstadthaus getroffen. Diese Unterredung sollte den Ereignissen eine neue und überraschende Wendung geben. Am Abend fand im Hause des Gouverneurs ein Empfang statt, an dem zahlreiche Mitglieder der Europakolonie teilnahmen. Zur Überraschung des Gouverneurs machte John Fannel ihm unter vier Augen folgende Erklärung:

Er habe sich seinerzeit tatsächlich von einflussreichen chinesischen Geschäftsfreunden bestimmen lassen, als einziger Weißer dem Tong beizutreten und den üblichen Eid zu leisten. Das schloß die Verpflichtung mit ein, alle Weisungen des Tongs blindlings zu befolgen. Vor einigen Stunden habe ihm der Tong aufgetragen, auf dem Bankett einen „Unfall“ herbeizuführen, der dem Gouverneur eine letzte Warnung sein sollte. Zu diesem Zwecke wurde ihm ein geladener Revolver übergeben. Um sein eigenes Leben zu retten, ging Fannel zum Schein auf diesen Plan

Der Retter der Stadt / Erzählung von Hans Bethge

In der alten deutschen Festungsstadt Thorn lebte während des Dreißigjährigen Krieges ein Mann, der seine Familie auf ehrliche Weise durch das Handwerk eines Kesselschmiedes ernährte. Aber hin und wieder kam es über ihn, schon blinkende Gegenstände aus Silber oder Gold in seinen Besitz zu bringen, nicht etwa, um sie gegen klingende Münze zu verkaufen, sondern um sich zuweilen an ihrem lodenden Gefunkel zu erfreuen. Lange Zeit ging alles gut, niemand wußte sich zu erklären, wer der Urheber der Diebstähle sei, zumal keine der gestohlenen Sachen je im Handel auftauchte, und man also auch keine Spur verfolgen konnte — da wurde der seltsame Mann eines Nachts bei frischer Tat ertappt und ins Gefängnis geworfen. Man durchsuchte seine Wohnung und stieß endlich auch auf einen geheimen Raum, in dem man nun staunend alle die blinkenden Dinge besaßen fand, die schon seit Jahren aus den verschiedenen Haushalten Thorns entwendet worden waren.

Der Dieb wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Er saß hinter festen Gittern, an denen er verzweifelt kloppte, und sah seinem schmachvollen Ende mit einem Rumpfen des Grauens entgegen.

Gerade in jenen Tagen gelangte das Gerücht in die Stadt, ein schwedisches Heer unter Führung des Generals Wrangel besünde sich im Anmarsch und habe die Absicht, sich für einige Zeit in der Stadt Thorn einzunisten. Man wußte, was das zu bedeuten hatte; wo sich ein schwedisches Heer einquartierte, da zog es nicht eher wieder ab, als bis der letzte Saft Mehl und der letzte klingende Heller aus der Stadt herausgepreßt worden waren. Es wäre also sinnlos gewesen, einen solchen Besuch anzunehmen, und es gab nur ein einziges Mittel, ihn zu verhüten: indem man mit gut gezielten Kanonenkugeln zur Abwehr schritt.

Zunächst schickte man aber zwei Spione ins Freie, die auskundtschaften sollten, ob das erschreckende Gerücht überhaupt auf Wahrheit beruhte. Man nahm dazu zwei Leute, die in dem Ruf großer Verliebtheit standen, die aber sonst nicht viel taugten, so daß man sich sagte, wenn diese beiden wirklich bei dem Abenteuer zugrunde gehen sollten, so hat die Stadt nicht allzuviel verloren. Die beiden Auserwählten zogen mit energischen Späherblicken hinaus, und sie waren etwa eine Meile weit gekommen, da hielten sie es dann für richtig, zunächst einmal geruhlos in einem Graben die mitgenommenen Lebensmittel zu verzehren. Sie tranken auch einen guten Schluck dazu und schlummerten dann so lange, wie ihnen das Schicksal die süße Gabe des Schlafes vergönnte. Nach dem Erwachen erzählten sie sich lachend allerlei lustige Geschichten, äugelten zuweilen über den Grabenrand, stellten zu ihrer Genugtuung fest, daß bis an den fernen Horizont hin kein Feind zu erblicken war, und nachdem sie so volle 24 Stunden faulenzend im Graben zugebracht hatten, lehrten sie guten Mutes in ihre Heimatstadt Thorn zurück. Sie erzählten dort von mannigfach ausgestandenen Gefahren und berichtigten, daß der General Wrangel nicht daran denke, Thorn einen Besuch abzustatten, daß er vielmehr sicheren Nachrichten zufolge bereits in anderer Richtung abmarschiert sei.

ein. In Wirklichkeit empörten sich sein Ehrgefühl und sein Rassestolz dagegen, im Dienste der Gelben einen solchen erpresserischen Anschlag auf den Gouverneur zu verüben.

Die Behörden handelten schnell und entschlossen. Noch in der gleichen Nacht wurden dreißig führende Mitglieder des Tong verhaftet. In den Morgenstunden fand die Hinrichtung des Verurteilten statt. Fannel war sich jedoch darüber im klaren, daß er mit diesem „Vertrau“ sein Leben verwirkt hatte. Die Polizei traf alle Maßnahmen, um ihn vor der Rache des Geheimbundes zu schützen.

Fannel zog es vor, Hongkong auf dem schnellsten Wege zu verlassen. Im Augenblick, als Fannel die Schiffsbrücke hinaufschritt, schwenkte der Arm des Hebelkrans, der das Gepäck an Bord schaffte, plötzlich in seiner Richtung aus. Zwei große Risten fielen herab... Eine davon traf den ahnungslosen Fannel und erschlug ihn auf der Stelle. Der Mann, der den Kran bediente, war ein Chineser Die Polizei, die vorher alle Farbigen vom Saientai entfernen ließ, hatte ihn übersehen. Er schwor tausend Eide, daß der Tod des weißen Passagiers auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen sei. Wer hätte ihm das Gegenteil beweisen können?

Der Magistrat hatte nun Zeit, sich wieder mit dem gefangenen Dieb zu beschäftigen, und um dem Volk die schon lange erwartete Sensation nicht länger vorzuenthalten, wurde die Exekution gleich auf den nächsten Tag festgesetzt. Als am frühen Morgen das Armeelagerglöcklein erscholl, setzte sich der Zug nach dem Stadtplatz in Bewegung. Er lag in der Nähe der Stadtmauer, und der Galgen ragte hoch über den Mauerkranz hinweg.

Nachdem dem Sünder noch einmal seine Vergehen vorgelesen waren und ein Stadtbeamter den Stab über ihn gebrochen hatte, führte ihn der Henker zur Leiter, die der Unglückliche bebend und gesenkten Hauptes mit zögernden Schritten emporstieg. Der Henker, von menschlichen Gefühlen nicht befeelt, gab ihm einen Stoß in den Rücken und raunte ihm zu:

„Beile dich, Mann, dir kann weder Gott noch der Teufel mehr helfen.“

Damit war er auf der Höhe der Leiter angelangt, und der Henker, einige Sprossen unter ihm stehend, begann die Schlinge in seinen Händen zurechtzulegen. Der arme Sünder richtete noch einmal seine Augen in die ferne heimatische Landschaft, um einen letzten freundlichen Eindruck mit ins Jenseits hinüberzunehmen, da hob er plötzlich erregt seinen Arm, wies in die Ferne und schrie:

„Die Schweden kommen! Das schwedische Heer rückt an!“

Der Henker stieg schnell die letzten Sprossen hinauf, äugte gleichfalls hinaus und rief:

„Er hat recht! Die Schweden kommen! Rettet die Stadt!“

Nun entstand ein ungeheurer Tumult, alles flutete wild durcheinander, der Bürgermeister kommandierte: „Alle Kanoniere an die Geschütze!“ und jeder tat in Windeseile das, was ihm in diesem Augenblick das Notwendigste erschien. Die Stadttore wurden geschlossen, die Frauen kochten in den wackeligen mächtigen Kesseln Wasser, um es den Ankommenden von dem Mauerkranz herab siedend auf die Schädel zu gießen, und als sich die Schweden der Stadt auf einen Kanonenschuß genähert hatten, da trachten auch schon die Böller los und schlugen mörderisch in die ersten Reihen des anrückenden Heeres ein. Die Rote macht halt, sie hatten eine so energische Abwehr nicht erwartet, und da sich die Geschütze Thorns durhaus nicht mit einigen Schredschüssen zufriedengaben, sondern immer wilder zu brüllen begannen, so kam schnell das Kommando „Retzt!“

Thorn war gerettet. Daß man dem verdienstvollen Bürger, dessen wachames Auge im richtigen Moment den Anlaß zur Rettung gegeben hatte, das Leben schenkte, braucht kaum erwähnt zu werden — aber die Dankbarkeit der Stadt ging weiter: da man die Freude des Retters an schönen funkelnden Gegenständen wohl kannte, so machte ihm der Magistrat kurz entschlossen ein paar silberne Leuchter zum Geschenk, die ihn für alle Zeiten daran erinnerten, daß er mit Gottes Hilfe seine Vaterstadt vor der schrecklichen Heimsuchung durch die schwedischen Heerscharen, sich selber aber vor dem Tode bewahrt hatte.

Auch das Ausruhen will gelernt sein

Sonntag ist Feiertag! — Vom richtigen Rhythmus

Wer für sein tägliches Brot arbeiten muß oder sonst sein gerüttelt Maß an Arbeit hat, soll sich bei aller Geschäftigkeit doch die Ruhe gönnen, die not tut. Es heißt Raubbau treiben, wenn man dem Körper als Gegengewicht gegen starke Leistung nicht auch das nötige Ausruhen gönnt. Wer das Jahr hindurch arbeitet, hat sich ein Anrecht auf Ferien und Erholungstage verdient, und es ist ein köstliches Gefühl, die Pflichten hinter sich zu lassen und einmal ein oder zwei Wochen (oder auch noch länger) ganz unbeschwert zu leben, bis eines Tages das Verlangen nach Arbeit und Beschäftigung sich wieder meldet, und das ist bei einem fleißigen, an Tätigkeit gewöhnten Menschen das Normale. Es macht ihm keine Freude, ins Unendliche zu faulenzeln. Wenn er sich zu langweilen beginnt, ist es für ihn Zeit, dem Ausruhen ein Ende zu machen.

Im Gang des Arbeitsjahres soll man die Sonntage wirklich zu dem machen, was sie sein sollen: zu Feiertagen und Ruhetagen. Man soll nicht auch Sonntags arbeiten, sondern soll die Hände in den Schoß legen und sich an den netten Dingen freuen, die einem geschenkt sind. Man soll sein Gemüt in ein schönes und ruhiges Gleichgewicht bringen.

Sehr wichtig für Gesundheit und Wohlbefinden wie auch

für die allgemeine Leistungsfähigkeit ist ein gesunder, reichlicher Nachtschlaf. Wer morgens früh aufsteht, muß abends auch frühzeitig zu Bett gehen. Es geht nicht an, bis tief in die Nacht hinein aufzubleiben, wenn man auf die Weise nur ein paar Stunden Nachtschlaf vor sich hat. Das alte Wort, daß der Schlaf vor Mitternacht der beste ist, bleibt beherzigenswert, selbst wenn es im Sommer schwer fällt, an seine Nichtigkeit zu glauben: es ist allzu schön, in den Sternenhimmel hinauszublicken und die Wärme eines unwahrscheinlich herrlichen Sommerabends zu genießen. An heißen Tagen mag man diese Entschuldigend für langes Aufbleiben gelten lassen, sobald die Bitterung aber wieder kühler und unfreundlicher wird, soll man daran denken, daß man im Bett sehr gut aufgehoben ist.

Ist man morgens zu früher Stunde aufgestanden, so wird sich vielleicht mittags eine gewisse Müdigkeit einstellen. Man soll dann nicht versuchen, sie zu bestreiten, weil man dazu verhältnismäßig zu viel Kraft verbraucht, sondern soll ihr nachgeben und sich hinlegen. Vielleicht schläft man eine halbe Stunde, länger wird es selten dauern, aber was man dadurch an Zeit verloren hat, holt man durch vermehrte Frische rasch wieder ein. Selbst wenn man nicht einschlafen kann, ist das Liegen mit geschlossenen Augen in einem verdunkelten Zimmer sehr wohltuend und erholsam.

Jeder Mensch sollte es sich zur Regel machen, nicht zu „hegen“. Denn das Abhegen ist das allererschädlichste für Körper

und Seele des Menschen. Es fängt oft schon am frühen Morgen an. Und es ist viel richtiger, wenn man zu einer bestimmten Stunde aufstehen muß, den Wecker lieber zehn oder zwanzig Minuten früher klingeln zu lassen, als unbedingt nötig wäre, denn diese gewonnenen Minuten sind eine Wohltat: man kann sich in Ruhe anziehen, kann behaglich frühstücken, braucht nicht hin und her zu rennen, um alles zu schaffen, was bis zu einer bestimmten Minute fertig sein muß. Ein Tag, der mit Hehen anfängt, trägt irgendwie von vornherein den Keim des Mißlingens in sich.

Und auch für den Ablauf des Tages soll man sich vor allem vor dem Sekttempo hüten. Man soll nicht, ohne sich zu befinden und „zu sich zu kommen“, von einer Sache auf die andere stürzen, soll nicht die Arbeit hinwerfen, um etwa sofort in irgendein Vergnügen hineinzuhüpfen, sondern man soll sich Zeit gönnen, auszuschnüffeln. Die kleinen Pausen im Tagesablauf sind das, was die Augen hell und das Herz fröhlich und zufrieden macht. Wozu wollen wir unser Leben vertun mit einem sinnlosen Hin und Her, so daß wir uns, wenn wir eines Tages alt sind, verwundert fragen: Ja, wo ist eigentlich unser ganzes schönes Leben geblieben? Wir haben uns ja keine Zeit gegönnt, es auszukosten. Bitter ist es, wenn diese Erkenntnis zu spät kommt, und glücklich sind die Menschen, denen es gelingt, beizeiten den richtigen Rhythmus zwischen Arbeit und Ausruhen zu finden.

Das Haus am Strom

Kriminalroman von Br. Hofman

20)

(Nachdruck verboten.)

„Ja“, macht Frau Vanderloh und wickelt gedankenvoll ihr Schürzenband um die Finger. „Das ist ja merkwürdig, wir haben doch einen Kellner hier für Sonntags, einen von auswärtig, vom Festland, den Hennings. Der will ja nun gehen haben, daß Iverjen selbst das Motorrad weggebracht hat. Aber das kann ja nicht gut sein, denn sehen Sie, Iverjen war doch die ganze Zeit hier und hat auch oben in seiner Kammer geschlafen.“

„Wann kommt denn dieser Hennings wieder her?“ fragt jetzt Sanders.

„Vor Sonntag wohl nicht“, schüttelte Frau Vanderloh den Kopf. „Sie können ihn ja selbst fragen, wenn Sie wollen.“

Sie verabschieden sich also und schlagen den Weg ein, der zunächst über Wiesen und dann in die Heide führt. Es ist derselbe Weg, auf den Iverjen am Montag früh mit dem Rad gefahren war; er läuft in nördlicher Richtung direkt auf den Leuchtturm zu, dessen Licht jedoch wie ein erster Stern am blauen Abendhimmel aufleuchtet. Ungefähr auf der Hälfte der Entfernung liegt zur Linken, seawärts, die Kaste, die die Freunde bewohnen. Da es aber erst kurz vor neun Uhr ist, wollen sie die Gelegenheit benutzen, und Barend Iverjen überreden.

„Wenn Tora“, bemerkt Sanders, das Schweigen brechend, „heute in aller Frühe mit dem andern Karsten aus Glückstadt abgefegelt ist — keine Frau behauptet es doch —, dann müßte sie längst hier sein, wenn sie wirklich nach Norderooge wollten. Günstigen Wind hatten sie auch.“

„Stimmt“, nickt Geesterkamp. „Womit aber nicht gesagt sein muß, daß sie sich schon im Dorf gezeigt hat. Vielleicht hat sie ihre Gründe, heimlich wiederzukommen, wie sie heimlich gegangen ist. Sonst hätte sie doch ebenso gut von Glückstadt aus nach Curhaven fahren können wie du, und den Postdampfer nehmen.“

Sanders denkt hierüber nach, dann nickt er. „Heimlich gegangen, sagst du. Wie meinst du das? Denkst du etwa, sie wäre freiwillig mit diesem Renner gefahren? Wenn ich dich recht verstanden habe, warst du es doch gerade, der die Vermutung aufbrachte, sie sei in dem Dachzimmer geblieben gewesen. Wie erklärst du dir das alles? Vielleicht hatte sie überhaupt kein Geld mit, so daß sie gar nicht mit dem Dampfer hätte zurückkommen können.“

„Dann hätte ihr doch der Onkel Karsten aus Glückstadt welches leihen können. Schließlich weiß ich ja auch nicht mehr als du, Mutz. Wir müssen eben zunächst herausbekommen, ob sie sich vielleicht in ihre frühere Wohnung beim Leuchtturm begeben hat.“

Ueber Sanders weg, der mit langen Schritten voranstapft, blickt Geesterkamp nachdenklich zu dem Licht empor, das in der wachsenden Dunkelheit zu schweben scheint — hell, dunkel, hell.

Es ist für die herrschende Jahreszeit ungewöhnlich dunkel geworden, ja, als wären sich dicke Wolken vom Meere her, und es ist kein anderes Licht zu sehen, kein Stern am Himmel. Wortlos sehen sie ihren Weg fort, der sich als heller Streifen durch das dunkle Heidefeld zieht.

Sie kommen beim Leuchtturm an und gehen zuerst auf das Wohnhaus zu, das aber finster und verschlossen daliegt. Zu Lebzeiten des alten Karsten war es stets offen. Die beiden Freunde haben den Eindruck, als sei es gar nicht bewohnt.

„Wenn sie wirklich hier war“, brummt Sanders, „dann ist sie zumindest nicht dageblieben.“

Geesterkamp begreift natürlich, daß er von Tora spricht und sieht zum Turm empor.

„Wir wollen jedenfalls hinaufsteigen“, sagt er ruhig.

Die Tür zum Ausgang ist offen, und sie schalten das Licht ein, denn es ist zu finster, um die Treppe hinaufzufinden.

Als sie ungefähr die Hälfte der Höhe erreicht haben, ertönt von oben her ein Geräusch und sie verhalten ihre Schritte, um zu lauschen. Da es aber still bleibt, setzen sie ihren Aufstieg fort.

An der letzten Biegung der immer schmaler werdenden Treppe angekommen, sehen sie Iverjen. Jedenfalls muß er es sein. Er steht regungslos über die Treppenbrüstung geneigt, das farge Licht wirft tiefe Schatten auf sein Gesicht, es sieht völlig verändert aus. Schweigend, gleichsam mit angehaltenem Atem und stieren Augen, starrt er auf sie herunter.

„Hallo, Herr Iverjen!“ ruft Geesterkamp ihm entgegen.

„Wir sind es, Doktor Sanders und ich.“

Mit einem schweren Atemzug richtet der Mann oben am Geländer sich auf, er gibt keine Antwort. Dann stehen sie sich gegenüber, und es ist Sanders sowohl als auch Geesterkamp klar, daß sich das Gesicht des Mannes nicht nur scheinbar verändert hat.

„Guten Abend erst mal —“

„Sie sind zurück“, murmelt Iverjen, ohne den Gruß zu erwidern, und schiebt die Bräuse zusammen, als müsse er mühsam seine Gedanken sammeln. „Was wünschen Sie? Wollen Sie hereinkommen?“

Sein Atem riecht merklich nach Alkohol, und indes er sich umdreht, um in den Waschraum voranzugehen, schaukelt seine gebeugte Gestalt ein wenig. Er streckt den Arm aus, um sich am Türpfosten gleichsam abzustimmen und die Richtung zu halten. „Ich dachte schon“, brummt er vor sich hin, bleibt mitten im Raum stehen und schauert zusammen.

Während er so dasteht, den Kopf geneigt und den Blick starr zu Boden gewandt, fragt Sanders:

„Was ist Ihnen, fühlen Sie sich nicht wohl, Iverjen?“

„Was?“ fragt Iverjen. „Wie?“ Wir fehlt nichts. Um meiner Willen brauchen Sie sich keine Mühe machen. Wenn Sie vielleicht deshalb gekommen sind.“

Geesterkamp hat inzwischen einen Blick auf die Umgebung geworfen. Offenbar hat Iverjen auf dem Nachschubsofa gelegen, auf das man damals den toten Karsten gebettet hatte. Und er hatte Branntweinflasche und Glas auf dem Tisch daneben stehen. Der Mann ist offensichtlich betrunken, nicht sinnlos zwar, aber so, wie es der fortgesetzte Genuß von alkoholischen Getränken verursacht. Er befand sich in einem Zustand des Dauerrauches und war deswegen nicht ganz zurechnungsfähig.

„Wir sind eigentlich nicht Ihre Wege gekommen“, teilt Sanders ihm in aller Ruhe mit, denn es ist zwecklos, einen Mann in diesem Zustand scharf anzufassen, vielmehr hat die Erfahrung den jungen Arzt längst gelehrt, daß man mit solchen Leuten durchaus sanft umzugehen hat. „Wir wollten nur mal fragen, ob Fräulein Tora zurückgekommen ist.“

Iverjen zuckt zusammen. „Tora“, murmelt er und fixiert immer noch vor sich hin, als müsse er sich besinnen. „Tora...“

„Ja! Ist sie heute hier gewesen?“

Iverjen hebt den Kopf, sein verfallenes Gesicht ist plötzlich totenblau. „Hier?“

Sanders nickt. „Ja, ob sie hier war, möchten wir wissen.“

Langsam schüttelt Iverjen den Kopf.

„Mann“, fährt Geesterkamp ihn jetzt an, denn ihm reizt die Geduld, „nehmen Sie sich doch zusammen! Sie haben also nichts von Fräulein Karsten gehört oder gesehen, seit ich weg war?“

„Nichts“, erwidert Iverjen und wirft Geesterkamp einen tückischen Blick zu. „Sie wird ja wohl auch nicht wiederkommen — habaha!“

Mit diesem Auflachen, das mißtonend und böse klingt, schwanzt er um den Tisch und läßt sich auf das Sofa fallen. Er beugt den Kopf in die Hände und fährt mit den Fingern durch das wirre Haar. „Aber die Revision war da. Borgefähr, ja. Vielleicht hat Fräulein Karsten mir das eingedroht. Vielleicht hat sie den Herren einen Fingerzeig gegeben“, stößt er hervor. „Da stimmt was nicht, hat sie wohl gesagt. Sehen Sie mal nach. Da ist was nicht in Ordnung. Und schicken Sie mal jemand hin, der auf den Iverjen ein Auge hat. Der Mann läuft. Ja, der Mann läuft — jawohl, das tut er!“

Sanders und Geesterkamp stehen diesem Ausdruck zunächst fassungslos gegenüber. Sie blicken einander und dann den Mann da an, der immer noch den Kopf in den Händen hält.

„Revision?“ fragt Geesterkamp. „Wieso? Von Ihrer vorgelegten Behörde? Was wollten die Herren?“

„Was die Herren wollten?“ fragt Iverjen und richtet sich auf. „Ja, was wollten sie? Sie wollten wissen, warum ein Blatt aus dem Journal fehlt. Da fehlt ein Blatt, ein ganzes Blatt ist herausgeschnitten. Das Blatt wollten die Herren haben. Aber es ist weg.“

Geesterkamp, der sich sofort an das Fehlen des Blattes erinnert, fragt:

„Und Sie haben keine Ahnung, wohin dieses Blatt gekommen sein mag?“

Iverjen schüttelt mürrisch den Kopf, seine Miene nimmt abermals einen verstockten Ausdruck an. „Nein“, sagt er kurz. „Wohin sind Sie eigentlich Sonntagabend noch mit Ihrem Motorrad gefahren?“

„Wie?“ Iverjen richtet sich auf, wobei er sich der Tischkante als Stütze bedient. „Was meinen Sie damit? Ich? Sonntagabend? Bin überhaupt nicht gefahren.“

„Erinnern Sie sich nicht? Sie haben doch Ihr Motorrad aus dem Schuppen von Vanderloh herausgeholt. Man hat Sie doch gesehen.“

„Gar nicht erinnere ich mich!“ brüllt Iverjen plötzlich wütend auf. „Nichts da! Hab' ich nicht! Und was geht das Sie an?“

Geesterkamp erwidert ruhig:

„Aber ich habe doch Ihre Autobrille hier gefunden und sie Ihnen Montag früh zurückgegeben. Sie müssen doch also mit Ihrem Rad gefahren sein, Mann.“

„Nichts muß ich. Und ich bin nicht gefahren. Warum sollte ich denn das nicht sagen? Ich sehe es aber auch nicht ein, warum ich es Ihnen auf die Nase binden soll! Haben Sie mich hier auszutragen?“

Sanders legt sich ins Mittel und macht Geesterkamp ein Zeichen. Aber Iverjen merkt es und wendet sich gegen den Arzt.

„Der Kerl ist ja betrunken, was? Das meinen Sie ja wohl. Aber nicht so betrunken, daß er nichts mehr merkt, die Herren! Und er weiß ganz genau, was los ist. Ganz genau!“

Es entfährt eine kurze Pause, und man hört, daß unten jemand in den Turm tritt. Wieder geht es wie ein ängstliches Aufhorchen über Iverjens Gesicht. Dann scheint er sich aber zu beruhigen, fährt glättend über den verwirrten Scheitel, greift hastig nach Glas und Flasche und läßt beides verschwinden.

„Da kommt er“, spricht er dabei vor sich hin. „Immer pünktlich.“

„Wer“, fragt Sanders und horcht nach unten.

„Sie denken vielleicht, der alte Karsten, der tote Mann?“ fragt Iverjen mit einem tückischen Grinsen. „Das hab' ich auch erst gedacht: Da ist er wieder, da kommt er die Treppe herauf, Schritt für Schritt, gleich ist er oben! Was? Ja, das kann man wohl denken, wenn man hier sitzt und grübelt. Nein, der kommt nicht mehr. Das ist bloß Lorenz, der Aufpasser, den sie mir geschickt haben. Der pünktliche junge Mann. Der meinen Posten haben will. Der ist es bloß.“

„Dann wollen wir also jetzt wieder gehen“, sagt Geesterkamp. Sanders nickt, und sie lassen Barend Iverjen mit kurzem Gruß allein. Er erwidert ihm auch jetzt nicht, sondern macht sich an seinen Instrumenten zu schaffen.

Auf halber Höhe treffen sie mit Lorenz zusammen, einem freundlich und ruhig aussehenden Mann von etwa dreißig Jahren, der überrascht zu den beiden Fremden aufblickt.

Anekdoten unbekannter Größen

Popularität.

Alexander Girardi, Oesterreichs beliebter Schauspieler, wurde einmal gefragt, was er unter Popularität verstehe. Er sagte:

„Kann ich euch gleich sagen“, meinte er lächelnd. „Ich geh da eines Tages in Sicht auf der Kurpromenade spazieren, und was denkt ihr, kommt doch ein Hofbeamter zu mir und sagt: Herr Girardi, sagt er, Sie möchten doch gleich mal zu Seiner Majestät, dem Kaiser Franz Joseph kommen! Ich, nix als sein gemacht und hin. Und wie ich bei dem alten Herrn bin, meint der, der Tag sei so schön, ich solle doch mit ihm eine Fahrt machen, nur so ein bißl durch die schöne Natur. Na, ich hatte nix dagegen, und so sind wir losgefahren, der alte Franz Joseph und ich, daß die Leute überall nur so gestaunt haben in Sicht.“

Und am nächsten Tag, sag ich euch, als ich wieder über die Kurpromenade ging, da haben sich die Menschen um mich gedrängt, und einer nach dem andern hat von mir wissen wollen: Sagen Sie uns einmal, lieber Herr von Girardi, wer war denn eigentlich der nette, alte Herr mit dem Bart, mit dem Sie gestern spazieren gefahren sind?“

Zwecklose Anstrengung.

Girardi besuchte Paris. Als er dort einen Freund traf, fragte ihn dieser, ob er denn schon auf dem Eiffelturm gewesen sei.

Bücherchau

Fredrik Böök: Sommerput, Roman. Bieweg-Verlag.

Der bekannte schwedische Dichter schildert in seinem ausgezeichneten Roman die Kleinstadt, mag sie nun in Schweden liegen oder sonstwo. Im Mittelpunkt steht die Geschichte des jungen Journalisten Olfan Andersson. Es ist die Geschichte eines über dem Durchschnitt stehenden geistigen Menschen, der sich arm und unverstanden von einer engstirnigen Umwelt gemüht fühlt. Da kann der schätzbare Anzug zur seelischen Pein werden und die leere Geldbörse zur Tragödie, als Olfan nicht die Eintrittskarte zum Pferderennen bezahlen kann und mit Schimpf und Schande vom Platze gejagt wird. Doch er rächt sich auf seine Art. Scharfzüngig spielt er der ganzen Speibürgerwelt einen tollen Streich; er läßt sie auf einen unerhörten Bluff mit einer angeblichen amerikanischen Erbschaft hereinfallen. Mit liebenswürdigem Sarkasmus schildert der Dichter all die uns so wohlbetannten Schwächen und verwundbaren Stellen unserer lieben Mitmenschen. Schönungslos — aber stets mit einem freundlichen Augenzwinkern — entlarvt er politisches und weltanschauliches Phrasentum, verbohrtte Engstirnigkeit und kleinbürgerliche Eitelkeit. Ja — ja, so ist's, und nicht nur in Schweden, denkt man beim Lesen immer wieder schmunzelnd. Um so mehr freuen wir uns über die verständliche Güte, die alle Tragik, allen Hohn und Spott wärmend durchsonnt. Es ist viel mehr, als nur ein unterhaltlicher Sommerput, was uns hier erzählt wird. Wenn der Dichter im letzten Abschnitt seines Wertes schildert, wie Olfan von seiner Rache selbst am tiefsten getroffen wird und dadurch zu einer positiveren Weltanschauung gelangt, dann erfahren wir eine über den kleinen Dingen des Alltags stehende Lebensweisheit. Ein Meister des Wortes und der Gestaltung schenkte sie uns mit einem klugen Lächeln. Karl Engelkes

Dieterich Bijhoff: Ostfriesland in der deutschen Bewegung 1948/49. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands. Heft 28.

Eine bewegte Zeit deutscher Geschichte wird hier lebendig, die bürgerliche Revolution von 1848/49. Wohl sind heute noch mehr Erinnerungen an diese Jahre im Lande wach, als man gemeinhin glauben möchte, aber an einer zusammenhängenden Darstellung hatte es bisher völlig gefehlt. Die Namen der Männer, die damals Träger der Volksbewegung waren, sind vielleicht noch bekannt: Bären und Metzger in Emmen, Miquel in Aurich, Bojunga in Leer, Sundermann in Hesel und vor allem der prächtige Rektor Gittermann, das freiwillig-unfreiwillige Haupt des Aufstandes in Ems. Aber wer weiß heute noch etwas über die Fragen und Ideen, die diese Männer bis ins Innerste bewegten und aufzurüttelten? Wer weiß noch, mit wie heißem Bemühen man sich damals, um nur einiges zu nennen, für den Bau einer deutschen Kriegsflotte, für die Besserung der sozialen Lage etwa der Lehrerschaft, für die Einrichtung der Bürgerwehr und vor allem immer und immer wieder für die erst in unserer Zeit Wirklichkeit gewordene Einheit des Großdeutschen Vaterlandes eingesetzt hat? Ohne sich im Gestrüpp der Kleinigkeiten zu verirren, hat der Verfasser all die vielen Einzelheiten, die zum Bilde der damaligen Zeit gehören, ans Licht gezogen, gesammelt, geordnet und in übersichtlicher Darstellung vereinigt. Die Arbeit, eine Heideberger Dissertation, erscheint uns so begrüßenswert, als es dem Verfasser dabei gelungen ist, ein wirklich lebendiges Bild der Zeit zu geben, das nicht nur den Anforderungen des strengeren Historikers voll genügt, sondern auch den historisch interessierten Laien befriedigen wird. Nicht zum mindesten ist dies dem erfreulich klüßigen und klaren Stil zu danken, in dem das ganze Buch geschrieben ist. Dr. Heise.

„Doktor Sanders“, stellt der Arzt sich kurz vor und greift an den Hut. „Sie sind Herr Lorenz, nicht wahr?“

„Jawohl, Herr Doktor.“

„Dies hier ist mein Freund Geesterkamp. Wir haben uns eben mal nach Herrn Iverjen umgesehen. Sie lösen ihn jetzt ab?“

„Ja“, jagte der Mann wieder und nickt, wobei er Sanders geipant und fragend ansieht.

„Wo bleibt Iverjen denn? Wo schläft er?“

„Weiß“, sagt Lorenz, bleibt er oben. Legt sich ins Zimmer nebenan und schläft da. Mitunter aber geht er auch weg. Läuft draußen umher oder geht ins Dorf zu Vanderloh. Sie sind ja Arzt, Sie werden ja wissen...“ Er bricht ab.

„Ja ich weiß“, nickt Sanders. „Er ist etwas aufgeregt heute abend. Sie haben ja wohl so eine Art Hausapotheke in dem Sanitätsstrank oben? Ja? Gut, also geben Sie ihm, wenn Sie es unbemerkt einrichten können, irgendein Beruhigungsmittel, notfalls genügt Brom. Aber seien Sie vorsichtig, er wird mißtrauisch sein.“

„Ja, Herr Doktor, das weiß ich“, nickt der Mann. „Ich kann ihm was geben, wenn Sie es wollen. Er kriegt sowieso immer Durst.“

(Fortsetzung folgt)

„Nein“, erwiderte Girardi, „weshalb soll ich denn auf dem Eiffelturm?“ — „Weil die Aussicht von oben so unvergleichlich schön ist“, argumentierte der Freund.

„Deswegen, mein Lieber“, wehrte der Mime ab, „soll ich mich anstrengen? Ich kenn' die Gegend ja doch nicht!“

Verdächtig.

Bismarck ging, als er noch jung war, im Revier eines guten Freundes auf die Entenjagd. Die erste Ente, die er erlegte, fiel in einen breiten Wassergraben, und der Jäger hielt sie schon für verloren. Da tauchte plötzlich aus dem Weidenbüschel ein Fischertnecht auf, belah sich den fremden Herrn ein Weiltchen, gab ihm die Ente und steckte einen Taler dafür ein.

Für den armen Burtschen eine ungewöhnliche Summe. Er muß es wohl auch als etwas anderes als ein Trinkgeld gewertet haben, denn er meinte verschämt lächelnd: „Besten Dank auch. Auf mich kannst du dich verlassen. Ich verrate keinem Menschen etwas davon — solange ich nicht schwören muß!“

Echter Grünberger.

Als Wilhelm I. einmal die kleine schlesische Stadt Grünberg durchfuhr, die wegen ihres Weinbaus viel bespöttelt wird, kredenzte der Bürgermeister dem Monarchen einen Pokal mit edlem Grünberger. Der Kaiser trank und bemerkte liebeswürdig: „Der Grünberger ist ja viel besser als sein Ruf. Er schmeckt ja ganz ausgezeichnet.“ — „Majestät“, notierte da der Ortsgewaltige geschmeichelt, „wir haben noch viel besseren!“

MAGGI^S

Bratensoße

Immer reichlich Soße — was Sie auch kochen und braten!

Auch zum Verlängern, Verbessern, Abbinden, Kräftigen und Bräunen vorhandener Soßen.



Leere Stadt und Land

Leer, den 27. September 1938.

Gestern und heute

otz. Menschenleer waren gestern abend die Straßen unserer Stadt in der Zeit, da der Führer über den Rundfunk zur Deutschen Nation und zur Welt sprach. Alle waren daheim, oder in Gaststätten, den Lichtspieltheatern oder in den Schulen, um die Rede zu hören. Der Ruf: „Führer befehl, wir folgen“ löste auch hier allgemeine Zustimmung aus. Man ist sich des Ernstes der Lage durchaus bewußt, aber auch der Notwendigkeiten, die sich aus ihr ergeben, und der Verpflichtungen.

Verpflichtungen ergeben sich auch für uns aus der Tatsache, daß wir nun im Kreis Leer auch sudetendeutsche Flüchtlinge zu betreuen haben, die gestern abend noch in später Stunde nach Vorkum, der zu unserm Kreis gehörenden Nordseeinsel, gebracht wurden. Wer den Zug der Frauen und Kinder gesehen hat, der durch Leer fuhr und der in Embden an Bord eines Schiffes ging, das sonst dem Ausflugs- und Sommergästepferle dient, mußte sich klar darüber werden, daß diesen deutschen Menschen geholfen werden muß. Frauen und Kinder waren es größtenteils, die bei uns eintrafen, Mütter mit Kleinkindern, Mütter mit sechs und zehn Kindern, die nur notdürftig z. T. bekleidet waren. Deutsche Menschen leiden Not — helft der NSB. helfen!

Die Maul- und Klauenseuche, die furchtbare Geißel unseres Klauenviehs, greift immer weiter in unserm Kreisbereich um sich. Heute gibt der Landrat erneut eine Viehschneupolizeiliche Anordnung bekannt, aus der hervorgeht, daß wieder neue Seuchenfälle gemeldet worden sind. Immer wieder muß geraten werden, alle Vorsichtsmaßnahmen zur Verhütung der weiteren Verschleppung der Seuche zu befolgen. Die Seuchenbekämpfung und die Verhütung der Weiterverbreitung der Seuche ist eine Sache, die nicht nur das Landvolk, sondern uns alle angeht.

otz. Zollpersonalien. Beförderungen und Versetzungen im Hauptzollamtsbezirk Leer. Beförderungen: Zollassistent Lohbers in Neuringe zum Zollsekretär ernannt, Zollassistent Bier in Balchum zum Zollsekretär ernannt. Versetzungen: Bezirkszollkommissar Müller von Balchum abgeordnet nach Deisterreich. Oberzollinspektor Schumann von Hensburg abgeordnet nach Balchum. Zollinspektor Hobbe von Hildesheim nach Nühlerkroft. Zollassistent Wagner von Schöningsdorf nach Hesselberg, Zollassistent Uebe von Oberfum nach Ebmath-West im Hauptzollamtsbezirk Plauen im Vogtlande. Zollassistent Bloth von Ebmath-West, Hauptzollamtsbezirk Plauen i. Vogtlande nach Oberfum. Zollassistent Jürgens von Stapelmoor nach Hahnentange. Zoll-Anwärter Zimmermann von Leer nach Rütenmoor.

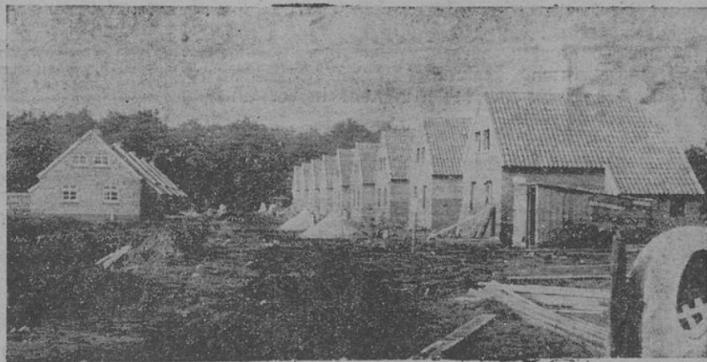
otz. Auszeichnung für treue Dienste. In einem Betriebsappell händigte der Betriebsführer, Regierungsbaurat Schell, an 15 Gefolgschaftsmitglieder des Wasserbauamts das silberne Verdienstehrenzeichen aus, mit dem er selbst vor einigen Tagen vom Regierungspräsidenten geehrt wurde. Die Beliehenen sind Regierungsbauinspektor Geisler, Wasserbauinspektor Gek, Tiefbaumeister Snuis, Ruhm-Lorf und Mansholt, Registrator Habenicht, Motorbootführer Fauchen und Helmers, Steuermann Janßen, Heizer ter Hazeborg und Stalarbeiter Schütter.

otz. Das Wasserbauamt Leer teilt uns zu einer gestern veröffentlichten Notiz über zwei Tubulare mit, daß die beiden Benannten zwar bei Wasserbauarbeiten beschäftigt sind, doch nicht beim Wasserbauamt in Leer, bei dem sie allerdings früher tätig waren.

otz. Ein Druckfehler verursachte in unserer gestrigen Ausgabe die Angabe eines falschen Betrages bei der Kennung des Federergebnisses des NS-Reichstriegeverbundes Gesamtwert wurden 703,50 Reichsmark.

Eine schmude Siedlung entsteht im grünen Loga

otz. In dem schönen grünen Dorf Loga, das seit einigen Jahren sich derart ausdehnt, daß derjenige, der vor der Nacht-Übernahme es zuletzt besucht hatte und jetzt wieder einmal herkommt, es kaum wieder erkennt, so groß und so schön ist Loga geworden, wird in der Nähe der am Dorf vorbeifahrenden Bahntrasse ein neues Wohnviertel gebaut. Es ist die Gruppen-Siedlung der Deutschen Arbeitsfront, die am Ostrand aus der Erde wächst, eine Gruppe sehr wohllicher Häuser, die schon sehr bald fertiggestellt sein werden.



Die schmuden Bauten aus heimischem Backstein errichtet, mit roten Ziegeln gedeckt, fügen sich harmonisch in das Landschaftsbild ein, zumal auch der Baustil so gehalten ist, daß die Häuser in keiner Weise aus dem Baurahmen fallen. Die Bauten weisen den praktischen Siedlerhaustyp auf, der jetzt bei allen Siedlungsbauten in Anwendung gelangt, die Hausform mit dem breiteren Achterende, die gegenüber dem Typ mit dem breiten Vorhaus und dem kleinen Scheunenbau daran sich als vorteilhafter und schöner erwiesen hat. Beim Bau der Häuser ist man darauf bedacht gewesen, den Wohnhäusern eine gesunde Lage, Ausnutzung der Südseite, Schutz durch Gehölz usw. zu geben. Zu jedem der Häuser gehört ein Gartengrundstück. Zwischen den beiden Häuserreihen hindurch führt

otz. Ein Motorrad zusammenstoß ereignete sich gestern nachmittag in der Bergmannstraße vor dem Gebäude der Seefahrtsschule. Ein Seefahrtsschüler aus Fhringsfehne, der mit seinem Motorrad durch die schmale Fußgängerpforte der Einfriedigung auf die Fahrbahn gefahren war, wurde von einem im gleichen Augenblick ihm aus der Richtung Hindenburgstraße entgegenkommenden Leerer Motorradfahrer erfaßt. Bei dem Zusammenprall erlitten beide Fahrer Verletzungen und Prellungen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Auch die Maschinen wurden bei dem Zusammenstoß lädel zugerichtet. Die Polizei war sofort nach dem Unfall zur Stelle und nahm den Sachverhalt auf. Der leichtere verletzte Fahrer ist ein Kraftwagenführer aus Leer. Man hofft, daß beide Verletzten bald aus dem Krankenhaus wieder entlassen werden können.

otz. Heute abend SA-Führertagung. An die heute abend im Sitzungssaal des Rathauses stattfindende Führertagung der SA-Standarte 3, Leer, sei hierdurch nochmals erinnert.

ot. Eine Versammlung der Maurer- u. Zimmerer-Zunftung des Kreises Leer findet am kommenden Montagnachmittag in Leer im „Eivolk“ statt, in der u. a. vom Präsidenten der Handwerkskammer Bohrens der neue Zunftungsoberrichter eingeführt werden wird. Gleichzeitig wird auch die Benennung des neuen Beirats und der Vertrauensmänner im Kreis Leer erfolgen.

otz. Die Freizeitsport-Zunftung des Kreises Leer trat gestern abend in Leer im „Haus Hindenburg“ zu ihrer angeführten Mitgliederversammlung zusammen. Im Hinblick auf die überaus bedeutende Führertagung wurde von einer Durchführung der Versammlung abgesehen. Die aus Leer, Loga, Hesselberg und den benachbarten Kreisorten erschienenen Bezirkskameraden hörten dafür im Gemeinschaftsempfang die Berliner Sportpalast-Rundgebung mit der Führertagung. Die Zunftungsversammlung wurde auf den kommenden Montagabend verschoben.

otz. Die Abteilung „Der Deutsche Handel“ in der Deutschen Arbeitsfront hat, wie vom Kreisfachabteilungsleiter mitgeteilt wird, in der Kreisdienststelle der DAF eine Liste ausliegen, in der zahlreiche Firmen verzeichnet stehen, die Handelsvertreter suchen. Allen Handelsvertretern steht diese Liste zur Einsichtnahme in der Kreisdienststelle der DAF, Leer (Viehhof Nasse) zur Verfügung.

Sudetendeutsche Flüchtlinge jetzt auch auf Vorkum

Ueber tausend Flüchtlinge auf die Kreise Leer, Norden und Wittmund verteilt

otz. Gestern berichteten wir über die Unterbringung sudetendeutscher Flüchtlinge auf der Nordseeinsel Norderney und schilderten kurz den Einfluß der NSB in Leer, die nächtliehenreile die Flüchtlinge auf dem hiesigen Bahnhof verpflegte und mit Bindeln und anderen Dingen für Kleinkinder, die sich in großer Anzahl im Zuge befanden, versorgte. Der Bereitschaftsdienst der NSB hat sich als eine vorzüglich organisierte Einrichtung erwiesen, die es erst möglich macht, den besonderen Aufgaben, die die Zeit an die Organisation der Tat-Nächstenliebe stellt, stets gerecht zu werden.

Gestern abend um einhalb sechs Uhr traf nun der zweite große Flüchtlingstransport sudetendeutscher in Ostfriesland ein. Zum Empfang hatte sich am Bahnhof Kreisleiter Schumann mit seinem engeren Stab, Kreisamtsleiter der NSB Müller mit zahlreichen Helferinnen und der Landrat des Kreises Leer, Dr. Conring, eingefunden. Der lange Sonderzug mit den Flüchtlingen hielt in Leer nur kurze Zeit, um dann nach Emden weiter geleitet zu werden. In der Seehafenstadt Emden wurden die Flüchtlinge zur Unterbringung in Ostfriesland aufgeteilt und zwar wurden

750 sudetendeutsche Flüchtlinge nach Vorkum gebracht und die restlichen 300 wurden auf die Kreise Norden und Wittmund verteilt. In Emden wurden die Flüchtlinge im Lloyd-Hotel zunächst einmal ausgiebig verpflegt und dann

otz. Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront, das in den vergangenen Jahren bereits stark gefördert worden ist in unserem Kreis Leer, soll im Herbst und Winter 1938/39 besonders leistungsfähig aufgezogen werden in der Erkenntnis, daß die durch das Berufserziehungswerk geleistete fachliche Vervollkommnung der Gefolgschaftsmitglieder sich unmittelbar auf die Leistung des Betriebes auswirkt. Die gesamte Leistung eines Betriebes ist ein Gemeinschaftswerk, bei dem Betriebsführer und Gefolgschaft im Können und Schaffen aufeinander angewiesen sind. Es ist daher sowohl die Pflicht eines jeden Betriebsführers, die Berufserziehung seiner Gefolgschaft zu fördern, als auch Pflicht jedes Gefolgschaftsmitgliedes, sich an dem Berufserziehungswerk der DAF, durch den Besuch von Lehrgemeinschaften und Aufbaulameradschaften zu beteiligen und damit aktiv den Leistungskampf des Betriebes und den Lebenskampf der Nation zu unterstützen. In diesen Tagen sind Besprechungen über die Gestaltung des Berufserziehungswerkes der DAF im Kreis Leer statt, über deren Einzelheiten noch berichtet werden wird.

otz. Große Gemeindefahrt. Die Gefolgschaft der Firma J. W. Wolff unternahm eine Gemeindefahrt, über die folgendes berichtet wird. Nachdem man am Sonnabend im Geschäftshause der Firma gemeinsam zu Mittag gegessen hatte, bestieg man Personenvagen und fuhr über Logabirum, Bagband, Biesmoor, Friedeburg nach Wilhelmshaven. Unterwegs wurde ein kurzer Rundgang durch den schon herbstlich bunten Park des Wasserschloßes Neustadt-Gödens unternommen. In der großen Marinestadt gab es viel Schönes und Interessantes zu sehen, wenn man sich vorläufig auch noch kein Bild von der endgültigen Gestaltung der in großartigem Umbau begriffenen, jungen Großstadt machen kann. Zulezt hatten die Ausflügler Gelegenheit, den Kreuzer Emden zu besichtigen, so daß die Zeit viel zu kurz war. In beihaulicher Fahrt genoss man dann die Schönheit der malerischen Emdenburger Landschaft. Abends gab es in Döholt. Nachdem noch auf der Heimfahrt eine kurze Rast in Schwesindorf eingelegt worden war, trafen die Ausflügler zu mitternächtlicher Stunde wieder in unserer Heimat ein.

otz. Eidechsen am Ruperwarf. Seit einiger Zeit lagern auf dem Stapelplatz am Ruperwarf große Mengen Buschwerk, die für Werbefestigungsarbeiten Verwendung finden sollen. Beim Verladen des Buschwerkes am Ursprungsort haben sich offenbar Eidechsen in dem dichten Strauchwerk aufgehalten, die den Transport zu Schiff nach Leer mitgemacht haben und auch weiterhin in den Schutz bietenden Strauchern geblieben sind. Die Eidechsen haben sich inzwischen wahrscheinlich stark vermehrt, da von spielenden Kindern zahlreiche Eidechsen wahrgenommen und auch gefangen werden konnten.

wurden die nach Vorkum Bestimmten auf dem Dampfer „Westfalen“ eingeschifft, um die Ueberfahrt zur Insel zur Nacht noch anzutreten. Mit der Fahrt nach Vorkum war für die Flüchtlinge die weite Reise in die Sicherheit zunächst einmal beendet. Es waren unter ihnen welche, die seit drei Tagen und länger unterwegs waren und nun endlich sich einmal wieder ausruhen können.

Im Gespräch mit den Flüchtlingen

am Bahnhof zu Leer und im Verpflegungslager zu Emden erfuhren wir erschütternde Einzelheiten über die Leiden der Frauen und Kinder — es waren fast keine Männer unter den Flüchtlingen —, die ihre Heimat so plötzlich verlassen mußten. Ihre Habe mußten sie zurücklassen und viele, die meisten von ihnen, hatten nicht das Geringste an Habe mitgenommen. Mit notdürftig bekleideten Kindern haben viele Mütter die Grenze unter großen Gefahren und ständigen Bedrohungen überschritten und sie sind dann teilweise sogleich weiter ins Reich geleitet worden. Der hier eingetroffene Flüchtlingstransport wurde in Liegnitz zusammengestellt. Größtenteils stammen die Flüchtlinge aus der Gegend um Leobischütz. Die Frauen sehen abgemüht aus und die Kinder waren müde. Unterwegs waren sie mehrfach ausreichend verpflegt worden und auch in Leer wurde für die Kleinkinder noch Milch ausgegeben, die dankbar angenommen wurde. Trotz der erlittenen Entbehrungen und Strapazen waren alle hoffnungsvoll gestimmt. Sie sprachen immer wieder den Wunsch aus, abends den Führer zu hören. Leider ging dieser Wunsch, wie wir erfahren, nicht in Erfüllung, da gerade zur Zeit der Führertagung die Aufstellung vor sich ging und die Essenansgabe erfolgen mußte. Immerhin wurde den Flüchtlingen noch ein Bericht von dem Ereignis vermittelt.

Die Ueberfahrt zur Insel ging glatt vonstatten und jetzt befinden sich auf der am weitesten ins Meer vorgeschobenen ostfriesischen Insel Vorkum, der einzigen Nordseeinsel, die zum Kreis Leer gehört, die Flüchtlinge in guter Obhut. Wie wir erfahren, sind die Möglichkeiten, Flüchtlinge in Heimen unterzubringen, zunächst im Kreis Leer erschöpft; mit weiterem Flüchtlingstransport wird daher hier kaum gerechnet werden müssen.

Die NSB hat mit der Betreuung der Sudetendeutschen, die die Heimat verlassen mußten, neue große Aufgaben übernommen, die vor allem an die Kasfen der NSB und die Überlammern große Anforderungen stellen. Es sei daher auch an dieser Stelle an die gesamte Bevölkerung die Bitte gerichtet, Parspenden und Kleider an die NSB zu leiten, damit die Aufgaben erfüllt werden können. Vor allem sind neben Geld Kleider notwendig, denn viele der Flüchtlinge sind schlecht und notdürftig gekleidet den tschechischen Wärdtrenneuhorden entronnen und sind mit unzureichendem Schutzwerk und zerrissenen Kleidern über die Grenze gekommen. Die Kinder, die hier gestern durchfahren, waren zum großen Teil sehr unzureichend bekleidet. Wir müssen alle helfen!

Sonderpostkarte zum Erntedankfest.

Die Deutsche Reichspost gibt zum Erntedankfest eine Sonderpostkarte heraus, die als Wertstempel die 6-Mpf.-Marke mit dem Bilde des Führers, jedoch neben den Wertziffern die Angabe „Erntedankfest 1933“ trägt. Auf der linken Hälfte der Aufschriftseite befindet sich eine Abbildung nach einem Entwurf des Berliner Graphikers Erich Stahl. Die Post-

Am Sonntag, dem 2. Oktober 1933, großer Staatsakt auf dem Büdberg. Es spricht der Führer!

Karte wird bei allen Postämtern und Amtsstellen vom 28. September an zum Preise von 25 Mpf. abgegeben. Der Zuschlag von 19 Mpf. fließt dem Kulturfonds des Führers zu. Diese Postkarten können auch nach dem Ausland versandt werden, dabei sind die erforderlichen Zusatzmarken nachzulieben.

Zum Gau-AdF.-Wagen-Wart ernannt.

Der Bauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Gau Wefer-Ges, Dieckmann, ernannte auf Vorschlag des Bauwarts der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Manthey, den NS-Sturmhaupführer Baumgärtel zum Gau-AdF.-Wagen-Wart. Parteigenosse Baumgärtel, der zur Zeit die vom NS durchgeführte technische Ausbildung der Motor-FZ in der Gauhauptstadt leitet, ist seit langem hauptberuflich in der Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront beschäftigt.

Ehrenbuch-Übergabe verschoben

In Anbetracht der allgemeinen Lage wurde die Übergabe der Ehrenbücher an die Kinderreichen, die für Sonntag vormittag in Cloppenburg festgesetzt war, verschoben. Die Übergabe findet zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Wehrmacht zur See erhielt Musikprofessor

Der Marineinspizient Karl Hild, früher II. Marine-Artillerie-Abteilung Wilhelmshaven, erhielt vom Führer und Reichskanzler den Professorstitel verliehen. Damit hat die Wehrmacht zur See zum erstenmal einen Musikprofessor erhalten. Neben den Heeresmusikinspizienten Professor Schmidt und Professor Verbin und dem Luftwaffenmusikinspizienten Professor Hradel hat nunmehr auch die Kriegsmarine einen Fachmann an der Spitze der Verwaltung, dem gleichzeitig die Ausbildung des Musikmeister Nachwuchses an der Hochschule für Musik, Berlin, obliegt.

Neue Ortsgruppen im Kreis Leer. Im Kreis Leer wurden die Ortsgruppen Firrel, Leerort, Logabirum, Neemoor, Rüttermoor, Potshausen, Steenfelde und Leenhäusen zu Ortsgruppen erhoben. Die Ortsgruppe Osthaudersehn wurde in die Ortsgruppen Osthaudersehn und Langholt aufgeteilt. Die Ortschaften Venningafehn und Stiefelkamp wurden der Ortsgruppe Stiefelkamp zugeordnet und die Ortschaft Südermoor der Ortsgruppe Neemoor zugeordnet.

27. September 1426:

Die Schlacht bei Detern

Zwischen den beiden Rivalen um die Vormachtstellung in Ostfriesland, den Hauptlingen Odo von Broel und Fodo Ukena wurde die Lage immer gespannter, so daß der Waffengang nicht mehr zu vermeiden war. Jeder warb sich Bundesgenossen; Fodo Ukena fand Unterstützung bei seinem Schwiegervater Siebel von Ristringen und dem Bischof von Münster, Odo bei den Brüdern seiner Frau, den Grafen von Oldenburg, denen sich der Erzbischof von Bremen, Nicolaus von Delmenhorst, sowie eine Anzahl von streitbaren kleinen Landesherren mit ihren Aufgeboten angeschlossen. Nachdem es Odos Bruder Ipe gelungen war, den Ukenen eine Schlacht bei Detern zu erzwingen, dazu das Heer der Verbündeten einzurufen, sah es, als sei das Schicksal Fodo Ukenas besiegelt.

Doch es kam ganz anders. In dem überschneuten Gelände bei Detern kam es am 27. September 1426 zur Entscheidungsschlacht, die dem Oden von Neemoor einen vollen Erfolg brachte. Odo erlitt eine durchgreifende Niederlage; Nicolaus

Kulturring der Stadt Leer

„Jahreszeiten“

von Joseph Haydn.

Daß sich neben den Händelschen Werken aus dem 18. Jahrhundert, der Blütezeit der Gattung, nur die beiden Oratorien J. Haydns erhalten haben, beruht mit auf der Tatsache, daß „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“ das Lebenswerk eines der beliebtesten und bedeutendsten Meister imposant abschlossen, mehr noch aber darauf, daß sie in die Kunst des Oratoriums neue bedeutende Elemente von dauerndem Wert einführten. Besonders entschieden ist das der Fall bei den „Jahreszeiten“, die Naturschilderung und Genrebild in einem Grad in den Vordergrund stellen, für den wohl die frühere Geschichte der begleitenden Chormusik in Händels „Allegro“ oder in Telemanns „Tageszeiten“ Seitenstücke aufzuweisen hat, den aber Haydns Zeit nicht kannte. Zweitens lösen sie diese Aufgabe mit einer solchen musikalischen Frische, Lebendigkeit und Gediegenheit, daß der Wandel des Geschehens dagegen keine Macht besitzt. Die malerische Kraft, die die Seele des Werkes bildet, äußert sich außer in einer Reihe kleiner, led und glücklich hingeworfener Randzeichnungen — Hahnentränzen, Hirtenzene, Sonnenaufgang usw. — namentlich in den großen Bildern des zweiten und dritten Teils. Im „Sommer“ sind es Händels heimliche, groß empfundene Szene der Einsamkeit im Walde, die Schilderung des Gewitters und der ihm folgenden freundlichen Abendstunde mit der Glode, mit den Sternbildern, mit den in die frommen Lieder hineintönenden Tanzklängen; im „Herbst“ die beiden Jagdzenen und das mit niederländischer Realistik ausgeführte Winterfest.

Joseph Haydn (geb. 1. April 1732 zu Rohrau, gest. 21. Mai 1809 zu Wien) komponierte die „Jahreszeiten“, deren der Händelschen Methode angepaßten Texte die berühmte Dichterin „The Seasons“ von J. Thomson zu Grunde liegt,

Die großen Erfolge des Rudervereins Leer

Wie aus einer kurzen Meldung in der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung hervorging, hatte der Ruderverein Leer e.V. seine Mannschaften am vergangenen Sonntag nach Oldenburg und nach Rheine entsandt und konnte insgesamt fünf Rennsieg und einen 1. Preis im Stilrudern erringen. Es war für die Vereins- und Trainingsleitung nicht leicht, passende Mannschaften für die beiden Regatten aufzustellen, doch jetzt, nach den wunderbaren Erfolgen, steht einwandfrei fest, daß die Bootsbefahrungen richtig und sehr geschickt zusammengestellt waren. Im Nachstehenden soll hier über beide sportlichen Veranstaltungen, die vom herrlichsten Wetter begünstigt waren, berichtet werden.

Oldenburg. Gigdoppelzweier, unbeschränkt, Stilrudern für Frauen: die Leerer Ruderinnen de Boer, G. Timmen und St. Jellen zeigten zwar eine recht gute Wasserarbeit, sie konnten jedoch die Punktzahl der Ruderinnen des Oldenburger R.V. nicht erzielen und mußten daher diesen den Sieg überlassen. Die Mannschaft des Postportvereins Oldenburg wurde 3. Boot. — **Gigvierer, unbeschränkt, Rennen über 1000 Meter.** Es war ein äußerst spannendes Rennen, das die Leerer Stöhr, Jellen, Bhl, Drescher, Stm. Freimann, mit einer halben Länge vor den Oldenburgern für sich entscheiden konnten. — **Im Gigdoppelvierer für Anfängerinnen** zeigten unsere jugendlichen Ruderinnen Siebels, Barth, de Boer, Janssen, Stm. Jellen, sehr beachtliche Leistungen. Die saubere Wasserarbeit und die gute Körperhaltung waren auffallend schön; der Sieg war Leer nicht zu nehmen. Es sei aber ausdrücklich betont, daß bei diesem Wettbewerb die Leistungen des Oldenburgers und des Postportvereins sehr ansehnlich waren. — **Im Gigdoppelzweier über 1000 Meter für Ruderer über 30 Jahre** mußte das Oldenburger Boot in letzter Minute abgeben, da ein Ruderer plötzlich verhindert wurde, an der Regatta teilzunehmen. Um dies Rennen nicht ausfallen zu lassen, stellte Leer einen 2. Zweier und somit kam es zu einem Kampf zwischen 2 Leerern Booten, den die Mannschaft Dr. Philippon, Dunen, Stm. Böller, gewann. — **Der Sieg im Gigdoppelzweier, unbeschränkt, Stilrudern für Frauen,** war für die Schiedsrichter nicht leicht festzustellen. Beide Vereine, Oldenburg und Leer (Jellen, de Boer, Timmen, Hemlen, Stm. Siebels) waren auf der Höhe. Der Sieg fiel mit 1½ Punkten nach Oldenburg.

Den Sieg im Doppelzweier, unbeschränkt, Rennen über 1000 Meter, holten sich die Leerer Drescher, Lerch, Stm. Böller. Sie ließen das Oldenburger Boot eine glatte Länge hinter sich.

Rheine. Hier war eine große Regatta aufgezogen, zu der folgende Vereine ihre Meldungen abgegeben hatten: 1. Der Emdener Ruderverein e.V., Emden, 2. Verein der Emdener Ruderinnen von 1913, Emden, 3. Ruderclub Leer e.V., Leer, 4. Ruderverein Leer e.V., Leer, 5. Wassersportverein Weppen, 6. Dsnabrücker Ruderverein, Dsnabrück, 7. Sportgemeinschaft Rheine 1937 e.V., Rheine, 8. G.S.R.V. „Willing“ Emden (Schüler-R.V.).

Der Ruderverein Leer hatte für diese große Veranstaltung 4 Boote gemeldet und zwar einen Vierer und Zweier für das Frauen-Stilrudern und gleichfalls einen Vierer und Zweier für Frauen-Rennen über 1000 Meter. Im Stilrudernwettbewerb stießen unsere Ruderinnen auf die schwere Konkurrenz der sieggewohnten Ruderinnen Emdens. Obwohl die Mannschaften des R.V.L. in jeder Beziehung gute und saubere Arbeit zeigten, sprachen die Schiedsrichter den Emdenerinnen in beiden Wettbewerben den Preis zu.

Anders lag es bei den Rennen; hier war Leer nicht zu schlagen, obwohl in geliehenen Booten, so wie beim Stilrudernwettbewerb, gerudert wurde. Im Vierer holten sich Friedrichs, Hunecke, Mansholt, Bhl, Stm. Hoffmann, einen schwer erkämpften Sieg gegen Rheine. Es war das schärfste Rennen des Tages; Leer gebrauchte 4:53, Rheine 4:54 Minuten. — Das Zweierrennen über 1000 Meter trug Leer ebenfalls gegen Rheine aus. Unsere Ruderinnen Stumpf, Bhl, Stm. Hoffmann, siegten mit einer Bootslänge Vorsprung.

Mit dem Verlauf dieser Regatten kann der Ruderverein Leer voll und ganz zufrieden sein. Er hat überdies wiederum den Beweis erbracht, daß seine sportlichen Leistungen auf beachtlicher Höhe stehen. Bekanntlich feierte der R.V.L. vor wenigen Tagen sein 35-jähriges Bestehen. Es ist daher besonders erfreulich, gerade in diesem Jubiläumjahr eine große Anzahl Siege — insgesamt sind es 14 — buchen zu können.

Mit dem Verlauf dieser Veranstaltungen schloß der Ruderverein Leer e.V. für dieses Vereinsjahr seine regattasportliche Tätigkeit ab.

von Delmenhorst und der Graf von Hoya wurden zu Gefangenen gemacht, unter den zahlreichen Toten befanden sich auch die Grafen von Rietberg und Diepholz. Die Schlacht bei Detern bedeutete einen Sieg entschlossener ostfriesischer Bauern über ein wohl ausgerüstetes Ritterheer, die den Fremden den Einmarsch über ihrer Heimat Grenzen nicht gestatten wollten. Wenn auch Fodo seinen Erfolg durch eine Niederlage, die ihm der oldenburgische Drost auf der Burg zu Aurich drei Tage später beibrachte, nicht auszunutzen vermochte, so tat dieses seinem neuen Ruhm keinen Abbruch.

Old. Lammertsehn. Eine Mütterberatungssprechstunde findet hier am Mittwoch, nachmittags von 5 bis 6 Uhr in der Schule statt.

Old. Logabirumersfeld. Brombeerenernte. Die warme Witterung läßt an den Brombeersträuchern noch zahlreiche Früchte ausreifen. An den Wegen und Wäldern sieht man noch oft die Kinder beim Pflücken der gesunden, schwarzen Beeren.

Old. Neemoor. Die NS-Frauenchaft hielt einen Pflichtenabend ab, der unter dem Motto „Groß-Deutschland“ stand. Die Ortsfrauenchaftsleiterin sprach über die 6½ Millionen (Oesterreich), die ins Mutterland zurückkehrten. Nach einigen gemeinsam gesungenen Liedern erzählte dann Frau Becker-Neemoor von der AdF-Fahrt nach Madeira, an der sie vor einigen Monaten mit ihrem Mann teilgenommen hatte. Sie verstand es, die Schönheiten einer solchen Fahrt allen Anwesenden anschaulich vor Augen zu führen. Im weiteren Verlauf des Abends behandelte die Leiterin noch Organisationsfragen, die zuvor in einer besonderen Amtswalterinnenführung eingehend behandelt worden waren. Zum Schluß gedachte man noch der judendeutschen Brüder.

Old. Neemoor. Vom Post- und Fernsprechwesen. Ein größerer Trupp Reichspostbediensteter ist an der Mollereifabrik mit dem Lege eines Kabels beschäftigt. Die Arbeiten sind durch die zum 1. Oktober vorgesehene Verlegung der Postagentur erforderlich geworden, da von diesem Zeitpunkt ab der Bauunternehmer Ede Davids mit der Verwaltung der Postagentur betraut wird. Leider kann das Vorhaben, mit der Verlegung der Postagentur gleichzeitig auch den Selbstankunftsbetrieb anzulegen, aus besonderen Gründen nicht verwirklicht werden. Wie man erfährt, soll die Umstellung zu Anfang nächsten Jahres nachgeholt werden. Die Bevölkerung wäre der Reichspost hierfür dankbar, zumal nach 8 Uhr abends sowie an Sonn- und Feiertagen (mit Ausnahme von 8-9 und 12-13 Uhr) jetzt keine Möglichkeit besteht, Gespräche auszuführen.

Old. Stallbrüggerfeld. Schwere Unfall einer Radfahrerin. Die Frau eines hiesigen Einwohners kam, als sie zu ihrer Tochter zum Kartoffelroden fahren wollte, unterwegs mit dem Fahrrad zu Fall. Sie stürzte unglücklich und erlitt einen Beinbruch. Die Verletzte wurde in ein Krankenhaus nach Leer gebracht.

Widdelswehr. Unfall. Am Sonntag ereignete sich auf der Straße bei unserem Ort ein Unglücksfall. Das etwa zehnjährige Mädchen des Arbeiters H. aus Emden-Hilmarsum geriet unter einen Kraftwagen. Das Kind wurde in ein Krankenhaus in Emden gebracht.

Alte aus Obervestfalen

Westhaudersehn, den 27. September 1933.

Kleine Chronik

Old. Brombeeren gibt es in diesem Herbst durchweg nicht allzuviel. Während in anderen Jahren um diese Zeit viele Sammler, auch vielfach auswärtige, damit beschäftigt waren, die Früchte zu sammeln und meistens leicht ihren Bedarf decken konnten, müssen die Sucher jetzt häufig mit leeren Gefäßen wieder heimkehren.

Das Einfahren von Haser, Bohnen und Heu wurde in den letzten Tagen fast rastlos zueinde gebracht. Nur ab und zu sieht man noch etwas Heu draußen stehen. Dank der günstigen Witterung der letzten Zeit konnten die noch draußen stehenden Fuhren in trockenem, einwandfreiem Zustande eingebracht werden. Die trockenen warmen Tage werden auch jetzt eifrig zum Kartoffelroden ausgenutzt. Die Erträge sind, sofern keine allzu großen Fäden auf den Kartoffelfeldern zu verzeichnen waren, zufriedenstellend. Bei der Ernte auf schwerem oder niedriger gelegenem Boden werden vielfach Klagen über fränke Knollen laut. Dort ist die Ernte so schnell wie möglich durchzuführen, da die Fäulnis in der Regel rasch weiter um sich greift, und die Kartoffeln im ersten Stadium der Erkrankung noch vielfach wenigstens zu Fütterungszwecken Verwendung finden können. Bei der Aufbewahrung der Früchte in Kellern und Kellern ist sorgfältig zu beachten, daß sie in einem einwandfreien Zustande eingebracht werden, also trocken und frei von schlechten Knollen.

Old. Fehörn. Durch die Niederschläge vor einiger Zeit ist der Moorboden hier, insbesondere der Niederungsboden, immer noch derart aufgeweicht, daß ein Befahren stellenweise gar nicht möglich ist und die Erntevorräte vielfach vom Land getragen werden müssen.

Old. Fehorne. Die Gesellenprüfung im Schmiedehandwerk bestand Meinhard Stumpe, Lehrmeister Wilters-Fehorne, vor der Gesellenprüfungskommission in Emden.

Old. Schatteburg. Maul- und Klauenseuche. Im hiesigen Gamurich ist in einigen unterhalb Bademoor wohnenden Viehbeständen wiederum die Maul- und Klauenseuche

festgestellt worden. Zum Schutz gegen ein weiteres Umsichgreifen werden die in der Nähe weidenden Tiere vielfach einer Impfung unterzogen. Ein starkes Nachlassen der Milchergiebigkeit, oder wohl gar ein Versiegen der Milch ist durchweg mit der Seuche verbunden. Da diese Viehweiden hier und in der Umgebung vielfach in mehreren kleineren Parzellen getrennt liegen, ein Umweiden der erkrankten Tiere aber schon wegen der damit verbundenen Verschleppung der Seuche nicht vorgenommen werden kann und darf, so macht sich die Auswirkung der Seuche noch um so empfindlicher bemerkbar, da den Tieren auf den abgeweideten Flächen das Futter angefahren werden muß.

Alub am Rindland

Beener, den 27. September 1938.

013. Eine aufsehenerregende Verhaftung wurde dieser Tage in Beener vorgenommen in einer Angelegenheit, in der vom Oberstaatsanwalt in Aurich das Verfahren eingeleitet worden ist und die Ermittlungen aufgenommen worden sind. Im Interesse einer reibungslosen Durchführung des Ermittlungsverfahrens können Einzelheiten im Augenblick nicht veröffentlicht werden.

013. Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche ist jetzt auch im Stadtgebiet ausgebrochen. Es mußte ein Sperrgebiet abgegrenzt werden. Empfohlen sei die Befolgung aller angeordneten Maßnahmen zur Verhütung der weiteren Verschleppung der Seuche.

013. Boen. Unfälle bei der Arbeit. Beim Düngersfahren wurde ein junger landwirtschaftlicher Arbeiter von einer Forke verletzt. Da die Verletzung eine schwere Blutvergiftung im Gefolge hatte, mußte der junge Mann sofort einen Arzt aufsuchen. — Ein Jugomaschinenfahrer, der sich im benachbarten Wymeer an einer Drechselmaschine vor einigen Wochen eine Handverletzung zugezogen hatte, mußte sich jetzt mit einer inzwischen eingetretenen Blutvergiftung zum Arzt begeben.

013. Dikumerverkauf. Einen Pflichtappell führte am vergangenen Sonnabend die hiesige Kameradschaft durch, an dem zunächst der stellvert. Kameradschaftsführer Janßen einen Bericht vom Reichsparteitag erstattete. Die Pflege des Schießens wurde eingehend erörtert und ferner auf einen Werbestand der Kameradschaft hingewiesen, der in der Mitte des Monats Oktober durchgeführt werden soll. Vom Kameradschaftsführer des Bries wurde der von der Kameradschaftsappell musikalisch ausgestattete Appell geschlossen.

013. Jemgum. Der neue Begemeister, der anstelle des nach Sarstedt versetzten bisherigen Provinzial-Begeheimsters Kiewerth am kommenden 1. Oktober hier seinen Dienst aufnehmen wird, ist der Oberwegemeister Neumann aus Beedenbostel im Bezirk Sella.

013. Jemgum. Nachdem am 22. d. Mts. sieben Ferienkinder aus dem Gau Westfalen Süd, die hier bei Gasteltern vier Wochen zur Erholung weilten, wieder in ihre Heimat abgereist sind, trafen jetzt wieder drei Ferienkinder ein. Die am 22. d. Mts. abgereisten Kinder hatten eine Gewichtszunahme bis zu 9 Pfund zu verzeichnen.

013. Jemgum. Unser Ort wird schöner. Anton Heitens läßt sein an der Hofstraße gelegenes Wohnhaus gänzlich überholen. Nach der Fertigstellung des Baues wird die Hofstraße wesentlich dadurch gewinnen. Die Hofstraße wird a. H. einer Neupflasterung unterzogen auf der Strecke von dem Geschäftshaus R. van Marf bis zur Tiefbrücke.

013. Wymeer. Eine Spende für die NSB. brachte im hiesigen Ort ein hervorragendes Ergebnis. Insgesamt wurden 500 Mark bar, 738 Zentner Kartoffeln, 4 Zentner Weizen und ein Zentner Roggen gestiftet.

Pogranbiny und Umogabiny

Deutsche Männer und deutsche Frauen!

Ueber die noch trennende Grenze flüchten in unaufrichtigem Strom gequälte deutsche Weiber und Schwestern zu uns ins Reich. Von der Arbeit weg müssen die Männer sich reiten, notdürftig geliebt irren deutsche Frauen und Kinder durch die Wälder und suchen das sichere Reich. Alles, Haus und Gut, die Heimat und die Lieben, müssen sie hinter sich lassen, nur weil sie Deutsche sind.

Ihnen gilt unsere Hilfe. Wir reichen Ihnen unsere Hände und öffnen ihnen unser Herz. Gebt Kleider, Schuhwerk und Lebensmittel für deutsche Frauen und Kinder, für deutsche Männer aus dem Sudetenland.

Die Spenden werden von allen Dienststellen der NSB-Volkswohlfahrt entgegengenommen und ihrem Zwecke zugeführt.

Helft unseren Volksgenossen, Ihr helft damit unserem Führer!

gez. Buscher, Kreisleiter.

013. Vom roten Kreuz. Am 17. Oktober wird hier ein neuer Kursus für die erste Hilfe abgehalten. Allen Volksgenossen kann die Teilnahme nur empfohlen werden.

013. Maul- und Klauenseuche. Zu Sperrgebieten mußten wegen der Seuche neuerdings erklärt werden: Das Gehöft und die Weide von Repke in Lahn sowie das Gehöft und die Weiden von Ferd. Fortz, Esterwegen. Die viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Landrats Achendorf-Hümmling vom 10. 8. 1938 wird dahin abgeändert, daß fortan das Gehöft und die Weiden von Fahrman in Hillenbrook das Sperrgebiet bilden. Das Sperrgebiet Hillenbrook wird aufgehoben.

013. Schiffer-Versammlung. In einer Versammlung des Binnen-schiffahrtsvereins wurde nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder geschlossen, Anfang Dezember die nächste Generalversammlung abzuhalten. Besagt wurde über Antistiefen im Umländerwielkanal. Der Ausbau des Splittingkanals von Börgermoor bis zur Fortschleuse wurde lebhaft begrüßt.

013. Gemeinschaftsstunde bei den Arbeitsmädchen. Gestern nachmittag fand im Lager des weiblichen Arbeitsdienstes in Papenburg Obenende ein gemächliches Beisammensein mit der Papenburger Obenender Bevölkerung statt. Nach der Besichtigung des Arbeitsdienstlagers wurden von den Arbeitsmädchen Theaterstücke, Märchen-spiele und Heimatgedänge dargeboten. Anschließend fand eine Verlosung statt. Die von den Arbeitsmädchen selbst angefertigten Spielsachen wurden an die freudestrahlenden Kinder verteilt.

Rindblut über Offweinblut

Aurich

013. Personale. Der Führer und Reichskanzler hat den Oberstaatsanwalt A. Frerichs in Halle (früher in Aurich), zugleich zum Mitgliede des Dienststrafsenats des Reichsgerichts in Leipzig ernannt.

Die Bodenbenutzung im Kreise Aurich. Der landwirtschaftlich genutzte Grund und Boden des Kreisgebiets besteht zu 46 Prozent aus Grünland und zu 32 Prozent aus Ackerland. Der Forstbestand macht nur 4 v. H. aus. Das Ackerland wird zu 56 v. H. mit Roggen und zu 39 v. H. mit Hafer bestellt. Die anspruchsvolleren Getreidearten wie Weizen und Gerste fehlen weitgehend. Landwirtschaftliche Betriebe von über 100 Hektar sind nur vier vorhanden. Dagegen überwiegt der gesunde Mittelbetrieb von 5—100 Hektar sehr stark. Betriebe mit weniger als fünf Hektar Land sind ebenfalls zahlreich vorhanden. Das Kreisgebiet weist ferner noch größere, zusammenhängende Moorflächen, wie das Wilhelmshener, Kollrunger, Pfalzdofer, Meerbusener und Tannenhausener Moor auf.

013. Aurich-Oldendorf. Einer hilft dem anderen. Der Haussohn Hermann Adenmacher in Moorlage läßt sich an der Straße Aurich-Oldendorf-Moorlage ein neues Wohnhaus errichten. Es ist in unserer Gemeinde üblich, daß sämtliche Gespanninhaber beim Anfahren der Baumaterialien unentgeltlich behilflich sind. Innerhalb zwei Tagen waren sämtliche Steine, die in Großesehn am Kanal lagerten, von hilfsbereiten Gespanninhabern zum Bauplatz befördert.

013. Simonswolde. Der Neubau einer großen Volksschule hatte sich in Simonswolde als nötig erwiesen, da die alte, die mitten im Dorfe fast verdeckt hinter anderen Häusern liegt, nicht mehr den Anforderungen genügte. Mit dem Neubau begann man im Frühjahr, am Geburtstag des Führers konnte der Bau gerichtet werden. Es ist dies die größte der neuerbauten Schulen auf dem Lande im Kreis Aurich; sie enthält vier Klassenräume, von denen drei in einer Flucht nach Süden, der Sonnenseite liegen. Das vierte Klassenzimmer liegt nach Südwesten. Vor dem Schulhaus steht noch ein Haus, das der Gemeinde Simonswolde gehört. Wenn die jetzigen Bewohner dieses Hauses eine andere Wohnung gefunden haben, dann wird dieses Haus ganz abgebrochen werden. Diese Schule darf wohl mit Recht als eine für ländliche Verhältnisse ideale Bildungstätte der Jugend bezeichnet werden.

Emden

8 Logger mit 5148 Kantjes Heringen eingelauert. Bei den drei Emden Heringsschiffereien liefen 8 Logger ein, die insgesamt einen Fang von 5148 Kantjes Heringen an Bord hatten. Bei der Emden Heringsschifferei kamen an: E 110 „Lübeck“, Kpt. G. Dornbusch, mit 403 Kantjes, NE 112 „Frankfurt“, Kpt. W. Pawson, mit 401 Kantjes, NE 5 „Mamel“, Kpt. Fr. Euthmeier II, mit 842 Kantjes, und NE 20 „G. F. Zimmermann“, Kpt. Fr. Humke, mit 720 Kantjes. — Bei der Heringsschifferei „Dollart“ A.G. machten fest: NE 61 „Alis“, Kpt. H. Volke II, mit 535 Kantjes und NE 78 „H. Kappelhoff“, Kapt. Fr. Erdmann, mit 1005 Kantjes Heringen. — Bei der Heringsschifferei „Großer Fürst“ Wfshen: NE 91 „Kurprinz“, Kpt. F. Anate, 611 Kantjes und NE 105 „Groß-Friedrichsburg“, Kpt. W. Volke, 631 Kantjes Heringe.

Verkehr im Emden Hafen in der vorigen Woche. In der Zeit vom 18 bis 24. September kamen von den westdeutschen Kanälen im Emden Hafen an: 120 Fahrzeuge mit 95 650 t Frachtfähigkeit und 73 533 t Güter. Abgegangen sind 150 Fahrzeuge mit 104 232 t Frachtfähigkeit und 83 240 t Güter. In der Woche vom 17 bis 23. September liefen den Emden Hafen an: 40 Seeschiffe mit 64 981 t, davon 19 beladene Seeschiffe mit 84 763 t Güter. Abgegangen sind: 40 Seeschiffe mit 63 094 t, davon 24 beladene Seeschiffe mit 55 607 t Güter.

013. Bekleidungswechsel. Kaufmann Doll hat das Kolonialwaren-geschäft der Wwe. Wälder, Zwischen beiden Märkten, zum 1. Oktober käuflich erworben.

Norden

013. Guter Erfolg der Schrottsammlung der SA. Die von der SA durchgeführte Schrottsammlung hat im Kreis Norden-Krummhörn einen überraschend guten Erfolg gehabt. Es fand sich soviel Altmaterial, besonders auf den Bauernhöfen, daß sich die Lastwagen rasch füllten und es nicht möglich war, alles abzuholen, obwohl die Wagen noch mit Anhängern versehen wurden. Große Mengen von Altteilen waren noch angemeldet von Orten, die gestern nicht erreicht werden konnten, obwohl die SA-Männer vom Morgen bis zum Nachmittag mit ihren Wagen unterwegs waren. Aus diesem Grund erwies sich eine Fortsetzung der Sammlung als unbedingt notwendig. Deshalb soll am Mittwoch, dem 28. September, und am Sonnabend, dem 1. Oktober, nochmals eine Sammlung stattfinden.

013. Eikum. In den Ruhestand tritt mit dem Ablauf dieses Monats der erste Lehrer unserer Schule, W. Bink, der

ein halbes Menschenleben hier wirkte. B. wird seine Ruhejahre in Loga bei Leer verleben.

013. Dornum. Fernsprech-Selbstanschluß. Bis berichtet vor einiger Zeit, daß in Dornum auch bald der Fernsprech-Selbstanschlußbetrieb eingeführt würde. Mit der Einrichtung des Selbstanschlusses wird nun in dieser Woche voraussichtlich begonnen. Die Dornumer Fernsprechteilnehmer werden später mit ihren Apparaten nicht nur das Fernamt Norden, sondern auch das Fernamt Ems erhalten können. Mit der Einführung des Selbstanschlußbetriebes in Dornum geht ein langessehnter Wunsch der Bevölkerung und insbesondere der Geschäftswelt in Erfüllung, ist dann doch die Möglichkeit gegeben, Tag und Nacht telefonieren zu können. In Dornum bleibt mit Rücksicht auf den starken Postverkehr ein Zweigpostamt.

013. Dornum. Hinterm Pflug gestorben. Beim Pflügen seiner Ländereien am Neumer Wege wurde der 68-jährige frühere Fuhrmann Wilhelm Brüste vom Heringslager getroffen und sank tot zur Erde nieder. Man fand den Verbliebenen in einer Furche liegend vor.

013. Norderney. Bäderdampfer geht ins Winterlager. Der Bäderdampfer „Frisia X“ ist jetzt von Norderney abgefahren, um in Papenburg ins Winterlager zu fahren.

013. Jemgum. Ein junger mutiger Lebensretter. Häufig sieht man in unserem Fledern Rinder am Rande des Tiefs spielen. So war es auch Sonnabend vormittag wieder. Es waren diesmal drei Knaben im Alter von drei bis sechs Jahren. Dabei ereignete es sich, daß ein dreijähriger Junge in das Wasser stürzte, so daß Kopf und Rumpf unter Wasser steckten. Mutig und entschlossen ging der sechs-jährige Sohn des Kreisportlehrers Maßmann, der auch dort fährte, an das Werk, seinen gefährdeten Spielfameraden zu retten. Er faßte ihn bei der Hofe, und so gelang es ihm bald, ihn ans Trockene zu bringen.

013. Westercamerdesiel. Bagger und Schute gesunken. Im Hafen wurden vor kurzer Zeit notwendige Baggerarbeiten vorgenommen. Infolge Überladung versank dabei eine Schute mitten in der Hafeneinfahrt, wodurch der Hafenerverkehr sehr behindert wurde. Der Bagger, der die Bergung der Schute vornehmen wollte, erhielt hierbei Schlagseite und versank ebenfalls in der Fahrtrinne. Es gelang, beide Fahrzeuge in einer Tide zu heben.

013. Wirdum. Ein Stier fiel einen Tierarzt an. Auf einem Gehöft in unmittelbarer Nähe unseres Ortes sollte von dem Tierarzt N. ein Stier in Behandlung genommen werden. Blöcklich wurde das Tier wild. Ehe N. sich im Sickerheit bringen konnte, wurde er von dem wütenden Stier erfaßt und zu Boden geworfen. Erst als es N. gelang, sich in einen Graben zu rollen, ließ das Tier von ihm ab. Mit einem gebrochenen Arm und sonstigen Verletzungen wurde N. ins Krankenhaus gebracht.

013. Wybesum. Große Staren-schwärme. Kurz vor der Dunkelheit sammelt sich hier allabendlich die Stare in gewaltigen Schwärmen auf den Wiesen vor dem nach dem Knick fließenden Deiche. Bei zunehmender Dunkelheit steigen die Tiere wieder in die Luft, um ihre nächtlichen Rastplätze in dem hinter dem Deich wachsenden Röhricht anzufuchen. Beim Abendfluge scheint es, als ob dicke schwarze Wolken am Himmel vorüberziehen.

Wittmund

013. Dunum. Selbstmord. Dieser Tage wurde der 16 Jahre alte Sohn eines hiesigen Einwohners im Garten erhängt aufgefunden.

013. Dunum. Kanalbrücke fertiggestellt. Die vor kurzem begonnenen Arbeiten zur Erneuerung der sogenannten Gabenser Brücke, die zwischen hier und Gabens über den Kanal Dunum-Bensersiel führt, konnten nunmehr beendet werden. Die vielbenutzte Brücke befindet sich somit wieder in einem einwandfreien Zustand. — Schon wiederholt mußte die Feststellung gemacht werden, daß die Holzernen Kanalbrücken hier überall bedenklich schmal sind, so daß Drechselmaschinen sowie Hart- und Düngemaschinen und dergleichen breite Fahrzeuge fast nicht hinüber können und vor das eiserne Geländer geraten bzw. gehen mit den Rädern über die Geländerstufen. Als vor einigen Tagen ein Trecker mit Anhänger über die Brücke fuhr, geriet ein Anhänger vor das eiserne Brückengeländer, so daß dieses stark verbogen und teils losgerissen wurde.

013. Wiesmoor. Bautätigkeit. Das Gelände gegenüber der Moorquelle in Wiesmoor, auf dem im letzten Jahr mit dem Bau der ersten Häuser begonnen wurde, entwickelt sich immer mehr zum Geschäftsviertel Wiesmoors. So konnte jetzt der stattliche Neubau des Mechanikermeisters Johann Fehlfelder gerichtet werden. Der Bau ist, ebenso wie das gegenüberliegende Geschäftshaus Jopps, zweistöckig. Auf demselben Gelände wurde dann noch weiter mit dem Bau eines Wohnhauses begonnen. In der Weiterentwicklung konnte das Wohnhaus des Gärtners Köhnen in den letzten Tagen gerichtet werden.

der Gendarmerie und des NSKK bestand, von 200 Bewerbern, 150 geprüft. Von diesen bestanden 138 die Prüfung. Nach dem ersten Oktober wird allmonatlich einmal für den gesamten Kreis Achendorf-Hümmling ein Prüfungstermin für den Führerschein der Klasse 4 an einem Ort angesetzt werden.

013. Heede. Sparsassen-Versammlung. Am Sonntag fand hier die Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins statt. Die Versammlung war sehr gut besucht und stand unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats, von Hebel. Erfreulicherweise zeigte der Geschäftsbericht das ständige Steigen der Sparsparlagen. Nach Erteilung der Entlastung kam es zur Wiederwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder.

013. Herbrum. Preiswettangeln des Papenburger Sportfischervereins. Am Sonntag fand sich der Papenburger Sportfischer-Verein bei der Gastwirtschaft Bots in Herbrum zu einem Preiswettangeln ein, das als offizieller Schluß der diesjährigen Angelfaison angesetzt war. Zu diesem Wettangeln war auch der Achendorf-Sportfischerverein eingeladen, der ebenfalls mit einer recht stattlichen Angelfischer vertreten war. Wie bei jedem Wettangeln, so war auch hier das Mitbringen von Angels-

geräten und das Angeln mit dem Winder gestattet. Das Windergeräten von Köderfischen war jedoch untersagt. Zur Pflege des Angeltourismus hatte man die fünf ersten Preise für die größten der gefangenen Fische ausgesetzt. Erst dann folgten die größten Gesamtgewichte. So wurde die Gefahr eingedämmt, daß derjenige, der sich den ganzen Tag auf kleinere Weisfische angesetzt und vielleicht den ersten Preis erhält, während der, der größere Fische, besonders auf Eschrauber Fischjagd macht, sich mit einem kleinen Preis zufriedengeben muß. Jeder Sportangler weiß, daß zunächst die großen Fische aus einem Gewässer herausgeflogen werden sollen, damit diese nicht den kleineren die Nahrung fortnehmen, die die großen in verhältnismäßig geringem Nutzwert durch langsames Wachsen umsetzen. Herrliches Spätsommerwetter begünstigte den Fang der Sportangler, der als sehr gut bezeichnet werden kann. Am 17. Uhr war allgemeiner Angelschluß und die Fischer zogen mit der Deute zur Gastwirtschaft Potts, wo das Abwiegen stattfand. Anschließend nahm Sportfischerleiterer Wissehorn aus Papenburg das Wort und würdigte die Erfolge des Tages. Sportkamerad Parling-Michendorf verlas darauf die Sieger des Preiswettangels. Den 1. Sonderpreis erhielt für den größten Hecht Sportfischerkamerad Ueberbrink aus Papenburg, den 2. Sonderpreis erhielt für den größten Lander Hermann Hoormann aus Papenburg, den 3. für den größten Barsch erhielt H. de Vries aus Papenburg, den 4. für den größten Aal Kammer aus Papenburg und den 5. für den größten Wrasen Arnemann aus Papenburg; den 1. Preis für das größte Gewicht an erbeuteten Fischen erhielt Sportkamerad Kampung aus Michendorf mit dem Gesamtgewicht von etwa 5 kg, den 2. Preis erhielt Sportfischerkamerad Martin Arnemann aus Papenburg. Weiter erhielt den 3. Preis Hoormann aus Papenburg, den 4. Preis Brand aus Papenburg, den 5. Preis Viebahn aus Michendorf, den 6. Preis Uehls-Papenburg, den 7. Preis Hans Goldsweyer Papenburg, den 8. Preis Kröger-Papenburg, den 9. Preis Josef Goldsweyer, den 10. Preis H. de Vries-Papenburg, den 11. Preis Josef Kagemann-Papenburg, den 12. Preis Schnabel-Michendorf, den 13. Preis Oltmanns-Papenburg, den 14. Preis Ribbing-Michendorf, den 15. Preis Litten-Papenburg, den 16. Preis Hans Gunkel-Papenburg, den 17. Preis Wullfotte-Papenburg, den 18. Preis Mehering-Michendorf und den 19. Preis Grünber-Papenburg.

Vergleichsliste der „OTZ“

Tabelle der 2. Kreisklasse

| Verein | Spiele | gew. | unentsch. | verl. | Pkt. | Tore |
|----------------|--------|------|-----------|-------|------|------|
| Wpolder | 2 | 2 | — | — | 4:0 | 2:1 |
| Collinghorst | 2 | 1 | 1 | — | 3:1 | 6:4 |
| Westhaudersehn | 2 | 1 | 1 | — | 3:1 | 6:5 |
| Loga | 1 | 1 | — | — | 2:0 | 12:0 |
| Heisfelde | 1 | — | 1 | — | 1:1 | 3:3 |
| Germania Ref. | 1 | — | 1 | — | 1:1 | 2:2 |
| Weener | 2 | — | 1 | 1 | 1:3 | 6:7 |
| Völlenersehn | 2 | — | 1 | 1 | 1:3 | 3:15 |
| Flachsmeer | 1 | — | — | 1 | 0:2 | 1:2 |
| Warfingssehn | 2 | — | — | 2 | 0:4 | 1:3 |

Warfingssehnwolder führt in der Tabelle

„Fortuna“-Warfingssehnwolder hat das schwere Punktspiel in Flachsmeer zu gewinnen vermocht. Bei der Pause 1:0 führend, konnte der Vorsprung auf 2:0 erhöht werden. Erst bei diesem Stande kam Flachsmeer durch Elfmeter zum Gegentreffer. Nach

einmal war die Aufregung groß, als Flachsmeer ein zweiter Elfmeter zugesprochen wurde; der Ball ging jedoch am Tor vorbei.

Collinghorst siegreich im Fußball.

otz. Nach dem unentschiedenen Ausgang des Fußballspiels vor acht Tagen kamen die Fußballspieler von Collinghorst diesmal zu einem vollen Punktgewinn. Auf dem Platz in Warfingssehn wurde ein 3:1-Sieg von der Mannschaft Wisler; Krüger, Kleemann; Steenblock, Weers, Busjer; Stralhamann, Kuhlmann, Jürgens, Meyerint, Marks erfochten. Bei Halbzeit führte Collinghorst 2:0. Gleich nach Wiederbeginn drängte Warfingssehn mit aller Macht; nur ein Treffer war die Ausbeute der Drangperiode. In der letzten Viertelstunde kam Collinghorst wieder auf. „Ballspiel“ wurde eingekürzt. Ein drittes Tor stellte den Sieg endgültig sicher. Der glatte in Warfingssehn errungene Sieg Collinghorsts überrascht allgemein. — Sonntag geht's auf eigenem Platz gegen Flachsmeer.

Letzte Schiffsbauarbeiten

Privat-Schifferei-Vereinigung Weese, G. m. b. H., Leer. Schiffsbewegungsliste vom 26. September.

Verkehr zum Rhein: Käthe löst 26. in Rheine; Betty 26. in Duisburg, weiter nach Düsseldorf; Witterlegen 26. in Doornum erw., weiter nach Duisburg, Düsseldorf; Ebener 24. von Leer nach Rheine, Gelsenkirchen, Duisburg, Krefeld, Düsseldorf; Bruno 26. in Leer erw., weiter zum Rhein; Hedwig ladet/beladen in Bremen; Verbon Rhein: Silde 27. in Leer erw., weiter nach Oldenburg, Bremen; Hoffnung, Piet, 26. von Leer nach Oldenburg-Bremen; Berbert löst 26. in Bremen; Verkehr nach Münster und den übrigen Dortmund-Gms-Ranal-Stationen: Emanuel löst 26. in Hamm, weiter nach Meppen, Lingen, Rheine, Münster; Hoffnung löst 26. in Rheine, weiter nach Münster; Lina löst 26. in Leer, weiter nach Haren, Lathen, Meppen, Lingen; Konkurrent 27. in Münster löst; Gerda 26. in Leer erw., weiter nach Dortmund; Sturmvoegel 26. von Leer nach Lingen; Johanne, 26. in Leer erw., weiter nach Wanne; Verkehr von Münster und den übrigen Dortmund-Gms-Ranal-Stationen: Gertrud, 21./26. von Dornen nach Uten; Frieda, 24. von Münster nach Leer; Annemarie 27. in Leer löst; Margarethe 26. von Papenburg nach Bremen; Kehr wieder 26. in Leer erw., weiter nach Uten; Verkehr nach den Emshäfen: Halle löst 26. in Leer, weiter nach Uten; Grete 26. von Meppen nach Münster; Anna-Heine 27. in Bremen ladet; Maria löst 26. in Leer, weiter nach Papenburg; Anna ladet/beladen in Bremen; Hermann ladet/beladen in Bremen; Verkehr von den Emshäfen: Kehr wieder 1. ladet/beladen in Emden; Gefine ladet 26. in Leer; Marie, ladet/beladen in Emden; diverse andere Schiffe: Hubert 20. von Norden nach Bremen; Gerhard liegt auf der Werft; Undine liegt auf der Werft; Frieda fährt zwischen Bremen und Bremerhaven; Karl-Heinz fährt auf dem Mittelkanal; Orion fährt Kleerbe; Spica fährt Kleerbe; Strius fährt Kleerbe; Gretel fährt Steine; Zimmannel fährt Steine; Meinhard fährt Steine; Concordia fährt Steine; Schmitze fährt Steine; Ina fährt Steine; Annemarie fährt Steine; Rega fährt Busch; Mäve fährt Busch; Bede fährt Busch; Nordstern fährt Busch.

„In jedem Land die OTZ.“

Barometerstand am 27. 9., morgens 8 Uhr 765,0°
 Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 21,0°
 Niedrigster C + 11,0°
 Gefallene Regenmengen in Millimetern —
 Mitgeteilt von B. Jochub, Optiker, Leer.
 Temperaturen in der Stadt, Badeanstalt: Wasser 17°, Luft 15°

Unter dem Hoheitsadler

E. A. G. II (Sturm 1/3).
 Auftreten heute abend 20 Uhr beim Gymnasium. (Ausmarsch ins Gelände.)
 G. G. Gefolgschaft 1/381, Leer.
 Am Mittwoch, dem 28. September, tritt die Gefolgschaft 1, S. 1 und 2, um 20.15 Uhr, beim H. H. beim Wilhelmstraße 24 an.
 G. G. Gefolgschaft 4/381, Heisfelde-Leer.
 Am kommenden Sonntag tritt die gesamte Führerschaft der Gefolgschaft um 9 Uhr morgens im Heim in Heisfelde zum außerordentlichen Führerdienst an.
 G. G. — W. M. Heisfelde.
 Heute Dienstag, tritt die Singschar (wie beim Elternabend) zum Singen für das Erntedankfest am Sonntag um 20.15 Uhr in Zivil an. Ebenfalls erscheinen die Musikanten.
 D. A. Fährlein 1/381, Heisfelde-Leer.
 Am Mittwoch tritt das gesamte Fährlein um 3 1/2 Uhr bei Vorkel an. Alle Fag., die einen Sandwagen haben, bringen diesen mit. Alle Führer treten schon um 3 Uhr an.
 Deutsches Jungvolk Hrhove, Fährlein 6/381.
 Am Mittwoch, dem 28. September, tritt das Fährlein (außer Jungzug 3) um 2 1/2 Uhr zum Geländespiel bei der Volksschule in Hrhove an. Uniform: Sommerdienstauszug.
 Untergauspielschar.
 Am Mittwoch, dem 28. September, ist um 20 1/2 Uhr Dienst im neuen H. H.-Heim.
 Jungmädel Leer.
 Schacht H. Klotz, A. Heddenhausen, W. Eaul, E. Möring.
 Alle Mädel, die mit nach Zwischenahnen fahren, treten am Mittwoch, dem 28. September, um 4 Uhr, bei der Harberwiesenschule an. Schrittszug und Geld für die Fahrt mitbringen.
 J. M. Sportdienstsgruppen.
 Sonnabend, den 1. Oktober, 15 Uhr, treten alle Jungmädel, die in einer Sportdienstsgruppe erfasst sind, zum Appell beim neuen H. H.-Heim an. Nach dem Appell wird der Dienst in den Schäften fortgesetzt.
 W. M. Leistungszeichen.
 Freitag, den 30. Oktober, 15 Uhr, Abnahme für das W. M. Leistungszeichen. Treffpunkt beim neuen H. H.-Heim.
 W. M. 4/381, Heisfelde.
 Schacht 1, 2 und 3 treten heute abend um 20.15 Uhr beim Heim an. Es soll ein Volkstanz zum Erntedankfest eingeübt werden.
 J. M. Gruppe 2/381, Leer.
 Alle Jungmädel der Gruppe 2 treten am Mittwoch, dem 28. September, um 4 1/2 Uhr, beim H. H.-Heim Wilhelmstraße zum Gruppenappell an.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
 Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.
 D. M. VIII. 1938: Hauptausgabe 26 164, davon Bezirksausgabe Leer-Heiderland 10 023 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 17 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland gültig. Nachlassstaffel A für die Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland, B für die Hauptausgabe.
 Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland Heinrich Herlyn bzw. antwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland: Bruno Bachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Hopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

TIVOLI Am Mittwoch im großen Saale TANZ

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung betr. Ausbruch der Maul- und Klauenseuche

Unter den Viehbeständen des Helmerich Kramer, Ley 6, Straatmann, Fohlhufen, Heinrich Thedinga und Frau Küppers, Jemgumerfähre, Wilke Harms und E. Duis, Großoldendorf, Pleiß, Neudorfermoor, Bürgermeisters Klöver, Neudorf, E. Rofendahl, Nordgeorgsehn, Geschw. Bohlen, Busboomssehn, E. Goudschaal, Backemoor, Harm Harms und Jocke Boden, Fißum, Kiffan Janssen, Ley, Arend Heyen, Großoldendorf, Bräuninger, Neudorf, Joh. Bockhoff, Nordgeorgsehn, D. J. Maßmann, Fohlhufen, J. Hermoneit, Jemgumerfähre, Hermann Eckhoff, Warfingssehn, H. Norderwieke, ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Die bezgl. dieser Seuchenfälle erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung wird im nächsten Stück des Amts. Kreisblatts und in ortsüblicher Weise durch die in Betracht kommenden Bürgermeister bekanntgegeben werden.
 Leer, den 23. September 1938.
 Der Landrat. Couring.

Im Auftrage werde ich am **Mittwoch, 28. Sept. 1938,** abends 6 1/2 Uhr, in der Poppinga'schen Gastwirtschaft zu Warfingssehn-Polder **das unbantmäßige Fleisch eines Schweines** in passenden Stücken öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
 Leer. L. Winkelbach, Versteigerer.

Im freiwilligen Auftrage des Arbeiters Herrn Eilert Lammung aus Breinemoor-Moorhufen werde ich am **Gonabend, dem 1. Okt. d. J.,** nachmittags 2 Uhr, folgende **Abbruchmaterialien:**

Einige Tausend Stück Dachziegel (altes Format), div. eich. Ständer und Balken, div. Auflagen, div. Latten, öffentlich meistbietend auf dreimonatige Zahlungsfrist an Ort und Stelle verkaufen.
 Besichtigung vorher gestattet.
 Hrhove. Rudolf Vickenpack, Versteigerer

Fertel zu verkaufen.
 Joh. Brahms Ww., Boetzelersehn

Zwei erstklassige **Säuerichweine** hat abzugeben
 H. Groenewold, Hesel (Fabrik)

5-jährige güte Stute sowie ein Entersfüßen zu verkaufen.
 H. u. E. Diddens, Bunde.

Am Ufer schwerer **Börgermoortorf** nur erstkl. Ware, zu verkaufen. Bestellungen erbeten.
 Aug. Fischer, Leer, Alte Marktstr. 4

Etwas 15000kg frischgedr. Ichones **Roggenfutterstroh** bindfaden gebunden, zu verkaufen.
 E. Mansholt, Nortmoor.

MGU.-Motorrad (steuerfrei) zu verkaufen.
 Leer, Adolf-Hitler-Straße 58

Zu vermieten

5-räumige Wohnung mit Zubehör und Gartenland an ruhige Mieter zu vermieten. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Verloren

Herrn-Salzenubr (Andenken) Sonntagnachmittag bei H. Haffelmann, Logabirum verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei der OTZ, Leer.

Vermischtes

Kokos-Teppiche u. Matten
 C.F. Reuler Söhne, Leer

Bratjollen, 1/2 kg nur 25 Pfg., Bratheringe 1/2 kg nur 15 Pfg., Fischfilet 1/2 kg nur 40 Pfg., feinstes Goldbarschfilet, 55 Pfg., Kabisan ohne Kopf 28 Pfg. — Ab 3 Uhr wieder die fettreife Bäcklinge, Makrelen, Schellfisch, Goldbarsch usw.

Fisch-Klot Am Bahnhof Tel. 2418.

Kuhdecken

in mehreren Preislagen roh und wasserdicht

Segelmacherei **Carl Salverius, Leer**
 Neustraße 15 Anruf 2874

Bülter's Fischauto kommt diese Woche **Donnerstag nach:**

Defern 10.20 Uhr, **Voldo-Slickhausen** 10.40 Uhr, **Poishausen** 10.55 Uhr, **Holte** 11.10 Uhr, **Marienheil** 11.25 Uhr, **Collinghorst** 11.30 Uhr, **Fohlhufen** 11.45 Uhr, **Irhove** 11.55 Uhr, **Ihren** 12.25 Uhr, **Brunns, Flachsmeer** 12.35 Uhr, **Reepmeier, Völlenerkönigssehn** 12.50 Uhr, **Papenburg** 1.10 Uhr Hotel zur Post, 1.25 Uhr Marktplatz Obenende, 2.00 Uhr Hotel Hülsmann mit bekannt blutfrisch Ware **Diese Woche ganz niedrige Fischpreise!**

Am Mittwoch, 28. 9. 1938, keine Sprechstunden!

Dr. Kefling, Zahnarzt, Papenburg, Richardstraße

Zum Fischtag empf. prima lebendfrische, großfallende Bratschollen, 1/2 kg 25 und 30 Pfg., feinstes Goldbarschfilet, lebendfrische, fetter Bratheringe, 1/2 kg 15 Pfg. Frisch aus dem Rauch fetten Aal, Makrelen, Fettbücklinge.
 W. Stumpf, Wörde. Tel. 2316.

Achtung!
 Der Gemeindeabend des Evangelischen Bundes am Freitag muß wegen plötzlicher Erkrankung des Redners ausfallen. Hieronymus.

Fr. Grafe, Rathausstr. 23/24

Stellen-Angebote

Malergehilfen gesucht
 Thomas Wilbers, Leer
 Malermeister, Brinkmannshof
 Telefon 2923.

Pachtungen

Geschwister Dänekas in Nordgeorgsehn wollen von ihrer Fehnstelle **ca. 5 ha Grün- und Bauland** auf drei Jahre verpachten. Zur Verhandlung ist Termin anberaumt auf **Freitag, 30. September,** nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung der Verpächter, wozu Pachtlustige geladen werden. Stickshausen. B. Grünefeld, Preuß. Auktionator.

Gesucht zu sofort ein **junger Mann** oder Befahrenen für Motor-Schiff „Sofiana“.
 Fritz Wante, Schiffer, Warfisch - Delmenhorst - Land.

Halte meinen **Stamm-Schafbod** zum Decken empf.
 Wilhelm Ihler, Heringsehn.

Gesucht zum 1. oder 15. Oktober ein sauberes tüchtiges **Mädchen** für Haushalt und Geschäft. Angebote an **Kantine Marine-Schule, Wejermünde-G.**

Eine 2räum. Wohnung für ältere Dame gesucht. Angebote unter „L. 779“ an die OTZ, Leer.

Familiennachrichten

Ihre **Verlobung** geben bekannt:
Martha Webermann
Albert Schön
 Nordgeorgsehn, zzt. Selverde. Oltmannslehn.
 27. September 1938.